285.732
M887L

ILLINOIS HISTORICAL SURVEY

Dieses Buch gehört mir,
Benedicht Anderson
geschrieben den 3ten Juli
Allen Kontichio 1876

Lehre und Troft,

Predigten

von

JOH. MUELLER

Prediger der Niederländisch-Reformirten Kirche,
SILVER CREEK, ILLINOIS.

„Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen."
Johannes 3, 3.

Cleveland, O.
Bei H. J. Rütenik.
1865.

Entered according to act of Congress by JOHN MUELLER in the year 1864 in the Clerks Office of the District Court of the United States, for the Northern District of Illinois.

285.732
M887L

LL. HIST.

Dem achtbaren Consistorium

der

Niederländisch-Reformirten Kirche Silver Creek

und

Seiner lieben Gemeinde überhaupt,

widmet diese geringe Arbeit, als Zeichen seiner

Achtung und Liebe,

der Verfasser.

162388P

Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/lehreundtrostpre00muel

An die Leser,

Mein lieber Mitwanderer zur Ewigkeit!

Es grüßet dich mit diesem geringen Büchlein dein wohlmeinender Freund. Was du darinnen finden wirst, das will ich dir nicht sagen; denn es ist mein Wunsch, daß du mit hinlänglicher Aufmerksamkeit liesest, um selbst zu urtheilen. Ist es nicht nach deinem Geschmacke, so fahre nicht zu strenge mit deiner Kritik, wirf auch nicht gleich das Buch bei Seite; denn das möchte unrecht sein. Vergleiche lieber erst was du hier liesest mit den Lehren des göttlichen Wortes, prüfe und siehe, ob trotz deines Widerwillens es nicht dennoch Wahrheit ist. Und wenn Wahrheit, so nimm sie ja recht zu Herzen, damit sie in dir eine gesegnete Frucht schaffe für die Ewigkeit. Ist es dir aber nach Sinn und Geschmack, so sollst du mir ja den Schreiber nicht loben; denn das würde mir nur wehe thun, da mein einziges und aufrichtiges Verlangen das ist, daß du durch diese Predigten bewogen werdest, den Herrn und seine Gnade recht laut zu rühmen.

Vielleicht möchtest du gerne wissen, wie dieses Büchlein entstanden ist, zumal da es Predigten enthält, deren schon so viele in der Welt sind. Es ging damit also zu: schon lange fühlte ich in mir einen Drang, am Bauen des Reiches Gottes durch Schrift mitzuhelfen, spürte aber eine eben so große Furcht betreffs des Rechtmachens, so daß, ob mir auch schon dies und das im Sinn und am Herzen war, ich immer davon zurückgehalten wurde, und es vor die-

sem noch nicht bis zu einem Zeitungsartikel brachte; da kam von Außen her die Aufforderung, doch wenigstens etliche von meinen Predigten zu veröffentlichen, in einer Weise, daß ich es als einen Ruf von Gott ansehen mußte; und natürlich, allen Bedenklichkeiten mußte Schweigen geboten werden. Einmal bestimmt, wählte ich die Vormittags-Predigten, die ich letztes Jahr, angehends des Sommers und ausgehends des Herbstes, in einem Zeitraume von drei Monaten, in meiner Kirche, ob auch nicht in derselben Reihenfolge wie sie hier vorkommen, gehalten habe. Und, gut oder schlecht, sie sind mit vieler Sorgfalt für dein Heil und unter heißem Gebete geschrieben. Ob auch sehr mangelhaft, so doch bietet diese Arbeit dir dar, was die eigenen Herzenserfahrnisse und eine zehnjährige Pastoral-Thätigkeit, einem geringen Diener Christi vom Worte Gottes und von den menschlichen Bedürfnissen gelehrt haben. Der Herr mache dieses Büchlein dir zum Segen.

Silver Creek Pfarrhaus,
Stephenson Co. Ill. im Juni, 1864.

Der Verfasser.

Inhalt

		Seite
I.	Die Erlösung	9— 19
II.	Der kommende Jesus	20— 34
III.	Der liebliche Ruf des Herrn	35— 49
IV.	Das Reich des Herrn	50— 63
V.	Das ewige Leben	64— 78
VI.	Das Evangelium	79— 87
VII.	Schuld und Sühne	88—101
VIII.	Sünde und Gnade	102—115
IX.	Sünde und Bekehrung	116—130
X.	Der Auszug aus Babel	131—145
XI.	Die Rechtfertigung	146—160
XII.	Die Thätigkeit des heiligen Geistes	161—176

I.

Die Erlösung.

Ebräer, 2. 10.

„Denn es ziemete dem, um deß willen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte."

O die Sünde, die Sünde, welch eine schreckliche, seelenverderbende Macht ist sie? Sie verriegelt die Pforten der Seligkeit; sie schlägt den armen Menschen in die Bande des fleischlichen Sinnes; sie stürzt den so Gebundenen hinunter in das ewiglich unentschließbare Gefängniß der Verdammten. Und nirgends in dem Umfange seiner eigenen Fähigkeiten bietet sich dem armen fluchverfallenen Menschen die Möglichkeit des Entkommens; denn nicht die frechen Unholde allein stehen in Gefahr, sondern alle Adamssöhne, ohne jede Ausnahme, sind von Natur Kinder des Todes. Am Tage des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, da werden auch die Weisen zu Schanden werden mit ihrer sinnreichen Thorheiten; und die stolzen Moralhelden mit ihrer Hoffart, sowie alle die frömmelnden Sündendiener mit ihrer Eigenheiligkeit werden erscheinen als übertünchte Gräber, inwendig voll alles Unflaths. Die Sünde, diese Schreckensmacht, hält alle in ihrer Gewalt.

Aber hört, vom Himmel herab, aus Gottes Munde, tönt ein Wort, welches die Macht der Sünde bis in ihre Grundfesten hinein erschüttert und gänzlich zerstört — das Wort heißt: Gnade. Im Evangelium tönt dieses Wort tausendfach wieder; und auch aus unserem Texte heraus tönen die Klänge dieses Wiederhalls uns lieblich entgegen. Wir lauschen und vernehmen, wie da die Rede ist,

I. Von Gott, als dem Urheber des Erlösungsplanes; II. Von Christus, als dem Herzog unserer Seligkeit; III. Von der überaus gnädigen Absicht Gottes mit den Menschen; IV. Von der Vollkommenheit des Erlösers.

I. Gott, der Urheber des Erlösungsplanes.

Der, „um deß willen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind," ist in unserem Texte bezeichnet als der gnädige Erbarmer, von welchem die Erlösung ausgeht. Von Ihm ist gesagt: „Der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet," und: „Daß Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte." Er, der Herr, der Gott des Heils hat es gethan. Er hat sich erbarmet über die sündverdorbene, fluchgefangene Welt; von Ihm ging aus der Plan und die Vollführung des Erlösungswerkes. Ihm sei Dank und Ehre!

Also Sündern, frechen, widerspenstigen Sündern, hat der Gott aller Gnaden unverdiente Hülfe geboten. Der Mensch ist gefallen, o wie tief? — das Ebenbild Gottes ist vernichtet, das Herz ist versinnlicht, das ganze Wesen ist gottentfremdet geworden; und gänzlich hülflos liegt der arme Gefallene in der Gewalt seiner verderbten Natur. Wie der rauschende Wasserfall den Span mit sich in die Tiefe reißt, so reißt der Strom der Sündlichkeit den Menschen hinunter in die Tiefe des ewigen Verderbens. Aber sehet, Gott, der Herr, streckt aus die Gnadenhand zur Rettung. Der Mensch fordert tollkühn Gottes Zorn heraus mit seiner beharrlichen Gnadverachtung; aber o, das Wunder der Barmherzigkeit, Gott selbst, in der Person des Heilandes, hat den Zorn getragen auf Golgatha! Der Mensch gedenkt seines Gottes nicht wie er sollte, in dankbarer Verehrung; aber Gott gedachte der Menschen, und hegt noch Gedanken des Friedens über sie. Ein Bürge wurde gestellt, ein Blut der Versöhnung wurde vergossen, ein Evangelium wird gepredigt, und der Geist der Wiedergeburt ist verheißen. Ja, bei Gott ist viel Gnade: Er hat bereitet für uns die Kleider des Heils; Er hat aufgethan dem Hause Israel und den Bürgern zu Jerusalem, einen freien, offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit. Da keine Gerechtigkeit auf Erden war, sprach Er: „Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht, sie ist nicht ferne, und mein Heil säumt sich

nicht; denn ich will zu Zion das Heil geben, und in Israel meine Herrlichkeit."

Bedenke das, unbekehrter Sünder! Du bedarfst die Vergebung, und Gott will sie aus Gnaden schenken; deine Seele liegt unter dem Fluche, und Gott will ihre Seligkeit schaffen; du kannst dir die Seligkeit nicht durch Werke verdienen, aber Gott sieht an das Verdienst Jesu Christi seines lieben Sohnes; du findest in dir keine Kraft, den Hang deiner sündlichen Natur zu ändern, aber diese Kraft will Gott durch seinen Geist verleihen. Ich weiß sehr wohl, dem Stolze des Fleisches ist es Galle: nichts, auch gar nichts gelten zu sollen, und allein in der Gnade alle Hülfe zu suchen. Aber höre, das Fleisch mit seinem Stolze sucht dein Verderben. Du magst künstelnd grübeln wie du willst, dir einen Werth bewahren zu wollen; aber du grübelst dir nur zum Unglücke. Die Seligkeit kannst du nur als schuldiger, aber reuvoller und bettelnder Sünder aus der Gnadenhand Gottes empfangen. Er, der Gott der Gnade ist der Urheber des Erlösungsplanes, d. i. die reiche Quelle des Heils; und an dieser Quelle mußt du liegen, schöpfen, genießen, wenn du von der Sündenkrankheit gerettet werden und das ewige Leben erben willst.

Bedenke auch du das recht, du reumüthige nud bekümmerte Seele! Du willst gerne aus Gnaden selig werden; denn du hast erkannt, beides, deine große Schuld, und dein gänzliches Unvermögen dich selbst herauszuarbeiten. Du bist zu Schanden geworden an dir selbst; du siehst in dir nur Elend, und findest keinen Grund, wo du den Anker der Hoffnung auswerfen könntest, als allein in der Gnade. Ja, du willst gerne aus Gnaden selig werden. Und nun höre, Gott will es auch so. Er will es; denn als Urheber des Erlösungsplanes hat er alle Vorkehrungen dazu getroffen. Sei wohlgemuth, frohlocke! denn wenn Gottes Wille mit deinem Willen zusammentrifft, da kann es nicht mehr fehlen. Aber klagest du vielleicht: „Ach, wenn ich es nur recht wollen könnte." O du Armer, deine Verlegenheit ist keine neue; es ist was Andere auch erfahren haben. Da sitzest du in tiefem Bedenken, und sagst: „Mein Elend kenne ich, und doch wie schwach sind meine Empfindungen; Ich will trachten zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit,

aber ach, dieses Trachten ist nicht durchgreifend genug; Ich will beten, aber auch mein Gebet ist nicht so heiß, wie es die große Noth erfordert; Ich hungere nach Gnade, aber es ist kein so rechter Heißhunger." Nun ja, es ist wahr, unser Wollen und Streben ist Stückwerk, ist elend wie wir selber sind. Aber nur Muth, Muth! noch ist nichts verloren. Es liegt ja nicht an unserem Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Ist dein Wollen schwach, Gottes Wollen ist stark; ist dein Wollen der Veränderlichkeit unterworfen, ist es bald schwächer bald stärker, Gottes Wollen bleibt sich immer gleich; kannst du mit deinem Wollen nicht über alle Kluften und Klippen hinweg, das Wollen Gottes wird dich bringen zum ersehnten Ziele; durch Gottes Wollen wirst du selig werden.

II. Christus der Herzog unsrer Seligkeit.

Von Ihm ist ausdrücklich die Rede im Texte. Christus, Gottes und des Menschen Sohn ist uns gegeben als Herzog unsrer Seligkeit. Ein Herzog ist ein gewaltiger Streiter und Heerführer. Einen solchen, der da fähig ist, zu retten aus allen Nöthen, haben wir an unserm Erlöser. Gott hatte den Erlösungsplan entworfen; bei Ihm bleibt es nicht, wie bei Menschen so oft, bei bloßem Vornehmen; Er schritt zur Ausführung. Da wurde der „der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht." Der, welcher im ewigen Frieden des Himmels wohnte, mußte auf Erden als Kämpfer und Führer auftreten für die Ohnmächtigen. Es wurde erweckt der Löwe aus Judas Stamm der Fürst aus Davids Hause, zu kämpfen unsern Kampf, zu leiten unsre Flucht aus dem Reiche der Finsterniß.

Das ganze Menschengeschlecht war, durch die Sünde, verfallen an die Macht des Fürsten dieser Welt. Die Menschen waren gekettet mit den Banden ihres fleischlichen Sinnes, und konnten sich nicht retten. Da erschien der erzürnte Gott selbst in den Schranken — und wie? O Wunder! in Knechtsgestalt kam Er, der Unendliche, hernieder; von einem Weibe ward Er geboren, und unter das Gesetz gethan. Zuerst sehen wir Ihn als schwaches Kind in der

Krippe, von Dürftigkeit umgeben; zweimal noch sehen wir flüchtig seine kindliche Erscheinung im Tempel, da Er, der Herrliche, in menschlicher Niedrigkeit dem Gesetze genügte; endlich ist die Fülle der Zeit heran gekommen, und Jesus tritt öffentlich auf als Herzog unsrer Seligkeit. Aber ach, wie bescheiden, wie glanzesohne ist sein Auftreten? Er fastet in der Wüste, wird versucht vom Satan, duldet die Widerrede der Sünder, hat nicht wo er sein Haupt hinlege, wird verfolgt, schwitzt Blut in Angst und Schmerz, wird verrathen, verhöhnt, geschlagen, unschuldiger Weise verurtheilt, wankt nach Golgatha, und vergießt sein Blut am Kreuze. Ist es nun vorbei mit seinem großen Unternehmen, müssen unsere gespannten Hoffnungen versinken mit dem Ruin getäuschter Erwartung? O nein, seine Niedrigkeit und seine scheinbare Schwäche, das waren gerade die wichtigen Schwertstreiche, die dem Feinde den Todesstoß versetzten; denn Er hat getragen unsere Schmach, und für uns war Er gehorsam bis zum Tode. Und sein Blut und Tod war die völlige Vernichtung der Sündenmacht; denn dadurch hat Er gebüßt für die Schuldigen, und ist geworden des Gesetzes Ende.

Lobe den Herrn, alle Welt! Lobet den Herrn, ihr seine Heiligen! Das Gefängniß ist nun geöffnet, die Bande der Sünde und des Todes sind zerschlagen. Den Gefangenen ist eine Oeffnung, den Gebundenen eine Erledigung geworden. Der Herr lässet ausgehen sein Volk aus der Grube, da kein Wasser innen ist, und bereitet ihnen die Freuden seines Gnadenreiches. Sünder, willst du von der Macht der Sünde frei, vom Gericht und Verderben erlöset werden, so mußt du unter Christi Kreuz deine Erlösung suchen. Willst du wissen was Freude, was Frieden der Seele ist, so mußt du unter Christi Kreuz die Kraft seines Blutes schmecken. Was bringt dir denn dein sündliches Leben ein? — es bringt dir „ein schreckliches Warten des Gerichts, und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Und was bietet dir die Welt? — sie giebt dir wenige Freuden und viele Plagen. Aber siehe, Christus Jesus hat gekämpft, unter seinem Kreuze liegen nun die Trophäen seines Heldenmuths, und die eroberten Schätze der Gnade liegen aufgedeckt und einladend da. Da liegt der zertretene Kopf der alten Schlange; da liegen die zerbroche-

nen Bande der Sünde; da ist die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt; da schwebt der Geist der Heiligung; da ist ewiges Leben. Sünder, betrachte dich, erkenne deine Schuld; und dann wirf hin den Blick auf diese Güter. Und du, betrübtes Herz, der du schon deine Schuld mit Schrecken erkennest, und auch die Güter des Heils unter dem Kreuze leuchten siehest; du fühlst dich angezogen davon, darfst aber nicht, oder doch nur kaum wagen, diese Güter als dein Eigenthum zu betrachten. Sei nicht so schüchtern, greife zu, sie sind dein, diese Schätze. Dein, dein sind sie, Jesus hat wirklich auch für dich gekämpft; denn sein Mund preist die Armen selig. Und ihr glaubensfrohen Christen, die der Sohn hat frei gemacht, dicht gereiht stehet ihr unter dem Kreuze da. Ihr genießet schon, was Jesus, der Herzog euerer Seligkeit, für euch erbeutet hat. Die Finsterniß ist gewichen aus eueren Seelen, die Verstocktheit des Herzens ist nicht mehr da, das Glaubensauge freuet sich des Heils in Christo, die Herzensgefühle ranken sich empor an dem Marterpfahle eueres Heilandes. Weicht nicht, weicht keinen Schritt von dieser Stätte! denn da draußen lauert noch schadensüchtig der geschlagene Feind. Seid wachsam, und seid dankbar. Lasset den Dank in euren Herzen glühen, und lasset die Liebe brennen, bis alle Reste der alten Sündennatur zu Asche verzehret sind.

Wie Jesus für die Seinen eingetreten ist zur Zeit seines Erdenseins, so ist Er noch immer der Herzog ihrer Seligkeit. Die Wüste dieser Welt ist voll sichtbarer und unsichtbarer Gefahren. Wie sich die Menschen nicht selbst von Sünde und Fluch losschlagen können, so könnten sie auch nicht, wenn frei gemacht, sich allein durch diese Welt hinkämpfen bis an die Grenzen des Canaans, das droben ist. Da ist es nun wieder Jesus, der, als Herzog ihrer Seligkeit, seine Erlösten führt, und ihnen vorankämpft. O, ihr christuslose, ihr bedauernswürdige Kinder der Welt, wie wollt, wie könnet ihr bestehen ohne den Herrn als Führer und Kämpen zu haben? Ihr seid gefangen und gebunden, und immer fester wird der Feind die Bande knüpfen, bis er euch sicher weiß am Orte der Qual. Christus winkt, Christus ruft, Christus tritt euch nahe mit dem Anerbieten seiner Hülfe; o verschmähet doch diesen Heiland nicht. Aber ihr, ihr Streiter des Herren, die ihr mit dem eigenen Fleisch und Blut

habt angebunden, und mit der Welt in Fehde lieget, was sollt ihr noch fürchten? Wird der Kampf auch heiß, Jesus ist dabei. Will der Muth erschlaffen, wollen die Waffen sinken, nun euer Jesus hat ja die Trostestropfen in seinem Worte, die neu beleben können. Fürchtet ihr, daß Gefahren lauern, die ihr nicht sehen könnt — was schadet das? denn Jesus sieht. Müßt ihr manchen Kampf bestehen, und könnt die Ursache nicht ergründen — was soll das kümmern? denn Jesus weiß es. Im Treffen bewegen sich die Truppen nach Kommando; im Gewühl, Staub und Rauch des Kampfes erkennen sie die Ursache und Absicht ihrer Wendungen sehr oft nicht; aber der Feldherr auf der nächsten Höhe überschaut das ganze Terrain, und lenkt geschickt alles aufs Beste. So läßt Jesus, der Herzog euerer Seligkeit, sein allsehendes Auge schweifen über den Wahlplatz eueres Kampfes; thut ihr nur eueren Dienst wo er euch findet, und siegge-krönet werdet ihr einst lobsingen, weil Jesus euer Feldherr ist.

III. Die überaus gnädige Absicht Gottes mit den Menschen.

„Der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet." — In diesen Worten liegt klar am Tage, welche Endabsicht der Herr hegt. Sünder herrlich zu machen, Sündern nicht blos Gnade und Barmherzigkeit zu schenken, sondern sie zu krönen mit Gnade und Barmherzigkeit, das ist die Absicht Gottes in der Erlösung. Christus, der Herzog ihrer Seligkeit, behandelt sie nicht mit herablassendem Stolze, wie Untergebene; Er behandelt sie mit herablassender Liebe, heißt sie Brüder, erhebt sie zur Gemeinschaft mit sich und dem Vater und macht sie zu Miterben seines Reiches. Und Kinder Gottes sein, Miterben Christi, das ist ja eine Herrlichkeit wie Engel sie nicht haben, wie sie Adam in der Unschuld nicht hätte erreichen können. Wohl mögen wir mit dem Dichter singen:

O, was ist das für Herrlichkeit,
Zu der wir sind gekommen,
Daß du, Herr, uns in dieser Zeit
Zu Kindern angenommen!
Wir sind vergänglicher als Laub,
Wir sind geringer als der Staub,
Und sind doch so geehret.

Der Kampf ist ausgekämpft; der letzte Feind, der Tod, ist überwunden; das Fleisch ist abgestreift; die Waffen und das Waffengeklirr sind dahinten geblieben; die erlöste Seele gehet ein zu ihres Herren Freude; das Zeichen des Versöhnbluts bringt sie zu großen Ehren; als Braut des Lammes zieht sie ein; als Erkorene des Vaters ist sie willkommen; die Ehrenkleider liegen bereit und die Krone der Herrlichkeit senkt sich auf ihr Haupt. Welch ein Unterschied zwischen Glauben und Schauen? Hier war schwaches Hoffen, dort ist Vollgenuß; hier war Kampf, dort ist ewige Siegesfreude; hier war großer Mangel an rechter Erhebung des Gemüths, dort ist innige und ungestörte Gemeinschaft mit Gott; hier war Beschränktheit, dort ist Mitherrschaft mit Christus. Herrlichkeit, freudenreiche, unnennbare Herrlichkeit folgt den Kümmernissen des Diesseits. War es denn nicht genug die Strafe hinwegzuthun und die Seele just in den Himmel zu nehmen? Muß denn der gefallene Mensch höher gehoben werden als die Engel? — Ja, der Aufwand der Gnade war und ist groß, groß muß das Resultat auch sein. Der Erlöser ist der ewig Herrlichste, herrlich müssen auch seine Erlösten werden.

O, unbußfertiger Sünder, kann solcher Reichthum der göttlichen Güte dein Herz nicht erweichen und zur Buße leiten? Siehe doch, Schande, ewige Schande ist dein Theil. Schande ist es, wider Gott zu sündigen; Schande, ihn zu vernachlässigen; Schande, gleichgültig zu bleiben wenn Er Strafe droht; Schande, das Herz zu verstocken, wenn Er seine Liebe offenbart; Schande, ewige Schande ist es in die Hölle zu fahren trotz aller gnädigen Vorkehrungen Gottes zum Heil der Sünder. Aber Ehre, Herrlichkeit ist in Aussicht für solche, die Buße thun. Statt des feurigen Pfuhles

ist die Seligkeit vor Gottes Thron; statt der schwarzen Schuldbefleckung ist das lichte Kleid der Erlösung; statt der Flammen ist die Krone der Ehren geboten. Was gehst du so unbekümmert dahin, gleichgültig um die großen Intressen deiner unsterblichen Seele? Nahet denn nicht der Tod, kommt denn nicht das Gericht? Wie willst du entfliehen, wenn du eine solche Seligkeit nicht achtest? Bedenke, entweder ewige Herrlichkeit oder ewige Schande muß dein Theil werden in der zukünftigen Welt.

Ihr theuren Christenseelen, die ihr mühsam und beladen eueren Weg hinankämpfet nach dem neuen Jerusalem das droben ist, kann es euch vielleicht noch erschrecken von Herrlichkeit zu hören? Liegest du, zagendes Herz, in den Stricken des Kleinglaubens gefangen, klagend und stöhnend? Sagst du mit schwerem Bedenken: „Ist die Herrlichkeit auch für mich — o ich bin so elend, ich habe nur Zukurzkommen an allen Seiten; und Herrlichkeit — wie kann sich die an solchen Jammer anreihen?“ O du theurer, zagender Christ, du bist schon herrlich. Du kannst es zwar noch nicht recht erkennen denn dein Auge ist zunächst gefesselt von den Pestflecken der fleischlichen Sündhaftigkeit. Aber Gott sieht dich an in Christo Jesu, deinem Herrn. Er sieht deine Seele gewaschen in dem Blute des Lammes, gekleidet mit dem Gewande der Gerechtigkeit des Glaubens, durchdrungen von dem Heiligungstriebe einer neuen Natur und erleuchtet von dem heiligen Geiste. Und bald sollen auch dir, im Himmel, die blöden Augen ganz helle werden, zu schauen die herrliche Vollendung der Gnade Gottes an dir.

IV. Die Vollkommenheit des Erlösers.

Gott hat Jesum, den Herzog unsrer Seligkeit, durch Leiden vollkommen gemacht. Wenn noch ein Bedenken übrig bleiben könnte, ob das Ziel der ewigen Herrlichkeit ungeachtet des gläubigen Strebens darnach, nicht am Ende dennoch verfehlt werden möchte, so müßte solches Bedenken durch diese Versicherung gelegt werden. Jesus wurde nicht in seiner Person, für sich, vollkommen

gemacht; denn er war kein sündhafter Mensch, daß er durch Leiden geläutert werden mußte. Als Erlöser, als Herzog unsrer Seligkeit wurde Er vollkommen gemacht. Durch seine Leiden wurde Er mit allen Fähigkeiten begabt als Seligmacher, so daß er es vermag den Sünder zu retten aus allen Lagen seines Verderbens. Ob wir nun auch unseren Kräften, unseren besten Entschlüssen und unserem Fleiße nicht trauen dürfen; so haben wir doch einen Erlöser, dem wir uns mit allen Seelenanliegen, in festem Glauben, anvertrauen können.

Durch seine Leiden wurde Christus zum Sühnopfer für die Seinen. Er litt nicht für eigene Sünden; denn von Ihm zeugt das Wort der Wahrheit: „Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden." Es waren die Sünden seines Volkes, die Ihm alle seine Schmerzen bereiteten. Der Strahl des Zornes hat Ihn getroffen, die Pfeile des Gesetzes begruben sich in seine Brust, weil er unsre Missethat auf sich genommen hatte. Und nun, da Jesus im Gerichte gestanden hat, ist der Gerechtigkeit genügt, die Schuld ist abgetragen, die Strafe ist gebüßt. Bist du, durch den Glauben, Christo einverleibt, was sollst du da noch fürchten? denn Gott ist nicht ungerecht, zweimal straft Er nicht. Frohlocke, gläubige Seele; denn die Handschrift deiner Sünden ist an das Kreuz geheftet. Deiner Missethaten, sowie aller deiner Mängel hat Jesus gedacht, da Er sterbend rief: „Es ist vollbracht."

Durch seine Leiden wurde Jesus ein mitfühlender Hoherpriester. Bist du in Noth und Kummer der Seele, Er der Schmerzensmann weiß auch, was Leiden sind. Er läßt die Last nicht erdrückend werden; wird sie auch schwer, so hilft Er tragen. Schau auf zu Ihm; denn Er hat Trost und Kraft für die Schwachen und Geprüften. Dringt die Versuchung von allen Seiten auf dich ein, mit zauberischem Reiz, oder kommen die Fluthen der Trübsal an dich heran, so bedenke; „Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unsrer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde." „Fürchte nicht, glaube nur;" dein Jesus will dich, kann dich nicht verlassen; denn die eignen Leiden haben Ihn zum Erbarmen gestimmt.

Durch seine Leiden wurde Christus für sein Volk ein Vorbild der Ergebenheit. Der Christ trägt, aus Ursache der eigenen Sünde, die Lasten des Lebens und die Hitze des Glaubenskampfes. Leicht wird er unzufrieden; denn zum Murren ist er geneigt von Natur. Wie sollte es werden, wenn er in Trübsinn versinken würde? Aber Jesus, der Herzog unsrer Seligkeit, verläßt die Seinen nicht; Er hilft auch hier. Er kommt und zeigt sich dem Geistesauge des Gläubigen, wie er geduldig litt aus Ursache fremder Sünden. Und, nicht wahr lieber Christ, wenn du deinen Jesus siehst, wie er seinen Mund nicht aufthat da Er gemartert wurde, da wirst auch du geduldig, deine Niedergeschlagenheit verschwindet, deine Züge erheitern sich und du sprichst in deinem Herzen: Hat Jesus fremde Lasten so geduldig getragen, soll nicht ich freudig und harrend dulden was ich selbst verschuldet, viel mehr als verschuldet habe?

Den Sündern ist es unmöglich geworden, Gott zu gefallen. Sie sind fleischlich gesinnet, und „fleischlich gesinnet sein, ist eine Feindschaft wider Gott." Aber es hat Gott dem Herrn gefallen, sie angenehm zu machen in seinem lieben Sohne, dem Heilande armer Sünder. Die Sünder sind unter dem Gesetze und dem Fluche; aber es hat Gott gefallen, ihnen zu geben einen Herzog der Seligkeit, welcher alle Bande zerschlagen kann. Die Sünder sind ewiger Schande werth; aber es hat Gott gefallen, ihnen in seinem Evangelium zu verkündigen und anzubieten eine ewige Herrlichkeit. Sünder, könnt ihr denn verstockt bleiben Angesichts solcher Gnade und Liebe? O, schauet her, mit Erlösung, mit Herrlichkeit in der Hand, winkt Jesus den Sündern. Amen.

II.

Der kommende Jesus.

1. Timotheus 1, 15.

„Denn das ist je gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen."

Mein lieber Zuhörer, bist du ein Sünder?—Seltsame Frage, nicht wahr? Und doch sei es mit Nachdruck wiederholt; B i s t d u e i n S ü n d e r? Nimm diese Frage recht zu Herzen und erwäge sie mit allem Ernst. Jawohl, du bist ein Sünder: entweder dienest du der Sünde in gedankenloser Hingabe; oder du fühlst mit Schmerzen ihre verderbliche Macht in einem erweckten Herzen; oder in ihren argen Tücken findet dein erneuter Sinn täglich mehr Ursache, sie zu hassen und zu fürchten. Nun in welcher Lage des Sündenelendes du dich auch befindest, die Worte unseres Textes sind gerade für dich; denn Christus Jesus ist gekommen in die Welt — nicht die Sünder zu verderben — sondern „d i e S ü n d e r s e l i g z u m a c h e n." Darum lausche auch recht aufmerksam dieser schönen Versicherung, wenn wir sie jetzt nach ihren einzelnen Theilen besprechen.

I. C h r i s t u s J e s u s i s t g e k o m m e n.

„Gekommen" — o seliges Wort! Wir sind oder waren alle in der Entfernung. Ja, entfernt von Gott sind alle Menschen von Natur: entfernt mit ihren Wünschen, entfernt mit dem Dichten und

Trachten des Herzens, entfernt mit der ehrfurchtsvollen Erhebung des Gemüthes, entfernt mit dem dankbaren Diensteifer, entfernt mit der gläubigen Verehrung. „Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, ein Jeglicher sah auf seinen Weg." Und entfernt sein von Gott, entfernt von der seligen Gemeinschaft mit Ihm, das ist ein großes Unglück für Zeit und Ewigkeit. Da hat die Macht der Sünde ihre volle Gewalt, da hat das Gesetz seine Geltung, da hat der Satan ein Recht, da ist das Leben sonder Hoffnung, da ist im Tode kein Trost. Und was dabei das Schlimmste noch ist, das bedeutet uns des Propheten Mund, wenn er sagt: „Ein Jeglicher sah auf seinen Weg." Ja, die armen, bethörten Sünder sehen auf den eignen Weg; sie fragen viel nach ihrem irdischen Wohle, fragen aber nicht nach Gott; sie suchen in rastloser Thätigkeit was ihre zeitlichen Interessen fordern, vergessen aber dabei die Wege Gottes; an eine aufrichtige Rückkehr zu Gott denkt das sinnliche Herz gar nicht.

Da, als wir nicht zu Gott kommen wollten, kam Christus Jesus, der ewige Sohn Gottes, zu uns. Sünder, hört ihr's denn, Jesus ist gekommen! Wie kam Er — mit einer gefalteten Stirn, mit einem feuersprühenden Auge? — Nein, o nein! Er kam mit einem in Erbarmen thränenden Auge, mit einem vor Liebe brechenden Herzen. Und was brachte er uns? — Den Apparat zu einem schrecklichen Gerichte? — Nein, o nein! Er brachte uns die Erlösung durch sein Blut. O Sünder, unbußfertige Sünder, stehet stille und schauet euch einmal um. Da in euren Fleischeswegen seid ihr umringt von lauter drohenden Gefahren. Von Sinai herüber schleudert das Gesetz seine schonungslose Drohung: „Verflucht sei Jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in diesem Buche." Vom Himmel herab, aus Gottes Munde, tönt die Warnung: „Die Missethat des Gottlosen wird ihn fangen; und er wird mit dem Stricke seiner Sünde gehalten werden." Und was liegt vor euch, in der Aussicht auf die Zukunft? — Eure Aussicht ist dunkel, doch so dunkel nicht, daß gar nichts sichtbar wäre. Vor euch liegen die Schrecken des Gerichtes und erhebt sich warnend der Rauch der Qual, welcher aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber sehet, da steht auch der gekommene Je-

sus hülfebringend am Wege; sein Blick beschwört alle Gefahren, sein Blut färbt alles schön; Er winkt, Er ruft, Er will das Heil der Sünder. O Sünder, unbußfertige Sünder, lasset euch doch durch solche Güte zur Buße leiten! Sehet, zu euch, in euer tiefes Elend herab ist Christus Jesus gekommen, sollte euch das nicht rühren? Wir wollten nicht, wir sündgefangene Menschen konnten nicht die Bande des Erdensinnes brechen um zu Gott zurück zu kehren; da kam Jesus Christus, der Durchbrecher aller Bande zu uns, steht am Wege und bietet seine Hülfe an; kann das euch nicht bewegen? Nun, wenn die Gluth der Jesusliebe nicht vermag eure harten Herzen zu schmelzen, so denket an die Gefahr des Verstocktbleibens. Bedenket doch, daß jetzt in der Sünde beharren, jetzt den Fluch erwählen, jetzt verloren gehen — da doch Jesus die Erlösung anbietet — die Verdammniß zehnfach schwer machen muß. Aber nein, nicht verdammt sollt ihr werden; denn—hört es doch „Christus Jesus ist gekommen."

Wie ist Christus Jesus gekommen? — Er kam in das Fleisch, trat uns so ganz nahe und weilte unter uns. O wie gnädig! Der menschliche Wohlthäter ist meistens doch ein wenig magenfein; gewöhnlich sendet er durch andere Personen die Gaben seiner Barmherzigkeit in die Hütten des verbütteten Elends; und geht er einmal selbst, so kann er es kaum über sich gewinnen, nur Augenblicke in solcher Umgebung zu bleiben. Jesus aber kam zu uns herein und weilte in der Behausung unseres sündlichen Elendes.—O, ihr lieben, schüchternen Zionskinder, diese liebende Herablassung des Allheiligen wisset ihr recht gut zu schätzen. Zwar seid ihr schon gerettet vom Verderben, der Fluch ist von euch hinweg gehoben und dem Gesetze ist Schweigen geboten; denn das Blut der Besprengung ist sichtbar an euch und der Geist der Heiligung ist thätig in euch. Dennoch durchrieseln euch manchmal die Schauer der Bangigkeit, wenn der Gedanke an den erzürnten Gott recht lebendig in der Seele wird. Der Gedanke an die absolute Majestät, die heilig und gerecht im Himmel thront, erfüllet leicht das schwache Herz mit Furcht. Wäre da nicht der fleischgewordene Gottessohn, was wolltet ihr beginnen? Doch da sehet ihr wieder den lieben Heiland, wie Er gar nicht schreckend, wie Er hingegen so bescheiden und sanftmüthig im Flei-

sche sich zeigte; und da könnet ihr wieder Zuversicht fassen, da könnet ihr eure furchtgescheuchten Seelen wieder anschmiegen und von neuem den süßen Frieden genießen. — Und o, ihr geängstigten Gemüther, die ihr, aufgescheucht aus dem gefährlichen Fleischesfrieden, in Angst der Seele seid, schauet den in das Fleisch gekommenen Jesus an. Zagend, ängstlich klagend bleibet ihr in der Ferne stehen. Ihr meinet, Sünder wie ihr seid könne Jesus nicht lieben: ihr denket, Widerspenstige wie ihr waret müsse sein entrüsteter Blick vernichten. Aber nein, ihr Lieben, der Satan flößt auch diesen Irrthum ein und will euch dadurch stürzen. Wollt ihr denn dem Satan glauben? Sehet da, wie er lügt — Christus Jesus ist gekommen in das Fleisch, und sieht Er denn aus wie ein Rächer? Strahlt denn nicht sein Auge in Liebe und Erbarmen und hat er uns denn nicht in herablassender Güte heimgesucht in der Hütte unsres Verderbens? Wird Er denn nun verstoßen die, welche Er mit so großem Verlangen sucht? O nein, bleibet darum nicht erschrocken in der Ferne stehen, sondern tretet gläubig nahe; denn Jesus verstößt die reuevollen Sünder nicht.

Christus Jesus kommt noch. Wie Er in den Tagen seines Erdenlebens umhergieng zu lehren und Segen auszustreuen, so tritt Er noch immer in Gnaden über die Herzensschwellen der Armen. Oeffnet nur die Augen und überall könnt ihr sehen, wie Jesus der Noth zu Hülfe eilt und in liebender Thätigkeit den Bedürftigen und Geplagten beisteht. — Er kommt wie ein guter Hirte, der das Verlorene sucht. Der Sünder ist verloren, verloren in der Wüste seiner fleischlichen Gesinntheit; aber Jesus geht ihm nach mit der Kraft seines Evangeliums, und kehret bei ihm ein mit dem Wirken seines heiligen Geistes. Und sehet da, sobald ihn Jesus also ereilet hat, wird es auf einmal ganz anders mit ihm; die Dinge der Welt können ihn nicht mehr befriedigen, sondern im Verlangen nach besseren Gütern ruft er aus: „Gott sei mir armer Sünder gnädig.“ O, du liebe erweckte Seele, du meinest das Gericht sei über dich angebrochen, du glaubst, der Satan sei da, dich in das ewige Verderben zu schleppen; aber fürchte dich nicht, Jesus ist bei dir und bietet seine rettende Gnadenhand dir an. Dort, als du noch im Leichtsinn der Sünde fröhntest, hatte dich der Satan in vol-

ler Gewalt; jetzt aber ist Jesus, der gute Hirte, herbei gekommen und will sein Schäflein reißen aus dem Rachen des Löwen. Fürchte dich darum nicht, sondern gib dich im Glauben deinem Heilande hin. Er kommt wie der Frühlingshauch nach eisiger Kälte. In dem Herzen des verstockten Sünders ist alles winterlich; kein Gräslein grünt, kein Blümchen wahrer Gottesfurcht entfaltet sich da. Wenn aber Jesus einkehrt mit seiner Gnade, da schmilzt das Eis und ein neues Leben erwacht: der Sinn wird gedemüthigt von dem Gefühle der Schuld; ein Hunger nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, regt sich in dem Herzen; die Seele streckt sich, aus innerer Noth, zu umfassen das Kreuz auf Golgatha; und eine heiße Sehnsucht nach dem seligen Anschauen der blutigen Wunden Christi durchglüht das ganze Wesen. Weißt du, mein Zuhörer, von solcher Erfahrung nichts, so liegst du noch im Sündentode. Bist du aber durchdrungen von diesen Regungen eines neuen Lebens, so thue deinem Glauben keinen Einhalt mehr; denn Christus Jesus ist zu dir gekommen. — Er kommt wie die Sonne nach finsterer Nacht. Der Glanz der Jesusliebe leuchtet schon der Seele, und die Blüthen der frohen Hoffnung treiben herrlich hervor; aber da geschieht es bisweilen, daß ein neuer, tieferer Blick als je in das menschliche Verderben den heitern Himmel abermals verdunkelt. Sünden, nur Sünden, nichts als die Schwärze namenloser Sünden sieht da der Erschrockene; schnell senkt sich ein giftiger Nebel des Zweifels auf die Seele nieder, und dunkle, sturmschwangere Wolken lagern sich überall umher. Da wird das Herz betrübt, und ängstlich fragt es sich: „Ach, am Ende habe ich mich betrogen mit meinem Hoffen, wer hilft mir nun?“ Doch sehet die liebliche Veränderung: Jesus, die Gnadensonne, durchbricht die Wolken, verscheucht den Nebel, und da wo nichts als Sünden und Gräuel ihre grauenvollen Gestalten zeigten, steht in ihrem Lichte das sündentilgende Kreuz, und darüber schwebt, mit Bundesblut geschrieben die Verheißung: „Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen spricht der Herr, dein Erbarmer.“ — Er kommt wie der Thau auf das dürre Land. Oft sieht es dürr und kahl in der

christlichen Seele aus. Wie die Gewächse der Erde dahin welken, wenn alle Feuchtigkeit schon verzehrt ist und die Strahlen der Sonne noch immer mit Heftigkeit niederbrennen, so welken auch manchmal die Kräfte des gläubigen Herzens hin, unter der Hitze der Anfechtung. Mit David seufzet dann der fromme Christ zu Gott empor: „Es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir in einem trockenen und dürren Lande, da kein Wasser ist." Aber nur getrost und unverzagt dem Herrn entgegen geseufzt, ihr Lieben; denn noch immer stehet unverbrüchlich fest die Verheißung: „Ich will Israel wie ein Thau sein, daß er soll blühen wie eine Rose; und seine Wurzeln sollen ausschlagen wie Libanon."

II. Christus Jesus ist gekommen — wohin?

Er ist gekommen in die Welt—in diese schlimme Welt, die im Argen liegt, ist das möglich? Ja, nicht nur möglich, sondern wirklich geschehen ist es. „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns." Nun was war es denn, das den Herrn dazu bewog? War es die Frömmigkeit der Welt? Nicht die Frömmigkeit der Welt; denn Er selbst sagt in seinem Worte: Gott schauet vom Himmel auf die Menschenkinder, daß er sehe, ob Jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen, und allesammt untüchtig; da ist Keiner der Gutes thue, auch nicht Einer." Oder fühlte sich der Herr vielleicht hingezogen zu irgend einem liebenswürdigen Zuge, der dem Menschen trotz seines Verderbens noch immer einen Werth verlieh? Doch gewißlich nicht, denn er selbst schildert ja das menschliche Herz als gänzlich verderbt, da er in Seinem Worte sagt: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf;" und abermals, „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung." Was war es denn, das Ihn anzog? — es war die Sünde. O Jesus, wie soll ich dich genugsam bewundern? — die Sünde, die mich zu einem Kinde des Zornes stempelte, machte mich auch zugleich zum Gegenstand deines Erbarmens. Die Sünde, meine Sünde, zog dich her in eine Welt, wo du trägest bittere

Verfolgung, eine Dornenkrone und das Kreuz. O du, mein barmherziger Heiland, sollte dich mein Herz nicht küssen? O, wie bist du so lieblich in der Sünderliebe?—du trügst Erbarmen mit denen, die sich ihrer Nächsten nicht erbarmten; du fühltest für das Elend derer, die in ihrer Verstocktheit es selber nicht empfanden; du kamst in eine Welt, die dich verachtete, die dich erwürgte. Ja, mein Jesus, wenn alle Welt dir trotzt, mein Herz soll dich lieben als den Schönsten unter Zehntausenden.

Der Sohn Gottes ist gekommen in die Welt, d. i. mitten unter die Erdensöhne kommst du, Erdensohn, unversehens in unwürdige Gesellschaft gesendet, wie trittst du da zurücke? oder wenn du in unbestrahlter Finsterniß leben sollst, wie sträubt sich da dein ganzes Wesen? Aber aus freiwilligem Antrieb seiner Liebe, mit Entschlossenheit und in Geduld setzte sich Jesus dem seiner heiligen Natur so schweren Aufenthalt unter Sündern aus, duldete als ein stilles Lamm, und starb zuletzt durch Sünderhände. Wie mußten die Sünden der Welt tief in sein göttliches Herz eingegriffen haben, wie mußte sein ewiges Erbarmen mächtig angeregt gewesen sein durch die Gefahr der Menschenkinder? O du verstockter Sünder, kann dich keine Drohung schrecken, so sollte doch dieses Wunder der Jesusliebe dich rühren. Du bist unbekümmert um deine eigene Gefahr; aber Jesus, der gnädige Erbarmer, hat sich um dich bekümmert. Siehe doch, wie Er, der Heilige um der Welt Sünde willen unter Sünder sich begab. Siehe, wie Er, vielgequält und tief verletzt, um der Sünder Heil sich mühte. Siehe, wie Er, zerfleischt und schon erschöpft, nach Golgatha wankte, dort sein Blut vergoß und für Sünder starb am Kreuze. O willst du, kannst du noch länger diesen Jesus verachten, willst du, kannst du noch ferner seine Liebe und sein Blut verschmähen? Ach, falle Ihm doch gleich zu Fuße, im Schmerz der Reue, und rufe sein Erbarmen an.

Christus Jesus ist gekommen in die Welt, d. i. in die Oeffentlichkeit, um öffentlich sein Erlöseramt zu üben. Er blieb nicht in seiner jugendlichen Zurückgezogenheit, Er blieb auch nicht fastend und betend in der Wüste, sondern trat hervor und verkehrte frei und offen mit den Sündern. O du zagender und betrübter Sünder, die Sünden sind dir eine Last, die Sünden sind dein größter Schmerz; aber

wirf nur deinen Jammer weg, denn wie einst Jesus unter den Menschen wandelte und gerne bei den Sündern einkehrte, so thut Er es noch. Die Kranken bedürfen des Arztes und da läßt Jesus sich nicht vergebens rufen. Es gefällt Ihm vor allem wohl bei reumüthigen Sündern; denn bei ihnen findet seine Sünderliebe und sein Heilandsverlangen das vollste Genüge. Und wie einst zu Sündern das Wort: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben," so lieblich von seinen Lippen tönte, so tönt es noch aus seinem Munde. Höre doch, wenn Er sagt durch des Propheten Mund: „Ich will ihnen ihre Missethat vergeben und ihrer Sünden nicht mehr gedenken"; und abermals: „Ich will die müden Seelen erquicken, und die bekümmerten Seelen sättigen"; und nochmals: „Der Ich in der Höhe und im Heiligthume wohne, und bei denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß Ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen." Tönt nicht aus diesen Verheißungen heraus ein süßer Trostesklang an dein lauschendes Ohr? So wirf denn deinen Jammer von dir, und lasse erblühen die Zuversicht des Glaubens, denn unter den Sündern will Jesus auch bei dir seine Wohnung machen.

Christus Jesus ist gekommen in die Welt. Ihr gläubigen Seelen, wie oft ist euch dieses Wort ein Trost geworden? Die Erkenntniß der Sünde würde das erwachte Gewissen und eure geheiligten Herzen in Angst und Verzweiflung bringen; aber da könnet ihr euch erinnern, daß ja Christus Jesus gerade um der Sünde willen in die Welt gekommen ist; und das verscheuchet wieder eure Furcht. Ja, ihr Lieben, ihr könnet mit dem Geistesauge verfolgen alle die Schritte des Herrn und sehen, wie Er für Sünder unter den Sündern einhergieng, tragend die Last ihrer Schuld. Da werden die Herzen gestärket im Glauben; da kann sich das in der Anfechtung gerüttelte Vertrauen wieder fest gründen auf den Fels des Heils; da kann sich die wankende Hoffnung wieder sammeln und festen Halt nehmen an den Stufen des Gnadenthrones. Ihr habt den vollen Genuß von dem Kommen des Herrn in diese Welt — zu wie viel Dank und Liebe verpflichtet euch das? O, entziehet Ihm nicht, was Ihm gebührt! Jesus, der liebe, gute Jesus, wird genug gekränkt von der argen Welt — ach, sehet darum wohl zu, daß nicht auch ihr Ihn noch betrübet mit Ungehorsam und mit Herzenskälte!

III. Christus Jesus ist gekommen — wozu?

Er ist gekommen in die Welt, „die Sünder selig zu machen." Selig — das Wort bedeutet mehr als bloße Straflosigkeit, es bedeutet den Genuß hoher Vorrechte in der Gemeinschaft mit Gott. Jesus hat unsere Schuld auf sich genommen, hat den Zorn getragen, hat die Strafe des Gesetzes gelitten auf Golgatha. Der begnadigte Sünder zieht nun frei ab aus dem Gefängnisse des Fluches; die Gerechtigkeit macht keine Forderungen mehr an ihn, das Gesetz bindet ihn nicht mehr, der Satan kann ihn nicht länger halten. Großes hat der Sünderheiland für uns gethan, da Er in dieser Welt rang um ihre Seelen. Ist denn aber der freie Auszug aus dem Gefängnisse Alles, was Jesus erworben hat für seine Gläubigen? Nein, nicht Alles. Seine Mittlerschaft hat nicht blos den Vater mit uns versöhnt, sondern hat auch den heiligen Geist für uns gewonnen, der uns tüchtig macht zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte. Sein Blut macht uns nicht blos rein, sondern sein Verdienst macht uns auch schön in Gottes Augen. Sein Gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, hebt nicht blos den Fluch von uns hinweg, sondern ist auch unsere Gerechtigkeit. „Wer an den Sohn glaubt, der ist gerecht"; und als Gerechtfertigter hat er aus Gnaden ertheilte Ansprüche auf Gottes besondere Gunst, er ist selig gemacht.

Die Seligkeit — Wollt ihr wissen, was sie ist in diesem Leben schon, so suchet sie nicht in den stolzen Palästen der Herrscher, suchet sie nicht in dem Luxus des Reichthums, suchet sie nicht in dem Ruhme irdischer Größe, suchet sie nicht in den üppigen Lokalen sinnlicher Vergnügungssucht. Wollt ihr wissen, was Seligkeit ist, so müßt ihr in bescheideneren Kreisen suchen. Sehet da, wir haben es schon gefunden. Dort geht ein Mensch still und anspruchslos seinen Gang, mit dem Bekenntnisse seines Herrn Jesu Christi ausgeprägt in Wort und Wandel. Ist dies der Selige? — Ei, der geht ja so gebückt und mühselig dahin. Gebückt? jawohl; denn er trägt das Kreuz seinem Heilande nach. Mühselig? nun ja; denn viele Trüb-

salswasser muß er durchwaden, und manchen heißen Kampf der Anfechtung muß er bestehen. Aber dennoch ist er selig. Die Welt sieht da keine Seligkeit; denn es stehet geschrieben: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein.“ Du aber, begnadigte Seele, würdest dein Glück um tausend Welten nicht vertauschen. Du darfst die Augen erheben zu den heiligen Höhen, von welchen alle Hülfe kommt. Du kannst mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen. Dir steht offen der Garten der göttlichen Offenbarung; du darfst eintreten und dich darinnen ergehen nach Herzenslust; du darfst ohne Bedenken pflücken die schönsten Blumen und die duftendsten Blüthen des Trostes; denn für dich ist alle diese Lieblichkeit geschaffen. Und wird dir doch manchmal deine Last zu schwer, regt sich dein Fleisch, und will der Gedanan deine Unwürdigkeit dir bange machen, nun so steht dir ja auch offen das stille Kämmerlein; dort auf die Kniee sinkend kannst du deinem Gotte sagen das Schlag- und Kraftwort: Um Jesu willen. Ja, begnadigte Seele, wenn alle Welt verloren ist, so bist du doch selig. Das weißt du auch, und darum hältst du trotz aller Mühen, trotz Trübsal, Kampf und Kreuz doch an Jesus fest.

Die Seligkeit — Wollt ihr ihren Werth sehen in der verhängnißvollsten Stunde des menschlichen Seins, so tretet mit uns an das Sterbebette. Nicht an das Sterbebette des Gotteslängners, denn der hat keinen Trost; der Gedanke an ewige Vernichtung ist ihm lieb, aber solche Vernichtung gibt es nicht. — Nicht an das Sterbebette des Selbstgerechten, denn seine Gerechtigkeit ist ein unfläthiges Kleid; das Gericht ist vor der Thür, und doch hat er keinen Jesus als Vertreter. — Nicht an das Sterbebette des Leichtsinnigen, denn seine Lage ist eine verzweiflungsvolle; sein Austritt aus dieser Welt ist nahe vorhanden, und Schätze für den Himmel hat er nicht gesammelt. Tretet an das Sterbebette des Christen; da ist Trost; da findet ihr die frohe Zuversicht. Jesus hat mit seinem Blute Alles gut gemacht, Jesus hat durch seinen Geist schon die Anfänge des ewigen Lebens in die Seele gepflanzt, Jesus macht durch seine Vertretung vor Gottes Thron jeden Feind unschädlich; und das gibt

Glaubensfreudigkeit im Sterben. „Der Tod ist verschlungen in den Sieg"; der Tod ist nun kein Schreckensengel mehr, sondern ein willkommener Gast. Auf Erden hat der Christ des Tages Last und Hitze getragen; gerne gibt er sich nun dem Tode hin, der ihn ja einführt in das Land der Ruhe. Auf Erden hat der Christ viel Elend gefunden, aus Ursache der anklebenden Sünde; gerne will er nun durch den Tod versetzt werden in das Reich der Vollkommenheit. Hebt nicht wallendes Wonnegefühl die Brust des sterbenden Christen, so wohnet doch der Frieden darinnen. Strahlt nicht Entzücken aus seinen brechenden Augen, so leuchtet doch sanft daraus die Hoffnung. Bricht nicht Jubel von seinen erblassenden Lippen, so lallen sie doch die Worte gläubiger Zufriedenheit. O, ihr Spötter, sehet, erkennet hier die Albernheit eures Trotzes; denn wenn es gar keine Ewigkeit gäbe, so wäre dennoch der Christenglaube und das Christenleben wohlgelohnt, in der Ruhe und dem süßen Troste dieser einzigen Stunde des Sterbens.

Die Seligkeit — Wollt ihr wissen, was sie ist in ihrer glorreichen Vollendung, so schauet im Lichte der göttlichen Offenbarung hinüber nach dem neuen Jerusalem, das droben ist. Die Seele ist entbunden von der elenden, irdischen Hülle, sie entschwebt dem Kreise des Erdenjammers; — Engel eilen dienend nieder und tragen sie empor; — der Himmel ist erreicht, himmlische Melodien begrüßen jubend die Neuangekommene; — aber fort, fort, durch alle Räume der Seligkeit, bis in das Innerste des Heiligthums zu Jesu hin, tragen diensteifrig die Engel das Verherrlichte; — angelangt an den Stufen des Thrones, treten die Engel bedeckten Angesichtes schnell zurücke; die erlöste Seele aber, anbetungsvoll dahin gesunken, hebt auf das Haupt und schaut von Angesicht zu Angesicht. Die erlöste Seele ist nun erhoben über alle Engel, zur völligen Gemeinschaft mit Gott; denn der Apostel Petrus hat kein leeres Wort gesprochen, da er sprach von einem Theilhaftigwerden der göttlichen Natur. Das Blut und der Geist des Herrn haben die Seele geadelt; war sie schon hier im vertrauten Umgange mit Gott, so wird dort dieser Umgang enger, inniger, trauter. Vor dem Falle war der Mensch ein gutes Geschöpf; nach dem Falle der Begnadigte ein liebes Kind. Engel sind dienstbare Geister; aber die aus Kraft

des heiligen Geistes neugeborene Seele ist göttlicher Natur. Jesus, o mein Jesus, was hast du für uns Menschen gethan? — Wie ist's ihr todten Sünder, daß sich kein Leben der Begeisterung für diesen Jesus in euch regen will? Wie ist's, ihr begnadigten Sünder, daß ihr so wenig Aufopferung für diesen eueren Jesus zeigt? Fallet alle nieder in den Staub, bekennet mit Scham die Sünde euerer Nichtachtung, bittet um Vergebung und strebet nach einem besseren Sinn!

IV. Das ist gewißlich wahr und ein theures werthes Wort.

Warum diese nachdrückliche Versicherung? — Doch gewiß deßwegen, weil die Menschen entweder in der Verstocktheit oder aus Verzagtheit sich weigern, es zu glauben; und auch deßwegen, weil viele den Trost dieses Wortes gar nicht kennen, während andere Leute ihn zu groß achten, als daß sie ihn in's eigne Herz aufnehmen dürften.

„Daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen," das, werden wir versichert, „ist ja gewißlich wahr." Der natürliche Mensch glaubt das nicht, weil sein Herz das Bedürfniß eines Sünderheilandes nicht fühlt. Daß Jesus wirklich in die Welt gekommen ist, daß Er auf Erden wandelte und lehrte, und daß Er starb auf Golgatha, soviel läßt er stehen. Auch wenn er nicht geradezu dem gröbsten Unglauben huldigt, läßt er es gerne gelten, daß Jesus der Seligmacher ist. Wenn ihm aber gesagt wird, daß Jesus gekommen ist, nur die Sünder, nur solche selig zu machen, die sich im Herzen als Sünder erkennen, und als solche sich demüthigen vor Gott — wenn ihm gesagt wird, daß er nicht selig kann werden so, wie er ist, weil er von Sündenerkenntniß und Sündengefühl gar nichts weiß — wenn ihm das gesagt wird, empört sich sein stolzer Sinn. Selig will der natürliche Mensch gerne werden, das möchte er; aber als ein armer Sünder zu dem Kreuze hin kriechen, und daran mühsam zum Himmel empor klettern, das scheint ihm ganz ungereimt. Als Vielvermögender, durch die eigene Gerechtigkeit würdig erscheinen, das wäre nach seinem Sinne; aber als Bettler Alles nur in der Gnade suchen, darauf will er nicht

eingehen. Armer Mensch, deine hohe Meinung von dir selbst ist leere Einbildung, Irrthum, falscher Wahn. Aber das ist gewißlich wahr, daß Christus Jesus die Sünder, und nur die Sünder selig macht. Willst du dereinst eingehen in das Reich der Freude, so mußt du deine hohen Ideen fahren lassen, mußt in deinem Selbsturtheil ein Sünder werden, und als armer Sünder um Gnade schreien.

Andere in ihrer Herzensverzagtheit wollen dieser Wahrheit kaum ihren Glauben schenken. Sie glauben an den Herrn als den wahrhaftigen Sünderheiland, achten sich aber als zu verwerflich, um Theil haben zu können an Ihm. Doch hört, ihr verzagten Herzen, es ist gewißlich wahr, daß Jesus, dadurch daß seine Seele gearbeitet hat, die Sünder selig macht. Sünder, auch die elendesten Sünder sind nicht so weit entfernt, daß seine Gnadenwahl sie nicht erreichte, sind nicht so sehr besudelt, daß sie sein Blut nicht reinigte. Darum wenn euch euere Sünden ängstigen, so denket daran, daß euch gesagt ist: „Das ist je gewißlich wahr" — „daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen." Diese Wahrheit wurde bestätigt an Paulus, der sich auch als den Vornehmsten unter den Sündern ansah. Und sie ist bestätigt, diese Wahrheit, allenthalben an solchen, die sich ebenfalls als die größten Sünder erkennen; Solltet denn ihr, die ihr in gleichem Falle seid, die Einzigen sein, denen Jesus nicht helfen könnte oder wollte? Wo stehet es denn geschrieben, daß euere Sünden größer sind, denn daß sie euch vergeben werden mögen? — In eueren verzagten Herzen, ja da leset ihr eine solche Schrift; aber höret, das hat der Seelenfeind, der Vater der Lügen, dahin gezeichnet. Im Worte Gottes, da findet ihr nur lauter schöne, herrliche, tröstliche Verheißungen für betrübte Sünder; da reimt sich Alles mit der schönen Versicherung, die unser Text euch gibt. Also ihr seid nicht ausgeschlossen von der Erlösung, so geschehen ist durch Christi Blutvergießen; es ist und bleibet wahr, „daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen." Raffet euch nun auf an dieser Gewißheit, und gebet Dank und Ehre dem Herrn, eurem Helfer.

„Daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen", daß ist ferner ein „theures werthes Wort."

Es ist theuer und werth als eine Freudenbotschaft; und es ist theuer und werth allen zerknirschten Seelen. Die Welt freilich mit ihrem verkehrten Sinn hört die gute Nachricht und bleibt doch gänzlich ohne wonnige Empfindung darüber. Sobald aber der heilige Geist sein neuschaffendes Werk begonnen hat, ist diese Botschaft der Seele ein sehr theures werthes Wort. Und nun, liebe Seele, laß uns das sogleich anwenden. Du liegst vielleicht gefangen in einer andern Schlinge des Zweifels als die, welche wir schon mit der Schärfe dieser Wahrheit zerschnitten haben. Du zweifelst daran nicht, daß Jesus die größten Sünder selig zu machen vermag, und daß Er auch dich selig machen kann und will; du zweifelst aber an dir selbst. Du fragst: „Stehe, oder stehe ich nicht in der Gnade?" Du klagest: „O, ich Abscheulicher, Jesus ist gekommen, Jesus hat bei mir angeklopft; aber mein böses Herz ist so widerhaarig! O, ich Unglücklicher, Jesus ist bereit, mein Heil zu wirken, aber ich bin nicht geschickt, es zu empfangen!" Du stöhnest: „O, ich elender Mensch, Jesus, der Sündentilger, ist da; aber ich bin noch voller Herzenshärte und allen sündlichen Wesens, und die Unart will auch gar nicht von mir weichen!" Du seufzest: „O, kann es so aussehen bei einem Begnadigten?" Nun frage dich aber auch: Ist es mir ein theures werthes Wort, „daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen?" Jawohl ist es dir theuer und werth; es ist dir in aller Bangigkeit doch eine innere Beruhigung; es ist dir trotz allen Zagens doch ein lichter Hoffnungsstrahl; es ist dir in allem Schmerze doch ein kühlender Balsam. Alles würdest du eher aus der Bibel heraus reißen lassen, als dieses Wort; Alles würdest du deinem Herzen eher nehmen lassen, als den süßen Trost, den dieses Wort verleiht. Und ist es so, so unterscheidest du dich ja ganz bemerklich von den gnadenleeren Weltkindern — ist es so, so bist du ja von neuem geboren; denn Jesus ist deinem Herzen köstlich geworden. O, du liebe, zweifelnde Seele, welch ein klägliches Schauspiel stellest du dar? Mit der einen Hand wirfst du dem Herrn alle die Zeichen seiner Barmherzigkeit vor die Füße, mit der andern Hand hältst du an der Hoffnung fest. Lasse doch das frevelhafte Fortwerfen, und klammere dich mit beiden Händen an das dir so theure werthe Wort: „Daß

Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen."

Christus Jesus ist gekommen in die Welt. Es bedarf nun keiner langen Pilgerfahrten zu Ihm zu gelangen; denn Er ist zu uns gekommen. Und ob Er auch mit seiner körperlichen Gegenwart wieder aufgefahren ist gen Himmel, so steht Er dennoch noch immer mitten unter uns, mit vielen sichtlichen Zeichen seiner Gnadennähe. Wie? und steht Er doch vernachlässigt da? O Sünder, ihr fluchbeladenen Sünder, werdet doch einmal bedachtsam! Immer könnet ihr dem Herrn nicht ausweichen, einmal müßt ihr mit Jesu zusammentreffen. Geschieht es nicht in der Gnadenzeit, so geschieht es in dem Gerichte, wenn Jesus sein Mittleramt niedergelegt haben und als strenger Richter auftreten wird. O, beuget jetzt die Kniee vor dem Herrn; denn beugen müßt ihr sie ja doch noch. Wenn ihr hier die Kniee nicht beugen wollt vor dem Herrn in demüthiger Anbetung, so werdet ihr sie beugen müssen in jähem Schrecken, wenn Jesus kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Amen.

III.

Der liebliche Ruf des Herrn.

Matthäus 11, 28—30.

„Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht."

„Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn" — so sagt Christus in dem Verse, der unserm Texte voransteht. Traurige, o traurige Wahrheit! Von Natur sind alle Menschen blind, sie wandeln in geistlicher Finsterniß. Da ist keine Spur der wahren Erkenntniß Gottes; und eben so wenig ist da, weder ein demüthiges Bewußtsein der Untüchtigkeit vor Gott, noch ein richtiger Begriff von dem Verhältnisse zu dem Gerichte und der Ewigkeit, noch ein Achten der Drohungen des göttlichen Gesetzes, noch ein Beherzigen der süßen Lehren des Evangeliums, noch ein Strahl des Lichtes von Golgatha herüber, der das nächtliche Dunkel erhellte. Und Gott nicht kennen, das ist entfremdet sein von Ihm, und ausgeschlossen von dem Heile, das in Christo Jesu ist. Gott nicht kennen, das ist gegenwärtiges Unglück und ewiges Verderben.

Doch den angeführten Worten fügt der Herr hinzu: „Und wem es der Sohn will offenbaren." Das Erkennen Gottes und seines Sohnes ist also möglich, die geistliche Nacht kann sich in hellen Tag, das Unglück der Blindheit in den Genuß des Sehens verwandeln. Christus Jesus, das Licht der Welt, die Sonne der Gerechtigkeit ist an dem religiösen Horizonte empor gestiegen, Licht ausgießend über die Völker, so im Dunkeln saßen. Er kann die finsteren Seelen erleuchten, und er will es. Wie sehr, ja mit welcher zärtlichen Zudringlichkeit Er das zu thun begehrt, davon zeugt unser Text. Als Beweise dafür enthält er folgende Stücke:—

I. Eine Aufforderung; II. Ein Charakterbild; III. Eine Unterweisung; IV. Eine Aufmunterung; V. Die Verheißung eines Segens; VI. Einen Beweggrund.

I. Die Aufforderung.

„Kommet her zu mir" — das ist die Aufforderung, so ruft der Herr in unsere Welt herein. O, wie lieblich klingt diese Stimme? O, wie süß, wie köstlich ist es, ihr zu folgen? Von Natur sind wir ja alle in der traurigsten Lage, und können uns selber nicht retten. Wir sind mitten in den Schatten des Todes, und kein Strahl der Hoffnung will aus unserem eigenen Thun herausleuchten; ja, da aus unserem eigenen Thun heraus grinsen uns nur die Schreckensgeister der Verdammung an. Ihr leichtfertigen Kinder der Welt, ahnet ihr denn gar nicht, in welcher Gefahr ihr stehet? Bedenket doch, daß das göttliche Gesetz auch die Begierden richtet; und fraget dann, wie ihr vor einem allheiligen Gott bestehen wollt! Doch ihr, die ihr schon im Lichte wandelt, empfindet recht sehr euer Verderben. Euer vom Geiste Gottes erleuchteter Sinn ist hellsehend, euer vom Geiste Gottes geheiligtes Gewissen ist zartfühlend. In den verborgenen Winkeln des Herzens, da wo kein Unwiedergeborener Sünde sieht, entdecket ihr die gänzliche Verdorbenheit des menschlichen Wesens. Nichts ist nach eueren Wünschen, Alles findet ihr schwach, untauglich, verdienstesohne, aus Ursache der anklebenden Sünde. Wenn ihr in euch selbst, in euren Herzen und eurem Thun

die Seligkeit suchen solltet, müßtet ihr verzagen. Ja, in uns, das ist in unserem Fleische wohnet nichts Gutes; nur Sünde, Verderben und Tod ist da. Aber in diese Lage der Noth tönet lieblich herein der Ruf: „Kommet her zu mir" Jesus erbarmet sich der Elenden, ist der Armen Helfer und ruft sie, ihnen aus Gnaden zu schenken den Erwerb seiner Schmerzen, Vergebung, Frieden, ewiges Leben. Und o, seinem Rufe folgen, zu Ihm gehen zu können mit jedem Anliegen, das ist des zerknirschten Sünders seliges Entzücken. Sehet da, den aus dem Sündenschlafe Erwachten—er kennet sich als Sünder, und die Last dieser Erkenntniß drückt ihn zu Boden. Aber schauet noch einmal, o Wonne, o Seligkeit! die Last hat er getragen zum Kreuze dessen, der da ruft: „Kommet her zu mir," und dort sieht er alle Schuld getilgt durch das Blut des erwürgten Gotteslammes. Und sehet da, den Wanderer auf dem schmalen Pfade — im Laufe seiner Pilgrimschaft hat er manchen Herzenskummer: er muß trauern über Glaubensmangel, er muß klagen über Liebeslauheit, er muß sich schämen wegen seiner Gebetsuntüchtigkeit; aber o, der süße Trost! damit kann er eilen nach Golgatha, und dort sieht er das Alles rein gewaschen in seines lieben Heilands Blut.

„Kommet her zu mir" — Folgt diesem Rufe ihr Weltkinder! Wohl könnet ihr vorerst nicht kommen mit den heilsbegierigen Herzen armer Sünder; aber kommet dennoch, kommt wie ihr es könnt. Tretet heran zu dem rufenden Jesus, und beschauet euch in dem Glanze seiner Heiligkeit. Sehet ihr da in diesem Lichte nicht, daß ihr ganz und gar voll Sünde seid? O ja, ihr habt der Sünden viel; nun dennoch, o wie oft habt ihr das Herz verhärtet, wenn euch der Herr zur Buße rief? Und nun schauet auch auf Jesus: noch immer steht Er, der so lang Verschmähte unermüdet da und ruft euch den Ungehorsamen: „Kommet her zu mir;" noch immer bietet Er euch die Vergebung an, auch über euere ungeheuern Sünden der Feindschaft, der Verachtung und Widerspenstigkeit will Er ausschütten sein Versöhnblut. Ach, soll denn der liebende Jesus immer vergeblich rufen; und wollt denn ihr dereinst beschämt, bestürzt, vernichtet stehen im Gerichte, hörend den gerechten Verweis: „Christus Jesus ist gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen," ihr

aber wolltet Ihn nicht hören; darum „gehet hin von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln?“ O, so bedenket doch, was zu euerem Frieden dienet.

„Kommet her zu mir“ — Folgt diesem Ruf ihr Bekümmerten. Aufgeschreckt aus den trügerischen Träumen des Sündenschlafes habt ihr die entsetzliche Wirklichkeit eueres gänzlichen Verderbens vor Augen. Aber hier ist, der allen Kummer stillen kann. Jesus ruft, und gradezu solchen wie ihr, sagt Er: „Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Den Trost, der euch so sehr gebricht, sollt ihr finden in Ihm, in seiner Liebe, in seinem Erbarmen, in seinen Wunden, in seinem Blut und Tode. Lasset euch nicht bange machen von all den abschreckenden Stimmen, die euch umtoben; höret nicht auf den Feind, noch auf den Donner Sinais, noch auf die falsche Prophetenstimme der eigenen Verzagtheit, sondern höret allein den Ruf des Herrn: „Fürchtet euch nicht, glaubet nur;“ Gewiß ihr dürft kommen, und werdet alles Gute aus der Hand des Herrn empfangen, denn sonst würde Er nicht so freundlich rufen: Kommet her zu mir.“

„Kommet her zu mir“ — Folgt diesem Rufe ihr schon geförderten Christen. Dringet näher, immer näher hinzu zu dem Herrn, in gläubiger Zuversicht. Wie oft lagern sich dunkle Schatten zwischen euch und eueres Gottes Angesicht, wie oft will sich die Seele erheben zu dem Herrn, wenn sie von der Erinnerung an eure Gebrechen wieder zurückgeschlagen wird? Ihr kennet schon den Herrn als Brunnquell aller Gütigkeit, von seiner Liebe seid ihr angezogen, und von eurer Noth fühlt ihr euch gedrungen, sein Angesicht zu suchen; aber da, sehr oft, tritt das Bewußtsein der Sünde in den Weg, und schüchtern bleibt ihr in der Ferne stehen. O, die liebe Einfalt! es scheint ja grade, als ob ihr meintet, bald werde der Herr eure Unart vergessen haben; und als ob ihr dächtet, mit euerem Glauben und Hinzunahen warten zu müssen, bis das geschehen sei. O, seid doch nicht so thöricht, fasset nur Muth; für jede Abweichung hat der Herr Vergebung, trotz aller unserer Gebrechen hegt Er Liebe gegen uns, und für jede Traurigkeit hat Er einen Trost. Darum

so tretet nur unerschrocken zu Ihm hinan; denn sehet, Er ruft euch ja: „Kommet her zu mir."

II. Das Charakterbild.

„Die ihr mühselig und beladen seid" — in diesen Worten ist entworfen das Bild derer, die der Herr zu sich ruft. Aber wer sind die, wo finden wir sie? In gewisser Weise gehören dazu alle Menschen, auch die, welche noch gänzlich im Tode der Sünde liegen. Sie sind beladen, schwer beladen mit Sünde, Fluch und Zorn. Sie sind auch mühselig; denn das Leben, „wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen." Aber die unerneuerte Seele ist des himmlischen Sinnes baar, sie empfindet daher nicht die Last und Schmach, das Elend und den Fluch der Sünde. Im blödesten Unbewußtsein seiner schmählichen Knechtschaft und ohne Sehnsucht nach Erlösung trägt der natürliche Mensch seine Last dem Grabe zu; und doch wird diese Last den Menschen noch tiefer als in das Grab, ja bis in die Hölle hinunter versenken. O, ihr Kinder der Welt, stehet einmal stille, nehmet in ernste Ueberlegung den Zustand, in welchem ihr euch befindet, und lasset das prüfende Auge hinaus schauen in die trübe Aussicht, die drohend vor euch liegt. Ist denn ein Zustand der Entfremdung von Gott und der fleischlichen Gesinntheit, ein Zustand, dessen beste Genüsse irdisch sind, und dessen edelstes Streben doch nur ein weltliches bleibt, wo die ganze Liebe an das Vergängliche vergeudet wird, alle Kräfte dem Zeitlichen geopfert und keine Schätze für die Ewigkeit gesammelt werden — ist denn ein solcher Zustand würdig des Menschen, in dem eine unsterbliche Seele wohnt, ist er denn nicht eine niedre, schmähliche, eine von der ganzen Last des Fluches erschwerte Sündensklaverei? Und könnte denn den Menschen, die so unter der Sünde verkauft sind, noch ein Licht der Hoffnung schimmern in der Aussicht auf die Ewigkeit? O nein, ohne Hoffnung, ganz unter dem Fluch der Sünde sind die armen gottentfremdeten Menschen für Zeit und Ewigkeit. Doch hört, auch für solche trägt der Herr Erbarmen; denn er gedenkt auch ihres Elends und ihrer Last, wenn er die Mühseligen und Beladenen ruft.

Doch die Mühseligen und Beladenen, welche der Herr ruft, sind eigentlich doch blos solche, die ihr Elend fühlen. Und diese unterscheiden sich wieder: in solche, die wohl die Last ihres Elends empfinden, aber noch nicht den Trost des Glaubens schmecken; und in solche, die in ihrer Noth die selige Hoffnung des Glaubens haben. Die ersten sind ganz besonders mühselig und beladen, und daher sind sie auch die besonders und zuvörderst Gerufenen. Sie sind entweder erschreckt worden von dem Donner des Gesetzes, der oft plötzlich die erbärmliche Fleischesruhe stört, oder sie sind durch ein allmähliges Erwachen des Geistes in Gemüthsunruhe gekommen. Sie haben ihr sündliches Elend erkannt, kennen aber Jesum, den Heiland, noch nicht nach seiner überschwänglichen Fülle der Liebe. Da sind sie denn in tiefer Bekümmerniß, von drückender Last und schweren Sorgen sind sie niedergebeugt. Aber hört, ihr bangen Herzen, ihr angstgequälten Seelen, hier ist ein herrlicher, ein süßer Trost für euch. Ihr verabscheuet euch selbst; aber Jesus hat euch lieb. Er zeichnet euch ja vor allen andren Menschen besonders aus, als die, denen Er helfen will; denn wer wären denn die Mühseligen und Beladenen, die Er ruft, wenn ihr es nicht seid? Wohl ist es wahr, daß ihr das nicht recht glauben könnet; denn eure größte Last ist gerade Glaubensmangel, und eure größte Mühe die, daß ihr zu Jesu fliehen wollt und euch werfen auf seine Gnade, allein wegen eurer großen Schuld es nicht wagen dürfet. Doch sehet, desto mehr seid ihr ja die recht eigentlich Mühseligen und Beladenen, und daher auch die, welche der Herr besonders ruft. Könnet ihr nun noch zweifeln, daß ihr wirklich die Geliebtesten des Herrn Jesu seid, und wollt ihr jetzt noch in kleingläubiger Schüchternheit entfernt von seinem Kreuze bleiben? O, hört doch seinen Ruf, der euch so besonders gilt, und schicket euch stracks an, zu folgen. Könnet ihr nicht in Glaubensfreudigkeit nach Golgatha laufen, so hinket hin; könnet ihr nicht hin hinken, so kriechet hin; und könnet ihr nicht hin kriechen, so lasset euch im Gebete der Brüder hin tragen; jedenfalls folget dem Rufe des Herrn, folget wie ihr es vermöget; denn, mit Nachdruck sei es gesagt, Jesus wartet, euch zu füllen mit den reichen Gütern des Heils.

Die andern Mühseligen und Beladenen, welche in ihrer Noth die Hoffnung des Glaubens haben, sind die schon einigermaßen ge-

förderten Christen. Aber haben denn diese auch noch Noth und Angst, noch Last und Mühe? Ja, in Jesus haben sie lauter Frieden und Freude, nur Trost und Süßigkeit; aber in und mit sich selbst haben sie viel Last und Plage. Wenn sie gläubig auf den Herrn schauen, haben sie große Freudigkeit; aber wenn sie ihren Jesus nur einen Augenblick aus dem Auge lassen, erfahren sie, eben weil sie Christen sind, die größte Noth nnd den tiefsten Kummer. Sobald sie den Herrn, sein Verdienst, seine Gnade aus den Augen verlieren, erhebt sich wieder mit rachesüchtigem Gebaren die geschlagene Sündennatur; da entsteht dann manchmal eine winterliche Kälte in dem Herzen, alle Lebenstriebe erstarren und die Thränen der Buße wollen nicht mehr fließen; manchmal, wenn der Hauch des Geistes das Eis und den Schnee zerschmolzen hat, und die Blüthen der Gottseligkeit sich lieblich entfalten, vergiftet wieder ein böser Mehlthau des geistlichen Hochmuths die herrliche Frühlingspracht; manchmal, wenn die Liebe Christi dringt, legt sich die ganze Wucht des Fleisches auf die Seele und hemmt jedes glaubensthätige Bestreben. Da gibt es denn betrübte Herzen, kummerschwere Häupter und Gemüther, die sehnsuchtsvoll verlangen nach dem Tage der Vervollkommnung. Oft wollen diese Angefochtenen gar nicht glauben, daß sie in der Gnade stehen; denn sie meinen, Jesus müsse auf sie herniederblicken mit derselben Verabscheuung, mit welcher sie sich selbst betrachten. Aber schauet nur wieder getrost empor zu dem Herrn, ihr angefochtenen Seelen; denn ihr gehört ja vornehmlich mit zu den Mühseligen und Beladenen, die Jesus in unserm Texte ruft. Schauet hinüber nach Golgatha, betrachtet die triefenden Wunden eures Heilandes; denn dort fließt Trost und Heil für euch.

III. Die Unterweisung.

„Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir" — in diesen Worten sagt der Herr den Gerufenen, wie sie kommen sollen. Die Ausdrucksweise, welcher sich Jesus da bedient, ist aus dem hebräischen Sprachgebrauche und heißt soviel als, „Werdet meine Jünger." Mancher möchte mit seinem Kummer zu Jesu sich nahen, weiß aber nicht recht wie? Das große Sünden-

elend ist erkannt und das Heil in Christo Jesu leuchtet lieblich einladend von Golgatha herüber; aber wenn die Seele gläubig ihre Last zum Kreuze tragen will, tritt ihr Satan in den Weg mit dem Vorwurfe ihrer gänzlichen Unwürdigkeit. Da gibt es denn dann ein Mühen und Ringen um ein erst Besserwerden, um ein sündenfreieres Herz, um Reinheit des Gefühles und Gebetes. Aber ach, es will nicht besser werden, vielmehr geräth die bekümmerte Seele in immer bangere Sorge, in immer tiefere Trauer. Es kann auch auf diesem Wege gar nicht anders gehen, weil es ein verkehrter Weg ist. So höre doch nun, liebe Seele, auf die Stimme deines Herrn. Siehe, Er kommt zu dir heran mit Rath, sagt dir, wie du kommen kannst, sollst und mußt: „Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir", das ist, „Werdet meine Jünger," sagt Er.

Das Jüngerwerden ist für die betrübte Seele nicht so schwierig, als sie nach verkehrter Auffassung meint. Es gehören dazu zwei ganz einfache Stücke. Das erste ist, Annehmen seiner Lehre. Seine Lehre, ei das ist ja die Gnadenlehre, die Lehre, welche Sündern, Unwürdigen, Unvermögenden, Armen und Elenden alles Gute verheißt. Es ist die Lehre, welche sich kurz gibt in den Worten aus des Propheten Mund: „Wohlan Alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kaufet und esset; kommet her und kaufet ohne Geld und umsonst beides Wein und Milch." Es ist die Lehre, welche den Sünder gänzlich zu Schanden macht, und Jesum als Alles in Allem darstellt. Und nun, liebe Seele, zu Schanden geworden bist du ja schon, gänzlich zu Schanden geworden an dir selbst; denn in dir selbst findest du weder Gutes noch Kraft zum Guten. Jesus aber will dein Alles sein, dein Bürge, deine Gerechtigkeit, dein Fürsprecher, deine Macht vor Gottes Thron. Nicht wahr, das ist so sehr schwierig nicht, es fordert blos von dir, daß du, der du gar nichts bist, Jesum dein Alles sein läßt; ja, es ist vielmehr ganz passend für dich, gerade als für dich besonders verordnet zu Trost und Hülfe. So folge denn nun diesem Rathe, folge augenblicklich, nimm an die Gnadenlehre ohne allen Vorbehalt. — Das zweite Stück, welches zu dem Jüngerwerden gehört, ist Wandeln in der Lehre des

Herrn. Hier, du liebe, betrübte Seele, ist dein größtes Straucheln. Du kannst dich nicht überreden, daß du in der Lehre Jesu wandelst; denn du bist befangen in dem Wahne, daß solcher Wandel die Vollkommenheit des Menschen voraussetzt. Aber sogleich sollst du sehen, daß der Stein deines Anstoßes nirgends liegt, als allein in deiner irrthümlichen Einbildung. Andere, die sich so ganz leichthin beruhigen können, auch wenn sie keinen festen Grund der Hoffnung haben, die sollten bedenklich werden; du aber sollst wissen, daß dein Fuß auf dem Wege des Friedens wandelt. — Die Lehre des Herrn fordert Buße — und übest du denn die Buße nicht? Was, solltest du, der du das Elend der Sünde erkannt hast, ohne Buße sein? Hassest du denn die Sünde nicht als den größten Gräuel, trauerst du nicht über den Leichtsinn deiner vergangenen Tage, beklagest du nicht deine gegenwärtigen Schwächen, und ist es nicht dein größtes Begehren und Bestreben der Sünde abzusterben? O ja, liebe bekümmerte Seele, du bist der Sünde feind; und so tiefgewurzelt ist dein Sündenhaß, daß du manchmal recht traurig werden kannst, weil du dein Elend nicht noch schmerzlicher empfindest. Darum gib dich nur zufrieden; denn du thust Buße, du trägst in dir die göttliche Traurigkeit, welche „wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet." — Die Lehre des Herrn fordert auch Glauben—und bist du denn ganz ohne Glauben? Sage einmal, wenn plötzlich das Kreuz von Golgatha verschwinden, wenn der Quell des Versöhnblutes versiegen, und wenn der süße Klang des Wortes von der Versöhnung nicht mehr ertönen sollte, wie würde dir dann die Welt erscheinen? — O, der bloße Gedanke schon an eine christuslose Welt erfüllet dich mit Grausen — eine Welt ohne Sonne, Mond und Sterne, eine Welt ohne Grün und Blume wäre dir erträglicher. Und was ist es denn, das dir den Heiland, sein Kreuz, sein Evangelium so unentbehrlich macht?—es ist der Glaube. Ja, liebe betrübte Seele, du hast das Wesen des Glaubens in dir; denn trotz deines Zagens würdest du deine Hoffnung in Christo gegen alle Schätze der Welt nicht vertauschen. — Auch Liebe fordert die Lehre des Herrn — und müssen wir dir erst noch sagen, daß du deinen Jesus lieb hast? du zweifelst zwar sehr daran; aber deine Gedanken verweilen gerne bei den Wundern seiner Gnade, und dein

Herz sehnet nach Nichts sich mehr als nach seiner Gnadennähe. Ja, Jesus ist dir köstlich, weil du an Ihn glaubest — dein Auge erkennt Ihn als den Schönsten unter den Menschenkindern, und dein Herz feiert Ihn als den Einzigen im Himmel und auf Erden. — Die Lehre des Herrn fordert ferner auch die Heiligung — und bist du denn gänzlich in Ermanglung derselben? Es ist wahr, was dieses Stück angeht, bedürfen gemeiniglich die Christen des Mahnens und der Geisel; aber du, liebe betrübte Seele, bist schon genug gegeiselt von dem Bewußtsein deines Zukurzkommens, du bedarfst des Trostes; und Trost sollst du haben. Siehe, die Heiligung ist schon da in der völligen Umwandlung deines ganzen Wesens: erst bewegte sich all dein Denken und Verlangen um die Dinge dieser Erde, jetzt aber ist es geheiligt und streckt sich nach den Gütern des Heils. Und zudem, bist du denn nicht stets beflissen, dein Fleisch zu kreuzigen? Nun, wenn so, so genügest du ja nach Kräften auch dieser Forderung und wandelst in der Lehre deines Meisters. Was sollst du dich noch länger quälen lassen von unnöthiger Furcht, sei lieber fröhlich, und rühme die Gnade Gottes deines Heilandes.

IV. Die Aufmunterung.

Der Herr gibt sie in den Worten: „Denn Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig." Bei der Unterweisung läßt es der sorgfältige Jesus nicht bewenden. Die Unterweisung hörend, sie auch glaubend und ihr folgend, bleibt sehr oft der Bekümmerte noch immer furchtsam. — „Die Gnadenlehre– sie ist süß und ich glaube sie auch" sagt er seiner Seele; aber ach, jammert er dabei, „wie ist mein Glaube so lebensohne?"—„Das Wandeln in derselben—ich versäume es nicht ganz und gar," sagt er sich; „aber o," stöhnt er darüber, „wie ist all mein Thun so gänzlich untauglich; denn es ist alles nur elendes Stückwerk."

Da tritt nun Jesus nahe, in erbarmender, zärtlicher Liebe, und sagt dem Verzagten: „Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig." Das ist soviel als ob Er sagte: „Fürchtet euch nicht, denn Ich gehe zärtlich mit den Meinen um. Meine Ansprüche auf euren vollkommenen Glauben und Dienst sind gerecht;

aber in Sanftmüthigkeit stoße Ich dennoch meine Jünger nicht von mir, wegen ihrer Unvollkommenheit. Seid nicht so schüchtern, kommet getrost herzu mit eueren Gebrechen; denn Ich will sie alle heilen mit meinem Blute." O Bruder, Schwester in dem Herrn, ihr Kinder Gottes Alle, kommet getrost herzu zu dem Herrn, mit gläubigen Herzen, und nehmet hin den Trost, den Er euch bietet. Kann es eine Aufmunterung geben, die mehr ermunternd wäre als diese zur fröhlichen Zuversichtigkeit des Glaubens? Und sollten wir noch zweifeln an der zärtlichen Bereitwilligkeit unsers Herrn, uns ungeachtet unsers Zukurzkommens dennoch gnädiglich ansehen zu wollen, nachdem er uns aufgemuntert hat, seine Jünger zu werden, mit den lieblichen Worten: „Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.

Ja, o lieber Jesus, du redest wahr: Du bist in der That sanftmüthig und von Herzen demüthig, in tausend und aber tausend Fällen hast Du es bewiesen. Wann hättest Du je das zerstoßene Rohr zerbrochen, wann das glimmende Docht ausgelöscht? Wann wäre es geschehen, daß Du den Betrübten, der zu Dir sich nahte, nicht liebreich empfangen und aufgerichtet hättest? Wer, als Jünger dir nachwandelnd, sollte noch Bangigkeit und Zweifel nähren? Der Satan verfolgt die Deinen mit bitterer Anfechtung, das Fleisch bereitet Plagen, das eigne Herz führt schwere Klagen und das Gesetz verdammt; aber Du, Herr Jesus, siehest huldreich nieder auf dein vielgeprüftes Volk. Du vergiebst der Fehler Menge, Du heilest jeden Schaden; die Armen, Herr, verschmähst Du nicht, und wohnst bei den Elenden. Du, der selbst für seine Peiniger beten konnte, Du wirst dein Volk, das schwach Dich liebt, und Dir nicht nach Würden dienen kann, in Gnaden wohl bewahren!

V. Der verheißene Segen.

„Ich will euch erquicken"—„So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Erquickung und Seelenruhe also ist verheißen denen, die Christi Jünger werden. Wir haben gesehen, daß die Jünger des Herrn viel Kummer der Anfechtung leiden müssen; auch können wir das gar nicht anders erwarten, so lange

wir das lästige Fleisch mit uns herum tragen müssen. Darum sagt auch Jesus: „In der Welt habt ihr Angst.“ Aber Angst und Kummer werden versüßt durch die Gnade des Herrn. Mitten in den Nöthen des Glaubenslebens ist süße Ruhe, und unter der heftigsten Hitze der Anfechtung findet die Seele Erquickung. Jesus hat die Welt überwunden, und darinnen liegt für sein armes Volk Sicherheit Hülfe und Trost. Mag auch der Feind nun Netze stellen, mag es ihm gelingen, unsern Frieden dann und wann zu stören, so kann es ihm dennoch nicht gelingen, das Erbarmen Gottes von uns abzuwenden. Wird es auch zu Zeiten Dunkel, so haben wir doch die so vielfach schon bewährte Verheißung: „Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen.“

Ihr Schafe der Heerde Christi, wie oft habt ihr die Treue eueres Herrn erfahren, wie oft wurde seine, euch gegebene Verheißunge an euch bewährt? Schmachtend seid ihr manchmal gewesen im dürren Lande, da kein Wasser ist; euere Seelen dürsteten nach Gott, nach dem lebendigen Gott; aber Jesus, der gute Hirte, führte euch wieder auf grüne Auen und zum frischen Wasser. Wolken und Ungewitter gingen auch manchmal über eueren Häupten her; aber Jesus barg euch sicher in seines Kreuzes Nähe. Die Kräfte sanken und der Muth schwand hin in der Hitze der Anfechtung; aber Jesus erquickte und belebte euch wieder mit seines Wortes Troste stropfen. Verlassen habt ihr Ihn, o wie oft? Die Gedanken verloren sich in das Gewühl des Welttreibens hinein; das Verlangen hing dem Irdischen nach; das Herz gab sich gefangen an die Reize der Sinnlichkeit; die Interessen der Kirche forderten Opfer, und ihr habt euch an die Kargheit vermählt; das Reich des Herrn verlangte euere regste Thätigkeit, und ihr habt euch der Trägheit hingegeben. Aber Jesus, der gute Jesus, hat euch nie verlassen; immer blieb Er nahe, und euch, den Untreuen, gab Er das Freudenöl für Traurigkeit, sobald ihr euch von neuem zu Ihm kehrtet. Jesus ist derselbige in Ewigkeit, bei Ihm findet keine Veränderung statt — habt ihr gegenwärtigen Kummer, so wendet euch nur getrost damit zu dem Herrn, eurem Heilande, so werdet ihr auch jetzt wieder finden Erquickung und Ruhe für euere Seelen. Und o, du thörichte Welt, wie viel Ge-

nuß entbehrest du, welch eine Seligkeit verachtest du? Du sprichst von Glück, du jagst nach Glück, allein du verstehest nicht was Glück zu nennen sei. Einen himmlischen Vater haben, dessen versöhntes Angesicht in Liebe leuchtet, einen Jesus haben, der für jeden Kummer ein Herz, und für alle Bitten offene Ohren hat; im Leiden Ruhe genießen, in Traurigkeit Freude haben, und in allem Elende den süßen Trost der Verheißung hören — das ist Glück; aber, arme Welt, dies kennest du nicht. O, habe doch Erbarmen mit dir selbst, suche den Heiland der Sünder, und in Ihm suche die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn!

VI. Der Beweggrund.

Einen Beweggrund zum Jüngerwerden hält uns Jesus vor, wenn Er sagt: „Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht." Ein Joch ist also vorhanden in der Nachfolge des Herrn, eine Last ist die Jüngerschaft. Wer da meint, nur allein Wonne und Süßigkeit zu finden auf dem Wege des Lebens, dessen Wahn wird bald vergehen in der Hitze der Prüfung und der Heftigkeit des Glaubenskampfes. Gleich an der Eingangspforte zu dem Gnadenreiche steht die Ueberschrift: „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden." Das Kreuzigen des Fleisches aber ist keine Ergötzlichkeit, es ist ein Arbeiten gegen den Strom, ein sich Werfen gegen das ungethüme Roß. Aber fürchte sich deßwegen Niemand und trete scheu zurück; denn das Joch ist sanft und die Last ist leicht.

Leicht ist die Last, und sanft ist das Joch des Herrn im Vergleiche mit der Last und dem Joche der Welt. In der Welt, o welche Last, welch ein hartes Joch ist da? Da liegt Schuld, Fluch und Zorn, da liegt die ganze Bürde des Gesetzes, da liegt die ganze Wucht aller göttlichen Drohungen auf dem armen Menschen. Freilich fühlt die Welt ihr Elend nicht, weil sie nichts Besseres kennt, als ihren schweren Stand der Gottentfremdung. Es ist da wie in andern Verhältnissen auch: Das muntere Reh genießt seine Freiheit in graziösen Bewegungen und lustigen Sprün-

gen, die ungewohnte Last würde es stracks umbringen; das Lastthier hingegen geht ganz geduldig seinen mühsamen Gang, und so trägt die Welt die schwere Last ihrer Knechtschaft in völliger Unkenntniß eines Besseren. Aber hier bei Christus Jesus, hier in dem Gnadenreiche, sind alle die Dinge, die der Welt Last ausmachen, zu Staub und Asche verzehrt von der Liebesgluth des Sünderheilandes. Ist auch noch eine Last vorhanden, so ist sie nicht erdrückend; ja, selbst die Last ist angenehm, und das Joch ist das Zeichen der Freiheit.

Leicht ist die Last, und sanft ist das Joch des Herrn, weil Jesus tragen hilft. Er hilft tragen durch die Kraft seines Blutes, durch die Mittheilung seines heiligen Geistes, und durch den Trost seines Wortes. Deß seid ihr alle Zeugen, die ihr zur Haushaltung des Glaubens gehört. Wann wäret ihr je verlassen gewesen in der Noth, wann hättet ihr eure Seufzer, wann ihr seufzen mußtet, nicht himmelwärts schicken können? Drückend will die Noth manchmal werden, aber sie wird nie erdrückend; ihr steht ja nicht alleine da, Jesus ist ja bei euch und macht seine Kraft in den Schwachen mächtig. Ja, auch alle Schwächen und Gebrechen hat Jesus bedacht in seinem Tode, und bedenkt sie noch täglich mit seinem Blute. Darum wollen wir, wie der Apostel, uns am allerliebsten rühmen unserer Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei uns wohne. Darum wollen wir auch, wie er, gutes Muthes sein „in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen;" denn wenn wir schwach sind, so sind wir stark.

Leicht ist die Last, und sanft ist das Joch des Herrn, weil der Weg des Glaubens vom Verderben weg führet. Unter gewöhnlichen Umständen mag der Mensch keuchend sich mühen unter schwerer Bürde, und sein Fuß mag straucheln an jeder Unebenheit des Weges; sehet aber den Menschen, wenn er seine Kleinodien vom Brande rettet: da mag die Last für nicht aufgeregte Kräfte zu schwer, der Weg für den Interesselosen zu gefährlich sein; aber der, dessen Schätze gefährdet sind, trägt die Last und legt den Weg zurück mit Leichtigkeit. So verhält sich's mit der Last und dem Joch der Nachfolge des Herrn. Der Christ trägt seine Seele hinweg von der Brandstätte des ewigen Verderbens, wie schwierig auch der Weg, wie

lästig auch die Bürde sein mag, es gilt der Rettung — der Weg ist Wonne, die Last ist süß.

Leicht ist die Last, sanft ist das Joch des Herrn weil seine liebende Hand es auflegt. Wenn Strenge gebietet, und wenn die Macht den Dienst erzwingt, wird die Leistung des Gehorsams schwer. Wenn aber die Liebe noch viel größere Forderungen macht, regt sich Herz und Hand in willfährigem Eifer. Wie viel thut der Vater für die lieben Seinen, wie gerne trägt die Mutter alle Mühen der Pflege für ihr Kind? So, wenn uns auch der Herr eine Last und ein Joch zu tragen gibt, wenn auch sein Dienst Mühe kostet, so wird's doch nicht schwer; denn es geschieht für den liebenden und geliebten Jesus.

Leicht ist die Last, und sanft ist das Joch des Herrn, weil ewige, völlige, selige Ruhe in Aussicht steht. Schwer wird die Last und Hitze des Tages, wenn der Arbeiter weiß, daß ihm der Abend die Ruhe noch nicht bringt; aber gestärkt fühlt er sich zu seinem Werke schon durch den Gedanken an die erquickende Rast. So fühlt auch der Christ seine Last erleichtert durch den Gedanken an die Ruhe der Heiligen. Es geht vorwärts und aufwärts nach dem neuen Jerusalem, das droben ist, wo die Seele in ungetrübter Seligkeit des Herrn Angesicht schauen soll, von Ewigkeit zu Ewigkeit — Halleluja, Amen.

VI.

Das Reich des Herrn.

Johannes 18, 36.

„Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

Wie traurig ist das Loos des Menschen, wie sind die Ketten seiner Sklaverei so schwer, wie sind seine Aussichten so schreckensvoll, wie dräut ihm das Gesetz, wie gierig hascht der offene Rachen der Hölle nach ihm, so lange er ein Knecht bleibt im Reiche der Finsterniß. — In dieser Welt, in dem leichtfertigen Leben für die Zeit allein findet die Sinnlichkeit manches Angenehme; aber die großen Interessen der Ewigkeit stehen dafür auf dem Spiele, der Seele droht das ewige Verderben.

Doch, Gott sei Lob und Dank! im Reiche Christi ist Licht und Frieden. Da ist Jesus, von dessen Angesichte Freundlichkeit und Liebe leuchtet; da ist der Fürst aus Davids Hause, der die Hölle überwältigte; da ist der Herzog unsrer Seligkeit, welcher die Macht und alle Bande der Sünde zerschlägt; da ist der Bürge, der die Forderungen des Gesetzes und der Gerechtigkeit für uns zufrieden stellte; da ist die durch das Blut der Versöhnung erworbene Gnade, welche die Armen erfüllt mit reichen Gütern, die Hungrigen speiset, und die Müden erquickt mit Wasser aus dem Heilsbrunnen; da ist der große Hohepriester, der den Vorhang des himmlischen Heiligthums lüftet und uns eine liebliche Aussicht öffnet in die heiligen Wohnungen, die da droben sind.

Von diesem Reiche, wo nicht das Gesetz und der Fluch, sondern die Gnade herrschet und richtet — wo nicht die Sünde und der Satan grausam hausen, sondern Christus Jesus Herr und König ist, wollen wir jetzt hören. Die Worte des Herrn: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", begreifen in sich und beleuchten folgende Stücke:

I. Die Thatsache, daß Jesus ein Reich hat; II. Den Umfang seines Reiches; III. Die Beschaffenheit des Reiches Christi; IV. Die Verordnungen dieses Reiches; V. Die Regentschaftsmittel dieses Reiches; VI. Die Weise, nach welcher die Unterthanen Theil daran haben.

I. Die Thatsache, daß Jesus ein Reich hat.

Jesus stand vor Gericht. Eine der Anklagen, welche die Bosheit gegen Ihn erhob, war, daß Er sich als König der Juden aufgeworfen habe. Als Ihn Pilatus verhörte ob dieser Klage, antwortete Er: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Dieses setzt voraus, daß Jesus ein König sei, und daß Er ein Reich habe. Die christliche Kirche, sind wir nun versichert, ist nicht eine Anstalt von Ihm in's Leben gebracht blos mit Rücksicht auf die Umstände, die zur Zeit seines Erdenlebens obwalteten, und die Er dann dem Schicksale überließ. Nein, wir sehen daraus, daß die christliche Kirche ein Reich ist, gut gegründet, wohl geordnet, eingerichtet für alle Zeiten, und versehen mit Anlagen und innern Kräften zum Fortbestand. „Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben." Und Er, der Herr ist Jesus Christus, ist der ewige König dieses Reiches, und hat als solcher das größte Interesse an seinem Blühen und seiner Ausbreitung. Darum tobet, ihr Widerspenstigen, und wüthet, ihr Feinde der Kirche Gottes; aber „die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Sprechet verächtlich von veralteten Ideeen, sprechet klüglich von zeitgemäßen Nothwendigkeiten, und eifert thätlich gegen die Kirche des Herrn; aber höret! sie ist ein unerschütterliches Reich. Schon lange Jahrhunderte hindurch, aller An-

feindung ungeachtet, hat sich die Kirche Christi nur vermehrt. Und glaubet es, auch euere thörichten Klugheiten und euer lächerlicher Ernst ist ihr gegenüber ohnmächtig.

Jesus hat ein Reich — O, willkommene Wahrheit willkommen den Herzen, die das Gute lieben! In der Welt sehen wir viel Sünde und Gottvergessenheit; auf allen Seiten waltet die Macht der Finsterniß; aber Gottlob! nun ist dieses doch nicht alles. Auch Jesus hat ein Reich auf Erden. Von der Welt zwar ist es nicht; und darum fällt es auch nicht in die fleischlichen Augen. Doch wie das Veilchen die Verborgenheit liebt, so blühen die Blümchen der Gottseligkeit in den stillen Hütten der Gerechten. Und Jesus, der große König, sucht seine Ehre darinnen, will dazu das Gedeihen geben. Mit welcher Glaubensfreudigkeit können wir nun das Wort vom Kreuz verkündigen! Mit welcher Zuversicht können wir nun beten für die Ausbreitung der Kirche Gottes! Mit unsrer Macht freilich ist nichts gethan, das müssen wir alle Tage mehr fühlen; sollen wir aber deshalb muthlos werden? Nein, wie önnten wir verzagen; denn die Kirche ist ja des Herrn Sache, Er lebt und herrscht in ihr als König, Er wird sie wohl schützen und regieren. O, ihr Frommen, die ihr oft entmuthigt werdet durch den verkehrten Sinn der Welt und niedergebeugt von allen den Unreinheiten in der Kirche selbst, richtet euch auf an dem Gedanken, daß Jesus als der Erste seines Reiches mit euch das Gute will, darnach strebt und dafür kämpft; und lasset diesen Gedanken auf's neue euren Eifer und eure Thätigkeit beleben.

Jesus hat ein Reich — O, vielverheißende Wahrheit, vielverheißend dem Sündergeschlechte. Kinder der Nacht, höret es, Jesus hat ein Reich des Lichts! Und die Grenzen dieses Reiches sind nicht gesperrt. Nein, vielmehr liegt es dem Könige sehr daran, sein Reich stark zu bevölkern, und Er läßt einen überall hin hallenden Aufruf zur Einwanderung ergehen: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit", und abermals: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende," so ruft der Herr in seinem Worte. Und Er, der gnädige Herr, liefert selbst allen Reisebedarf: sein Wort gibt Rath, Speise und Trank, und sein Geist ist der sichere

Führer. Fliehet, wandert aus von dem Reiche der Finsterniß, und ziehet ein in das Reich des Lichtes! Sucht man schon in weltlicher Hinsicht sich zu verbessern durch Auswanderung, wie vielmehr sollte man darauf bedacht sein, wenn es dem ewigen Wohle der Seele gilt? Ohne Noth freilich wandert Niemand aus; denn an den alten gewohnten Verhältnissen klebt das ganze Wesen. Allein Noth ist vorhanden, große, dringende Noth. In der alten Heimath der fleischlichen Gesinntheit hat die Sünde den Boden untergraben, beim Tode stürzt alles zusammen und verschlingt die bis dahin Sorglosen in ewiger Nacht und Qual. Folgt, o folgt dem Rufe des Herrn, ehe die Stunde des Verderbens kommt und ihr in Schrecken ausrufen müsset: Zu spät, zu spät!

II. Der Umfang des Reiches Christi.

Auch darüber liegt Aufschluß in den Worten: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Die Reiche der Erde, wenn auch noch so ausgedehnt, haben dennoch ihre leicht erreichbaren Grenzen. Wenn nun Christus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, so liegt in dieser Sprache der Sinn, daß im Gegentheil sein Reich keine Grenzen habe. Sein Reich erstreckt sich über alle Himmel. Doch davon wollen wir jetzt nicht reden; denn außer dem Bestehen und der Seligkeit des Reiches Christi im Himmel, wissen wir darüber nur wenig. Sein Reich erstreckt sich auch über die ganze Erde; und davon wollen wir Einiges sagen.

Ja, auch auf Erden, überall auf Erden, mitten unter den Sündern, ist das Reich des Herrn. Hier hat Er aufgerichtet seine Herrschaft, hier will Er üben seine Barmherzigkeit, hier will Er Seelen sammeln als seiner Schmerzen Lohn. Ihr gebeugten, ihr zerknirschten, ihr schüchternen Seelen, legt euch diesen Balsam an das Herz. Aengstlich fraget ihr, ob auch Jesus mit solchen Sündern, wie ihr seid, Gemeinschaft haben könne. Ihr fühlet euch ja so gänzlich unwerth aller Gnade und Liebe: unrein ist das Herz, unrein sind die Gedanken, bloses Stückwerk ist das Trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, gefühlsohne ist das Gebet, schwach ist das Ringen der Seele, und lau ist die Liebe; da wird es euch oft

schwer zu glauben an die Wirklichkeit eurer Reichsbürgerschaft. Oft, immer wieder kehrt zurück die ängstliche Frage: Kann auch Jesus solche gänzlich Unwürdige lieben? O ja, ihr trauten Seelen, Er kann's, Er will's; denn wie sein Reich keine örtlichen Grenzen hat, so kennet es auch keine andere Abgrenzung. Nicht blos im Himmel ist es, unter den Heiligen; es ist auch auf Erden unter den Sündern. Sein Reich läßt sich keine Linie ziehen von der Sünde, seine Liebes- und Gnadenherrschaft läßt sich keinen Damm setzen von den Gebrechen eurer Herzen. Ueber allen Mangel an Schönheit sieht sein liebendes Auge hinweg; denn höret ihr ihn denn nicht sagen: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen." Die Mutterliebe kennt ihr alle: „Wenn auch das Kindlein den Liebreiz schöner Züge und Gliedchen entbehrt, wenn sich auch sonst gar Niemand angezogen fühlt, so hängt doch der Mutter Auge mit süßem Wohlgefallen an ihrem Lieblinge, und trotz aller Lästigkeit der Pflege hört doch ihre Zärtlichkeit nicht auf. So, ja noch unendlich mehr liebt Jesus die Seinen; wenn auch ein Weib ihres Kindleins vergäße, so will doch der Herr die Seinen nicht vergessen. Glaubet es nur, Jesus will reumüthige, zerknirschte, gnadenhungrige Sünder haben als Bürger seines Reiches. Glaubet es, Er verstößt die Verlangenden und die Suchenden nicht; denn Er fordert ja Alle auf, zu trachten nach seinem Reiche. Er selbst kam ja persönlich zu diesem Theile seines Reiches herab, und hat sich in Liebe für uns dargegeben in seinem Opfertode; daran merket, wie viel Ihm an Sündern gelegen ist, wie gerne Er sie selig macht.

III. Die Beschaffenheit des Reiches Christi.

Wie das Reich Christi beschaffen ist, sagen uns wieder die Worte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Es ist nicht weltlich, sondern rein geistlich. Weltliche Reiche berücksichtigen blos äußere Verhältnisse, das Reich Christi hingegen berücksichtigt die Seelenangelegenheiten. Weltliche Könige herrschen über

den äußern, Christus herrscht über den inwendigen Menschen. Das Reich Christi hat daher seinen Sitz und übt seine Macht in den Herzen seiner Angehörigen. Da, in den Herzen ist es mittelst des Evangeliums „eine Kraft Gottes, die da selig macht." So war es vorgebildet durch Zions Tempel: der innere Schmuck des Tempels zeigte an, daß der kommende Messias sich die Herzen erkiesen und herstellen würde als seines Thrones Saal. So war es auch mit Bestimmtheit der Rede vorher verkündigt, wo es heißt: „Ich will ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben."

Haben wir vorhin tröstlich gesprochen zu solchen Armen, die da fürchten, es stehe nicht recht mit ihnen, so müssen wir jetzt warnend reden zu solchen Reichen, die es leichthin als ausgemacht annehmen, daß sie recht und gut sind vor Gott. Solche Leutchen sind ja äußerlich recht ehrbar, sie unterstützen ja die Kirche, sie hören ja das Wort der Predigt fleißig, bisweilen lesen sie auch in Erbauungsschriften, und in ihrem Leben hüten sie sich ja vor allen groben Vergehen — wo kann es ihnen noch fehlen? Wo fehlen? Ei, im Herzen fehlet Alles. In dem Herzen fehlt der erneuerte Zustand der Kinder Gottes. Diese Leutchen sind daneben so eingenommen von der Idee ihrer Wichtigkeit, so besessen von dem Wahne, unentbehrliche Stützen der Kirche zu sein, und so eifersüchtig, ihren Ruf der Frömmigkeit zu wahren, daß sie durch den leisesten Tadel auf's Aeußerste entrüstet werden. Aber hört, ihr selbstbetrogenen Pharisäer, „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden," es ist geistlich, es ist im Herzen. „Das Reich Gottes ist inwendig in euch," so lehrt darüber das Wort der Wahrheit; und abermals, „Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft;" und wiederum, „Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem heiligen Geiste." Wie stimmt euer inneres Wesen mit solcher Lehre? Hat Jesus seinen Einzug in euere Herzen gehalten? Ist Er gekommen mit dem Lichte seines Geistes, habt ihr euer Sündenelend erkannt, und in Jesu Wunden euer Heil gesehen? Ist Er gekommen mit seiner Gnadenmacht, seid ihr durch dieselbe erneuert worden, seid ihr zu neuem

Denken, zu neuem Begehren, zu neuem Streben erwacht? — Wird eine Provinz unter eine neue Herrschaft gestellt, so gibt's da eine auffallende Aenderung. Neue Regeln werden eingeführt, und diese schaffen bald eine neue Ordnung der Dinge. Habt ihr eine solche Veränderung erfahren? Seht, von Natur gehört das Herz dem Reiche der Finsterniß an; wisset ihr nun, daß es dem Reiche Christi einverleibt worden ist, weil mit dem Wechsel der Herrschaft ein Wechsel der Ordnung darinnen stattgefunden hat? Könnet ihr sagen: „Das Alte ist vergangen"? Könnet ihr rühmen: „Siehe, es ist alles neu geworden?" Ist das alte todte Wesen hinausgeworfen, und ist ein neues Leben eingekehrt, ein Leben, das sich als Leben offenbart, in Selbstmißfallen und durch ein inneres Ausstrecken des Verlangens nach dem Heile, das in Christo Jesu ist? Wo nicht, so fehlet euch noch die Wiedergeburt, das Eine, das noth thut, das gute Theil, welches ewiglich bleibet. Es fehlet euch noch die aufrichtige Bekehrung zu Gott; denn ob auch scheinbar dem Volke Gottes angehörrnd, seid ihr doch weiter gar nichts als Leibeigene unter der Herrschaft des Fürsten der Finsterniß. Und wollt ihr dereinst nicht hören das vernichtende Urtheil: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter, so bedenket jetzt, in der Zeit, recht ernstlich das Wort des Herrn, wenn Er sagt: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, in das Himmelreich kommen." Bedenket dies, und euch dadurch zur wahren Buße leiten.

IV. Die Verordnungen des Reiches Christi.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt," dieses sagt ferner, daß, wie das Reich selbst ein geistliches ist, so auch die Verordnungen desselben geistlich sind. Ein Reich kann nur bestehen durch Gesetze und deren Handhabung. Ein Reich ohne Gesetze ist gar nicht denkbar, und so vorhandene Gesetze nicht durchgeführt werden, wird bald alles in Wirre gerathen. Die Fundamental-Verordnungen des Reiches Christi sind: Buße, Glauben, Liebe.

Alle drei sind unumstößlich fest gestellt, und werden mit gleicher Strenge gefordert. Zwar läßt sich durch äußere Mittel der Gehorsam erzwingen, und in vielen Fällen darf das menschliche Urtheil gar nicht einmal wagen über Treue und Untreue zu richten. Der Herr und König aber hat Augen wie Feuerflammen, Er erforschet den Sinn und prüfet die Herzen. Wie sehr liegt es daher uns allen ob, nachzufragen, ob unser Sinn sich diesen Stücken fügt.

Die Buße — Sie ist eine göttliche Traurigkeit, ein Leidtragen der Sünde wegen, begleitet von einem Abscheu gegen die Sünde, nnd von einem Streben nach der Heiligung. Sie ist daher nicht ein schnell vorübergehendes Gefühl, sondern ein bleibender Zustand der Seele. Und ihre Nahrung zum Fortleben findet sie nicht blos in dem Gedanken, daß die Sünde dem Menschen verderblich ist, sondern hauptsächlich in dem Gedanken, daß die Sünde Gott beleidigt.

Wo finden wir die Buße? Bei dem Selbstgerechtigkeits-Eiferer, bei dem mit sich selbst Zufriedenen? Nein, da suchen wir umsonst; denn da ist viel Selbsterhebung, aber nicht die mindeste Spur von Demüthigung. Wollen wir die wahre Buße finden, so müssen wir suchen bei den Gebeugten und Zerknirschten. Diese erkennen ihre gänzliche Verdorbenheit, sie sehen ihre Gebrechen und tragen deßhalb im Herzen ein beständiges Mißfallen mit sich selbst. Da werden die Gemüther recht zur Buße gestimmt; überall wo sie gehen und stehen taucht die Erinnerung an ihr Sündenelend im Gewissen dieser Reumüthigen auf, und im stillen Kämmerlein schütten sie ihren Kummer aus vor Gott. Sie haben viel, sehr viel, zu schaffen mit der Sünde; und doch wieder ist es oft ihr größtes Leid und ihre schwerste Sorge, daß sie nicht noch mehr erfüllt sind mit Sündenhaß. Kennst du, lieber Zuhörer, einen solchen Zustand, wo die Zerknirschung dem Herzen eigenthümlich geworden ist, so eigenthümlich, daß sich eine Unzufriedenheit vorfindet, weil nicht noch mehr und tieferes Gefühl vorhanden ist? Kennest du einen solchen Zustand nicht, so gehörst du zu den Unbußfertigen. Kennest du ihn aber, so sei immerhin unzufrieden mit dir selbst, doch sei zufrieden in dem Herrn; denn Er wohnet bei dir in Gnaden.

Der Glaube — Er läßt sich verschiedenartig beschreiben,

je nach dem Standpunkte, von welchem aus er betrachtet wird. Hier wollen wir sagen, der Glaube ist zuerst eine innere Ueberzeugung von der Wahrheit des göttlichen Wortes, und dann ein Handeln gemäß solcher Ueberzeugung.

Und wie sieht es denn aus in dem Herzen, wo dieser Glaube zu Hause ist? Wenn ihr den blinden Leiter der Blinden darüber hört, wird euch ein Bild entworfen ohne alle dunkle Schatten, ein Bild von lauter lichten Farben des Friedens, der Freude und Wonne. Aber ach, wäre ein solches Bild wahrheitstreu, so müßtet ihr ja alle in Angst des Todes gerathen, ihr Streiter des Herrn, die ihr auf dem schmalen Pfade jeden Vortheil über Fleisch und Blut, Satan und die Welt, nur mit hartem Kampf erringen könnt. Doch wer den Glauben im Lichte eigener Erfahrung kennen gelernt hat, spricht davon ganz anders; und da wird es euch wieder tröstlicher zu Muthe. Nun wie sieht's denn aus in dem Herzen, wo der Glaube zu Hause ist? — Es ist oft bange, aber es verzaget nicht. Die dunklen Schatten der eigenen Unwürdigkeit umlagern oft das gläubige Herz; aber das süße Licht der freien Gnade verscheucht sie wieder. In seiner Herzensunart gewahrt der Gläubige mit Schrecken den Tod: aber eben deßhalb flieht er im Geiste nach Golgatha, um dort sein Leben zu suchen. In sich selbst sieht er nichts Beständiges, die Gefühle sind veränderlich, und mit ihnen steigt oder sinkt die Lebendigkeit der Hoffnung; aber eben deßhalb bleibt ihm Nichts übrig als sich desto fester anzuklammern an die unverbrüchlichen Gnadenverheißungen seines Gottes. In sich selbst findet er Nichts, das zu rühmen wäre; aber eben deßhalb weiß er desto mehr zu rühmen von der Gnade, welche die Elenden nicht verschmäht. Hast du dergleichen noch gar nichts erfahren, so wisse, daß du ein Fremdling bist von der Bürgerschaft Israels. Bist du aber aus Drang innerer Noth getrieben, einen Zufluchtsort zu suchen in der Gnade, so sei fröhlich in deiner Hoffnung, du Gesegneter des Herrn; denn du gehöreſt zu der Haushaltung des Glaubens.

Die Liebe — Sie soll Gott und die Menschen umfassen. Davon sagt uns Christus der Herr: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe.“ Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andre

aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten."

Wie offenbart sich die Liebe zu Gott? Hier machen sich Kinder Gottes oft großen Kummer. Sie kennen die irdische Liebe, und weil gegen Gott solche sinnlich stark erregte Gefühle sich nicht in ihren Herzen finden, fangen sie an zu zagen. Aber merket auf, ihr klagenden Seelen, Gott ist ein Geist, die wahre Liebe zu Ihm setzt nicht eine Erregtheit der Sinne voraus. Lasset euch fragen, ihr in dieser Schwermuth Befangenen: Hasset ihr denn nicht die Sünde, liebet ihr denn nicht das Gute, ist denn Jesus nicht euren Herzen köstlich, sind euch nicht die Kinder Gottes werth, und findet ihr denn keinen Gefallen an dem Worte und den schönen Gottesdiensten des Herrn? Wenn so, was grämet ihr euch denn? denn ihr seid ja dem Herrn euerem Gotte in Liebe ergeben. — Wie zeigt sich die christliche Liebe zu den Menschen? — Sie äußert sich in einem herzlichen Wünschen des ewigen Wohles aller Mitmenschen, und in einem thätigen Bemühen darum. Wenn du, aus Furcht des Herrn, dich hütest deinem Nächsten Arges zu thun; wenn du aus christlichem Wohlwollen thust was du vermagst für das Heil ihrer Seelen; und wenn du dich gedrungen fühlst, ihrer zu gedenken in deinem Gebete, so wohnet in deinem Herzen die Nächstenliebe.

V. Die Regentschaftsmittel des Reiches Christi.

Weltliche Reiche haben ihre Minister, ihre Kammern, ihre Gerichtsanstalten, ihre Heere und ihre Polizei, um sich zu erhalten und fortzupflanzen. Wenn aber Christus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt," so erklärt Er damit, daß die Regierungsmittel in seinem Reiche sehr verschieden sind. Sie sind: sein Wort und sein Geist.

Ein bloßes Wort u. ein unsichtbarer Geist, sind diese hinlänglich? Müssen wir nicht menschliche Künste gebrauchen, und mit fleischlichen Anregungsmitteln nachhelfen? Müssen wir nicht etwa durch einen ceremonieenreichen Gottesdienst die Sinne bestechen, oder durch

gekünstelten Vortrag die Gemüther erschüttern? Nein, wir bedürfen deß nicht; vielmehr sind wir gewarnt, nicht fremdes Feuer auf den Altar des Herrn zu bringen. Sehet was Wort und Geist des Herrn gethan haben zur Apostelzeit: Götzentempel sind gestürzt, und christliche Bethäuser erhoben sich aus ihren Ruinen; und ganze Städte, ja sogar Provinzen, die aller heidnischen Gräuel voll waren, wurden zu lieblichen Gärten Gottes verwandelt, durch die einfache Predigt des Evangeliums und die Kraft des heiligen Geistes. Und heute noch üben sie eine Macht in den Gemüthern, die durch Menschenwerk gestört und nicht unterstützt wird.

Das Wort — Es schlägt wie der Blitz in das unbekehrte Herz, oder es kommt sanft wie die Stimme der zärtlich besorgten Mutter, wenn sie ihr Kind auf bessere Wege leiten will. Du noch Unbußfertiger, der du gewohnheitsmäßig oder doch bisweilen unter dem Schalle des Evangeliums sitzest, hat dich das Wort des Herrn noch gar nie, in keinerlei Weise, gerührt? Darfst du sagen, daß du noch niemals sanft gelockt oder kräftig aufgerufen wurdest, zu bedenken das Heil deiner Seele? Wenn so das Wort in dein Herz eindrang, wollte dich Christus dadurch in sein Reich einführen. Bist du dennoch, trotz der Weckstimme, noch draußen in der Welt, o so widerstrebe nicht länger; denn bald möchte dir die Stimme des Zornes ertönen im Gerichte. Und welch eine Macht ist das Wort des Herrn in den Herzen der Gläubigen? — Da ist es lebendig geworden; es hat den Sinn verändert, es hat dem Sehnen und Streben eine neue Richtung gegeben, mit dem Denken und dem Gewissen ist es verwebt, und das Lesen oder Hören gießt oft ein wunderbares Licht aus in der Seele. Kinder Gottes, wo wäret ihr hingerathen, wenn euch das Wort des Herrn nicht geworden wäre „eine Kraft Gottes, die da selig macht"? Und wie würdet ihr jetzt noch, da euch schon die Gnade erschienen ist, immer noch vielfach irren, wenn euch das Wort von Gott nicht Licht uud Trost gewährte? Kinder Gottes, liebet das Wort Gottes mehr und folgt ihm besser.

Der Geist — Er ist der Tröster. Kennst du seinen Trost? Der Christ, der wahre Christ, erfährt ihn oft und weiß viel davon zu rühmen. Wie oft geht dem Frommen das Licht auf in der Finsterniß, wie oft wird er erquickt im dürren Lande, wie oft wird er geret-

tet aus drohender Gefahr der Anfechtung? Der Fromme seufzet oft und liegt darnieder unter dem Bewußtsein seiner vielen Gebrechen; aber der Geist des Herrn richtet ihn wieder auf mit dem Troste, den Er hat für arme Sünder. Der Fromme ist manchmal im Dunkeln, denn das Licht vom Angesichte Gottes leuchtet nicht in seiner Seele; aber der heilige Tröster läßt wieder ein Licht der Verheißung vor seinen Augen aufgehen, und da wird's von neuem helle. Der Fromme ist oft bekümmert, weil es dürr und öde aussieht in seinem Herzen, so will er es nicht haben, so kann er nicht zufrieden sein; aber der heilige Geist haucht wieder Leben und Freude in sein armes Herz. Der Fromme läßt gar oft seine Gedanken von irdischen Sorgen fortreißen, mehr als nöthig ist, das Herz folgt nach, und da ist große Gefahr vorhanden, daß der aus Gott Geborene wieder verweltlicht; aber der Geist Gottes ruft die Erinnerung wach, und da ist die Gefahr schon vorbei. Kinder Gottes, denket an die vergangenen Tage wie oft seid ihr von neuem erleuchtet, erquickt, getröstet, gerettet worden? Erkennet es und gebet Gott die Ehre!

VI. Die Weise, nach welcher die Unterthanen Theil haben am Reiche Christi.

Auch darüber belehret uns der Herr, wenn Er sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." In weltlichen Reichen sind nur wenige betheiligt und bethätigt an der Verwaltung. Die Großen und Vornehmen vorzüglich sind die Reichsdiener; alle Uebrigen haben bloß zu schweigen und sich zu fügen. In dem Reiche Christi aber, da ist das ganz anders, da walten weltliche Verhältnisse nicht ob, da sind alle Unterthanen zugleich auch Reichsdiener. Sie bauen mit daran und kämpfen mit dafür. Sie sind allesammt „Das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums," daß sie verkündigen sollen die Tugenden deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte.

Sie bauen und kämpfen mit durch Geduld. Viel, sehr viel ist schon gewonnen worden für das Reich Christi durch geduldiges Leiden. Die Kinder der Welt, glaubet es, haben scharfe Augen; die Fehler der Christen rügen sie zwar gerne und dagegen ihre Tugenden rügen sie zwar nicht, können aber

nicht umhin sie zu sehen. Wenn daher Haß, Verläumdung, Tücke und allerlei Bosheiten in Ruhe getragen werden, und der Christ sich bemüht, Böses mit Gutem zu vergelten, so ist das ein rechtes Bauen am Reiche Gottes und ein mächtiges Kämpfen dafür. Die Kinder der Welt erkennen da einen Unterschied zwischen sich selbst und dem Volke Gottes; und mancher Mensch ist dadurch bewogen worden, der Welt den Rücken zu kehren. So auch wenn Verdruß, Plage, Kreuz und Elend in ruhiger Ergebung und mit gläubiger Zuversicht zum Herrn getragen wird, wundern sich nicht selten die Gottlosen und fangen an, nach der Quelle solcher Gemüthserhabenheit zu fragen. Sehet darum gut zu, ihr Reichsangehörige des Herrn, daß ihr nachahmet euerem König, der zur Schlachtbank geführet ward wie ein Lamm, und seinen Mund nicht aufthat, da Er litt.

Sie bauen und kämpfen mit durch den Glauben. Durch den Glauben werden sie begabt mit Kraft und Muth; durch den Glauben nehmen sie Waffen u. Werkzeuge aus der Rüstkammer des göttlichen Wortes; durch den Glauben überwinden sie ihr eigenes Fleisch und Blut, nehmen es auf mit dem Satan, und werden nicht müde, das Werk des Herrn zu treiben unter dem hartnäckigen Geschlechte dieser Welt. Wollt ihr wissen, was der Glaube vermag, und bedürfet ihr der Ermuthigung, so leset nach das elfte Kapitel im Ebräerbriefe.

Sie bauen und kämpfen mit durch das Gebet. Das Gebet ist zugleich ein Baugeräth und eine Waffe. Damit werden entstandene Brüche zugeschlossen, und wird der Feind geschlagen. Wenn wir einen Schaden gewahren in den Mauern Zions oder irgendwo in der Kirche des Herrn einen Verfall entdecken, wo weder unsere Kräfte noch Talente helfen können, da können wir durch gläubiges Gebet das Uebel erreichen. Und wenn der Feind, wo er sich uns auch entgegen stellt, vor keiner andern Vertheidigungswaffe weicht, so muß er wanken, wenn wir beten.

Kinder Gottes, welche Würde ist euch zu Theil geworden? Ihr seid nicht nur begnadigt, sondern seid zu hohen Ehren gebracht. Ihr seid gewürdigt mit Christus die Förderer seines Reiches zu sein. Erkennet, fühlet eure Würde, damit ihr auch würdiglich wandelt. Wie sind in der Welt die Bevorzugten so sehr eifersüchtig für ihren

Stand? – dies oder das können sie nicht thun, sie könnten es ihres Ehre nicht verantworten. Und solltet ihr, die Bevorzugten des Herrn, euch herablassen können zur Gemeinschaft mit der Sünde? Nein, die Sünde ist zu niedrig, zu gemein, ihr könnt sie nur verabscheuen und meiden.

Und ihr, Kinder der Welt, ihr trachtet sehr nach Ruhm und Ehre, euer Ansehen oder Nichtansehen vor den Menschen ist euch keine gleichgültige Sache. Ein Aufwärtsstreben ist dem Menschen in allen Schichten der Gesellschaft charakteristisch: wie von den Kronenträgern jeder gerne der mächtigste Herrscher sein möchte, so im ärmlichen Dörflein möchte jeder gerne der Erste sein. Aber was ist die Welt mit allen ihren Würden? — die Welt vergeht mit ihrer Lust. Hier, in dem Reiche Christi ist die rechte Ehre zu gewinnen; da ist Ehre und Herrlichkeit, die mit dem Tode nicht aufhört, sondern ewiglich währet. Trachtet alle darnach, solcher Ehre theilhaf-
werden. Amen.

V.

Das ewige Leben.

Judä 21:

„Und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben."

„Erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben" — dies ist die ausdrückliche Forderung des heiligen Wortes, welche unserm Texte unmittelbar voransteht. Darinnen drückt sich Gottes gnädiges Wohlgefallen gegen uns aus. Wir sollen wachsen am inwendigen Menschen, wir sollen zunehmen an Glauben und Glaubenslebendigkeit. Der Schläfrige soll erweckt, der Schwache soll gekräftigt, der Schwankende soll gegründet, der Furchtsame soll mit Muth getränkt, der Trostesloſe mit Freude und Zuversicht erfüllt werden. Wie aber soll das geschehen, wie können und sollen wir uns erbauen auf unsern allerheiligsten Glauben? Nicht durch verliebtes Liebkosen unsrer eignen vorgefaßten Ideeen, auch nicht durch selbstgefälliges Sich-Betten auf den Flaum frommer Empfindungen. So könnten wir uns in ein zauberhaftes Reich falscher Ruhe hinein denken und empfinden, und dann am Ende erwachen zum ewigen Elende; so könnten wir uns bis zum Tode einer trügerischen Hoffnung hingeben und dann in wirkliche Verdammniß gerathen. „Durch den heiligen Geist," diese sichere Weisung fügt die Schrift der Forderung hinzu. Der heilige Geist soll uns in die Wahrheit leiten, und mit der Wahrheit trösten. Er, der heilige Geist, zeugt im

Worte Gottes von dem Einen, das noth thut, und Er gibt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind; dieses Zeugniß, nichts Geringeres, sollen wir zu Rathe ziehen zu unsrer Erbauung. Und was hält uns der heilige Geist zu dem Ende vor? — vorzüglich die drei Stücke, die in unserm Texte liegen, nämlich:

I. Das ewige Leben nach seiner Eigenthümlichkeit. II. Die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi als Quelle des ewigen Lebens für den Menschen. III. Die Pflicht der Liebe zu Gott und des Wartens auf die Barmherzigkeit als Entfaltung des ewigen Lebens im Menschen.

I. Das ewige Leben.

Ewiges Leben, welch ein lieblicher, welch ein erhebender Gedanke! — der Sünder soll in der Gnade sein Leben finden, der Wurm soll erhöhet werden zur Gemeinschaft mit Gott, der Staub soll kommen zu ewiger Herrlichkeit. Ewiges Leben, welch eine gesegnete Ausfluth der Liebe Gottes! — den Abtrünnigen soll nicht treffen der Strahl der Rache, der Fluchbeladene soll angethan werden mit Kleidern des Heils. Ewiges Leben, welch ein herrliches Kleinod! — Armen, todeswürdigen Sündern ist es vorgehalten zum Ziel ihres Ringens und Strebens. Doch fragen wir näher,

Was ist das ewige Leben seinem Wesen nach? Es ist das gerade Gegentheil von Tod. Nach seiner natürlichen Beschaffenheit ist der Mensch geistlich todt. Oder wäre das vielleicht zu viel gesagt, wäre es etwa gar Verläumdung der menschlichen Würde? Nein, das Wort der ewigen Wahrheit gibt uns diesen Ausdruck, es schildert den Menschen als „todt durch Uebertretung und Sünden;" und darum nützt weder Kopfschütteln noch Widerrede etwas. Todt, todt, ja das gibt uns die richtige Idee von des Menschen natürlichem Seelenzustand. Starr, empfindungslos und wissensohne liegt der Leichnam im Sarge; und so in Bezug auf alles Göttliche ist des natürlichen Menschen innere Beschaffenheit. Sehet da den traurigen Anblick: die Beweise seines sündlichen Lebens umgeben den Menschen um und um, und der heilige Wille Gottes macht

sich in tausendfacher Weise kund; aber doch bleibt er verstockt; keine Ahnung seines wahren Verhältnisses zu Gott und Ewigkeit lenkt seinen Sinn dem Reiche Gottes zu, kein dringendes Verlangen nach Vergebung ist in seinem Innern rege, kein Sehnen nach Heiligung erfüllt sein Herz, kein Gefühl der brünstigen Liebe zu Gott hebt seine Brust; Alles ist getroffen von dem Vernichtungsstrahle des Fluches, Alles ist erstarrt. Nimmst du, wahrheitsscheuer Mensch, noch immer Anstand, dies zu glauben, bist du geneigt und bereit, dies oder das zu entgegnen? Nun, so siehe doch: da ist deine Sünde als unwiderlegbare Thatsache, von Sinai herüber dröhnt die Stimme des Zornes, von Golgatha her strömt das süße Licht der Jesusliebe, und aus dem Evangelium heraus tönen lieblich die Klänge der Gnadenverheißung; das Alles aber findet in deinem Herzen keinen Anklang, trotz alle dem bist du noch ungerührt und unergriffen von inniger, heißer, lebendiger, thätiger Heilsbegierde; und was wäre denn solche Unempfindsamkeit, wenn sie nicht ein Zustand des Todes ist? — Doch in diesen öden Herzensboden kommt herab der Geist des Herrn mit dem Hauche seiner erweckenden und belebenden Macht; und da wird es auf einmal anders, da gibt es sogleich ein Regen neuer Lebenskräfte, ein Keimen, Grünen, Blühen und Entwickeln geht da vor sich in schönster Frühlingspracht. „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Nun sage, ist in deinem Herzen die Starrheit des Todes noch, oder bist du zum Leben erwacht? Denke nicht, daß todte Werke, äußerliche Uebung und ein Schein der Heiligkeit dich bei Gott zu Ehren bringen; Leben muß in dir sein; denn Gott ist ein Gott der Lebendigen, und nicht der Todten. Darum ist die Frage: ist bei dir die Erkenntniß, welche das eigene Verderben durchschaut und alles Gute nur in der Gnade sucht; ist bei dir ein Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, ein Schmachten nach der Gnadennähe des Herrn, ein Seufzen nach immer größerem Segen, und ein Drang der Liebe Christi? Wenn das in deinem Herzen vorhanden ist, bist du vom Tode zum Leben hindurch gedrungen; und dann, aber nur dann, darfst du mit dem Apostel rühmen; „Ich lebe; aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich

geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben." Wir fragen weiter,

Was ist das ewige Leben in der menschlichen Erfahrung? Wir mögen sagen, es ist eine Pflanze Gottes, von seiner Gnadenhand in das menschliche Herz gepflanzt. Eine Pflanze gepflanzt — ei das geht ohne Schmerz nicht zu. Soll eine Pflanze gesetzt werden, so wird zuerst der Boden bearbeitet, und dann noch einmal aufgerissen zur Versenkung der Wurzel. Demnach, wenn die Gnadenhand in das Herz eingreift, und des heiligen Geistes Wirkung den wilden Boden urbar macht, gibt es ein Jammern und Winseln vor lauter Schmerz. Die ganze gewohnte Verfassung des Herzens wird da umgewandt, die ganze Schlechtigkeit dieses Bodens kommt zum Vorschein, die ganze Sünddurchdrungenheit desselben wird zu Tage gefördert, und das thut doppelt wehe: einmal schmerzt die Störung aus der erbärmlichen Fleischesruhe, und dann schmerzen die an's Licht gebrachten Gräuel das zart gewordene Auge noch viel mehr. Ach und Weh, Schmerz und Kummer, Angst und Noth ist in dem von der Macht des heiligen Geistes unberührten Herzen, Klage läßt sich darinnen hören, der Aufschrei des Bangens tönt daraus hervor, und die Seufzer tiefer Betrübniß ringen sich davon los. Gespannt, erwartungsvoll und in innerster Aufgeregtheit fragt hier vielleicht eine zerknirschte Seele: Ist denn die Erscheinung dieses grauenhaften Elends, ist denn das Erkennen dieser bodenlosen Sündhaftigkeit das Leben? — Ja, liebe Seele, der Anfang des Lebens ist es. Fasse Muth, schaue auf deinen Heiland, ergreife die dargebotene Gnade, und halte fest an allen Verheißungen, die den Armen und Elenden gegeben sind, so wird auch bald der Trost und die Freude des Lebens dir werden. Wir fragen ferner,

Was ist das ewige Leben nach seiner Entwickelung? Es ist ein Ueberwinden vieler Hindernisse. Die Pflanze ist gesetzt, sie ist schon gediehen bis zum sichern Wurzelfassen, und das freudige Bewußtsein des Heilsbesitzes strömt den Hauch des süßen Gottesfriedens in den Herzen aus. Freude, Jubel, Triumph läßt jetzt sich hören. Ist es nun vorbei mit aller Noth der Sorge, darf jetzt mit dem Kummer auch zugleich die Sorgfalt weggeworfen werden? — Gemach, gemach! Die Pflanze Gottes, sie ist untadelhaft; aber der Boden,

der sie nun nähren soll, wie steht's um ihn? O, bei dem Gedanken daran läßt sich schon wieder hören ein kummerschweres Ach! Der Herzensboden, er ist ja umgewandt, fleischlicher Sinn, verkehrtes Wollen, Empfänglichkeit für die Reize der Welt, Glaubensträgheit und dergleichen Unarten mehr zeigen sich als seine Bestandtheile. Die Gottespflanze will da gar nicht nach Wunsch gedeihen, kümmerlich ist ihr Fortkommen. Der Christ bittet um die besten Gaben, und eifrig strebt er darnach; aber seines Herzens Gebrechen lassen ihn nie das erwünschte Ziel der Vollkommenheit erreichen. Da gibt es denn viel zu prüfen, viel zu sorgen, viel zu beten, viel zu wachen, viel zu kämpfen, viel zu beklagen. Aber sollst du denn, liebe Seele, kaum zur Freude erwacht, schon wieder in die Nacht der Trostesloſigkeit zurücksinken? — Getrost, nur getrost; denn der Herr hat verheißen: „Ich will Israel wie ein Thau sein, daß er soll blühen wie eine Rose, und seine Wurzeln sollen ausschlagen wie Libanon.“ Die Gottespflanze wird nicht ersterben; nährt sie auch dein Herzensboden schlecht, so wird sie doch wohlgenähret werden von oben her. Kannst du dir selbst, kannst du deinem Herzen nicht trauen, so vertraue desto mehr der Gnade; und trotz aller Schwäche wirst du dann am Ende doch rühmen können: „Ich habe einen guten Kampf gekampfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.“ — Nun, die Pflanze lebt, der Thau des heiligen Geistes gibt ihr Frische, und ihre Blüthen sind duftend von Gottseligkeit. Nun ist es doch gewiß mit aller Bedenklich eit und jeder Kümmerniß am Ende? — Nein, noch nicht; denn nicht nur der Herzensboden, auch das Klima hienieden ist der Himmelspflanze unersprießlich, es ist ihr Gift und Verderben. Dürre Zeiten kommen, wenn der Thau nur spärlich ist, und Weltsorgen brausen, Stürmen gleich, darüber hin, gänzliche Verheerung drohend. Doch nur vertrauensvoll die Pflanze gepflegt so gut es geht; denn der Herr verschmähet die geringen Tage nicht. Ist auch die Welt ein schlimmer Ort für das Gedeihen des himmlischen Gewächses, so sind wir ja doch der Erquickung und des Schutzes sicher in Gottes reicher Gnadenfülle. Wir fragen noch,

Was ist das ewige Leben in seiner Vollendung? Es ist das ewige Gedeihen des hier so kümmerlichen Anfangs. Im Tode wird

die himmlische Pflanze versetzt in das ihr eigene Klima. Noch einmal ist Schmerz; denn aus dem Boden, in welchem sie wurzelt, wird sie herausgerissen, und die Trennung ist so empfindlich wie gewaltsam. Aber wer, der den Sproß des ewigen Lebens in sich hat, sollte noch erschrocken das Herannahen des Todesengels sehen? Sterben ist für ihn ja kein Tod, es ist ja nur das gesegnete Versetzen des mit so vieler Sorgfalt gepflegten geistlichen Lebenssprosses in seine eigentliche Heimath. Und dann im Himmel ist jeder Schmerz, jede trübe Sorge, jede drohende Gefahr und alle Kümmerlichkeit auf ewig aus. Umweht von den Lüften himmlischer Reinheit entfaltet auf einmal die auf Erden so viel heimgesuchte Pflanze alle ihre Kräfte, grünt in ewiger Frische und trägt die reife Frucht. O Bruder, du geistlich Armer, bedrückt von dem Gefühle deines Jammers, hebe auf das Haupt und schaue hinüber nach dem himmlischen Canaan; dort ist das Land des glorreichsten Gedeihens. Lasse es dir gefallen, dein Kreuz zu tragen hier auf Erden, lasse es dir gefallen, durch viel Trübsal eingehen zu müssen in Gottes Reich; denn die Herrlichkeit folgt nach, kommt bald. Gern möchtest du dem Herrn die Lebensfrüchte in reicher Fülle darbringen; aber sei getrost, wenn du Ihm auch jetzt nichts darzubringen hast als nur lauter reuige Klagen über deine Mangelhaftigkeit. Es kommt die Zeit, sei nicht betrübt, es kommt die Zeit, wenn deine höchsten Wünsche in Erfüllung gehen, wenn du deinen Herrn verherrlichen wirst in vollster Pracht der ewigen Fruchtbarkeit.

II. Die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi.

Von der Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi ist in der Art die Rede in unserm Texte, daß wir darauf hingewiesen sind als zur Quelle des ewigen Lebens. Und fürwahr, es liegt nicht „an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“ Barmherzigkeit, das ist der einzige Zufluchtsort für unsere Dürftigkeit. Barmherzigkeit, das ist der Born des Heils, wo allein das Wasser des Lebens fließt. Barmherzigkeit, Barmherzigkeit, o der süße Klang des Wortes! den Schuldigen verkündigt es die Vergebung, Sündern bringt es den Frieden mit Gott

die Unwürdigen versichert es der Huld des Allheiligen, die Verwerflichen erhebt es zur Würde der Kindschaft. Wenn die Liebe genannt wird, läßt sich kaum entfernen die Idee, daß wir sie erst durch Liebenswürdigkeit erwecken müssen; wenn von der göttlichen Gnade die Rede ist, schleicht sich leicht und gerne der Gedanke in das Herz, daß sie nur durch eigene Gerechtigkeit zu gewinnen sei; aber Barmherzigkeit, das bedeutet Gnade für die Elenden, und schließt gänzlich aus den Gedanken an eigenes Verdienst. Barmherzigkeit, das ist die reichste Fülle der göttlichen Vatergüte, die auch dem Allerunwerthesten das ewige Leben verbürgt. Barmherzigkeit, das ist ein schönes, liebes, werthes Trosteswort für arme Sünder. Kennest du, lieber Zuhörer, den unerschöpflich reichen Gehalt dieses Wortes, hast du, im Schuldbewußtsein deiner Seele, gelernt um Erbarmen zu schreien, und kannst du, den Trost des Kreuzes hörend, recht inbrünstig preisen die Barmherzigkeit? Wo nicht, so sei versichert, du bist dem ewigen Leben fremd. Wenn dir aber dieses Wort unter allen das tröstlichste geworden ist, dann bist du reich; denn das Leben der Ewigkeit ist in dir.

Es ist die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi, die uns der Text vor Augen stellt. Das ist die Barmherzigkeit, welche uns im Fleische nahe trat, und die freigiebig alle Güter des Bundes in den Händen hat. O, das ist einzig, das ist erwünscht, das ist voller Trost. Des nackten Begriffes von Barmherzigkeit weiß sich der erweckte Sünder kaum zu trösten; denn es ist ihm zu wunderbar und zu hoch. Geht, saget ihm, Gott ist barmherzig, und ihr habt zu tauben Ohren gesprochen. Alles an Gott ist so hehr und heilig, und unsere Sachen stehen so verzweifelt schlimm, daß, wer es erkannt hat, auch vor einem barmherzigen Gott noch in Furcht zurücke bebt. „Gott, den heiligen, guten Gott habe ich zu sehr erzürnt, seine Barmherzigkeit ist nicht für mich," so jammert gewöhnlich der Sünder, wenn ihm zuerst das Licht der Wahrheit aufgeht. Gehet aber, und zeiget ihm die Erscheinung der Barmherzigkeit in Christo Jesu, und alsbald wird er den verlangenden Blick auf sie hinwenden; er fühlt sich unwiderstehbar angezogen, sein Herz wird wunderbar getröstet, sein Auge, so getrübt von Kummer es auch war, leuchtet auf in Hoffnung, und bald erhebt er auch die Stimme zu Lob und

Dank. Ist es ein Wunder, daß der betrübte Sünder, erst so schwer zu trösten, sich so schnell getröstet fühlt durch das Anschauen der Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi? Ein Wunder ja; aber das Wunder ist in dem Herrn. In Verbindung mit seinem Namen ausgesprochen bleibt das Wort Barmherzigkeit kein Begriff, kein bleser Gedanke mehr, sondern tritt uns vor Augen als sichtbare Wirklichkeit. Auch treten da in den Hintergrund zurücke die abschreckenden Nebenbegriffe von Gerechtigkeit und Zorn; denn in Ihm erscheinet die Barmherzigkeit rein als einnehmende Sanftmuth, als gewinnende Liebe und als schuldtragende Opferwilligkeit. Gott sei Dank, daß wir den betrübten Sündern predigen können die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi

Doch wir fragen, wie sich die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi erwiesen hat, als Mittel zum ewigen Leben? Sie erwies sich als solches schon in seiner ersten Erscheinung. Durch den Sündenfall war die Menschheit gesunken in das tiefste Elend. Da war ein Auge noch, das sich erbarmte, das Auge unsers Herrn. Schauet hinüber nach dem Stalle zu Bethlehem, sehet das Wunder seiner großen Barmherzigkeit, Jesus, ein Kind ist es, was dort entzückt und staunend unser Blick erkennt. Jesus ein Kind, o dies kündlich große und gottselige Geheimniß, bis in die tiefste Niedrigkeit unseres Staubes, bis zur Schwäche der hülfloseſten Kindheit kam Er hernieder! Seine ewige Gottheit hat der Heiland gehüllt in das Fleisch; so brachte Er seine Majestät herab zur Gemeinschaft mit unserer Natur, und erhöhete unsere Nichtigkeit zur Gemeinschaft mit Gott. Also für uns, für die Sünder ist das geschehen, für uns hat sich Jesus, der Hohe und Erhabene so erniedriget. Wäre Er, wenn auch in leutseliger Milde, gleich bei seinem ersten Erscheinen als hoher Prophet und Priester aufgetreten, so könnte noch immer eine ängstliche Schüchternheit unsere armen Herzen in der Entfernung halten; aber nun, nachdem Er in der Krippe lag, ist leicht alle Bangigkeit zu überwinden. Dem holdseligen Kindlein zu Bethlehem können wir ohne Furcht uns nahen; denn da erblickt das Auge Nichts, das schrecken könnte. An der Krippe sehen wir die Barmherzigkeit in der anziehendsten Kindesliebkeit, da können wir in völliger Hingenommenheit das Auge weiden, und vermögen es mit

süßem Entzücken den Heiland an das sich sehnende Herz zu drücken. Bruder, lieber heilshungriger Bruder, es ist wahr, du bist unwürdig, deine Sünden machen dich des Zornes werth; aber siehe, dein Jesus schämt sich nicht, dein Bruder zu heißen, ja von der ersten Kindheit an hat Er alle Stufen der Bruderschaft betreten. Jesus, dein Bruder, o gewiß du darfst auf seine Hülfe bauen, gewiß du findest in seiner Barmherzigkeit das ewige Leben.

Die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi hat sich ferner als Mittel zum ewigen Leben erwiesen, in der Lehre seines Evangeliums. Durch den Sündenfall wurde die Menschheit umschleiert von dunkler Nacht, da blieb nicht der geringste Schimmer der Hoffnung für die Gefallenen. Aber Jesus, der Herr, erbarmte sich und trat als Lehrer auf. Da wurde erfüllet das Verheißungswort: „Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle.“ Die Gipfel von Judäas Höhen schimmerten zuerst im goldenen Strahle seiner Lehre; aber höher stieg das Licht der Welt, die Ebenen, die Thäler wurden voller Glanz; und noch höher, immer höher nahm die Sonne der Gerechtigkeit ihren Lauf, so daß nun die Welt da steht im Lichte. O, ihr Sünder alle, ihr unbußfertigen und ihr betrübten Sünder, öffnet doch die Augen diesem Glanze! Was können Sünder hoffen von ihrem Thun, es ist ja voller Uebertretung und schreiet, das Gericht herabschwörend, gen Himmel auf. Was können Sünder hoffen von dem Gesetze, es greift ja bis in das Innerste hinein, richtet die heimlichsten Gedanken, und verdammt ohne Schonung. Was können Sünder hoffen von der göttlichen Gerechtigkeit, ihre Augen sind ja Feuerflammen, ihre Strenge ist ja unerbittlich, sie sieht ja den verborgensten Fehler, sie richtet ja den kleinsten Ungehorsam. In dem Lichte des Evangeliums aber erscheinet lieblich, anlockend und trostbringend die Barmherzigkeit. Da im Evangelium ist was Sündern Heil verschafft, da erscheinet Jesus als Mittler zwischen Gott und den Menschen, da zeigt Er sich als des Gesetzes Ende, da hält Er uns einladend vor Augen, die durch sein Blut erwirkte Vergebung der Sünden. Jesus als Mittler, Jesus als des Gesetzes Ende, und Vergebung der Sünden, ei das ist ja alles was Sündern so sehr

gebricht, und was sie bei Gott in Gnaden setzt. Halleluja! „Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, denn Er hat besucht und erlöset sein Volk.“ Und o, ihr Sünder alle, verschließet doch die Augen nicht dem hellen Glanze dieses heilbringenden Lichtes!

Die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi hat sich hauptsächlich als Mittel zum ewigen Leben erwiesen in seinem Leiden. Durch den Sündenfall war die Menschheit unter den Bann des Fluches gerathen, und da blieb keine Stätte, wo sich der Sünder hätte verbergen können vor dem gereizten Zorne seines Gottes. Aber die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi trat in's Mittel, und bewog Ihn zu leiden, „der Gerechte für die Ungerechten.“ „Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen.“ Im Garten Gethsemane, da Er, der Schuldlose, unter der Last unsrer Sünden ringend am Boden lag, da sich des Vaters Angesicht von Ihm gewendet hatte, und da Er von allen Freunden verlassen war, kämpfte Er allein, blutschwitzend, unsern Kampf. In dem Palast des Hohenpriesters, beschimpft und geschlagen, litt Er bereitwillig unsre Schmach. In der Gerichtshalle des Pilatus, gegeißelt, zum Hohn mit Purpur angethan, und dorngekrönt, büßte Er, aufopferungsvoll, unsre Schande. Auf dem Wege nach Golgatha, das schwere Holz auf der zerfleischten Schulter, und die erschöpften Kräfte entschlossen sammelnd zu dem schweren Gange, litt Er unsre Qual. Am Kreuze, der Heilige durch Henkershand dort angeheftet, starb Er, unsern Tod. Und horchet, was sagt die Stimme, die seinen erblassenden Lippen entschwebte? — „Es ist vollbracht!“ sprach im Sterben unser Herr. „Es ist vollbracht,“ tönt es noch immer lieblich nachhallend vom Kreuze her. „Es ist vollbracht,“ tönt es jubelnd im Himmel wieder. „Es ist vollbracht,“ nimmt die erlöste Schaar den seligen Refrain im Chore auf. Vollbracht sind die Verheißungen, vollbracht ist das große Opfer, vollbracht ist das Werk der Erlösung, das Gesetz ist ganz erfüllet, die Gerechtigkeit ist ganz befriedigt, die Schuld ist abgethan, der Fluch ist aufgehoben. Das Blut, welches als Angstschweiß aus Jesu Poren drang, das Blut, welches von seinen zerrissenen Schultern niederfloß, das Blut, welches aus seinen Wunden quoll, hat völlig

alle Missethat getilgt. Sünder, lasset doch Jesu Leiden euerer Augen Weide sein. Und Brüder, Schwestern, ihr blutbesprengten Seelen Alle, auf, auf zum frohen Dank.

III. Die Pflicht der Liebe zu Gott und des Wartens auf die Barmherzigkeit.

„Behaltet euch in der Liebe Gottes" — diese Aufforderung stellt unser Text an Christen. Ei bedürfen die noch des Mahnens und Drängens dazu? Aus Barmherzigkeit haben sie empfangen die reiche Gabe des ewigen Lebens, und da sollte man doch meinen, müßte unaufgefordert die Liebe zu Gott unerlöschlich in ihren Herzen glühen. Ach ja, so sollte es sein, verhält sich aber ganz anders. Die Welt, o die Welt und das böse Fleisch, die spielen den lieben Christenseelen auf's Aergste mit. Das wußte der Apostel sehr wohl, und darum rief er auch so ernst mahnend: „Behaltet euch in der Liebe Gottes." Aber wie soll uns das gelingen? Die schleichende Tücke des argen Fleisches, die Reize der Welt, der unaufhörliche Drang der Weltgeschäfte, und die verlockenden Vorspiegelungen weltlicher Streblichkeit, Alles ist geschäftig das Herz des Christen von der Liebe Gottes zu entwöhnen. Wie sollen wir da das Herz behalten in der Liebe Gottes? Gute Vorsätze, das haben wir erfahren, nützen wenig; denn die Welt und das Fleisch bewerkstelligen immer ihr schädliches Eindringen unter einem betrügerischen Schein des Lieblichen und Guten. Stolz, Ehrsucht, Genußsucht, Selbstliebe, Erdensinn und dergleichen Untugenden mehr, erhalten einen reizenden Anstrich, werden mit schönen Namen geschmückt und als Nothwendigkeit empfohlen; so daß ihnen das Herz preis gegeben wird, ohne daß der Mensch seine Entwürdigung nur ahnt. Sollen wir denn nun, angesichts so großer Gefahr, die Waffen sinken lassen, und in blasser Feigheit aus dem Staube des Kampfes fliehen? Nein fliehen dürfen wir nicht; und es bleibt uns ja auch ein Mittel, durch dessen Anwendung wir in den Stand kommen, mit Paulus sagen zu können: „In dem allen überwinden wir weit."

Das Mittel, wodurch wir uns der Welt und dem Fleische zu

Trotz behalten können in der Liebe Gottes, heißt Gnaderkennen. Denke nicht, daß du der Gnade schon auf den Grund geschauet hast; hänge ihr nach in stiller Beschaulichkeit, und du wirst immer neue Wunder sehen. Denke zurück an die Blindheit deiner Fleischestage; wie hat dich da der Herr so liebevoll geschont? Er hat nicht mit dir gehandelt nach deinen Sünden, Er vergalt dir nicht nach deiner Missethat, in Geduld hat Er deine Unart getragen, und in Barmherzigkeit hat Er dich behalten zum Tage der Offenbarung seines Heils. Und o, muß nicht dein Herz in Liebe neu erglühen, wenn du deß gedenkest? — Denke zurück an die Tage deines ersten Erwachens; wie hat dich da der Herr so gnädiglich geleitet? Die Erkenntniß deiner Sünden deckte dir die Schrecken des Gerichtes auf, und der Satan ging dir nach, dich mit Verheißungen falscher Ruhe zu betrügen; aber dennoch wurdest du wunderbar bewahrt beides vor Verzweiflung und vor Verwirrung. Der Herr hat das gethan in seiner grundlosen Barmherzigkeit; sicherlich die Erinnerung daran facht die Liebe deines Herzens zu heller Flammen an.—Blicke zurück auf den ganzen Lauf deines Christenlebens; wie hat dich der Herr in seiner Bundestreue so väterlich behalten und gefördert? Du solltest Gott, deinem Herrn, alleine dienen; und o, wie oft hast du dir selber gedient? Du solltest trachten zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit; und o, wie oft gabst du deinen Sinn gefangen an die Dinge dieser Welt? Du solltest glauben; und o, wie oft hast du gezweifelt? Du solltest beten; und o, wie oft konntest du nur stammeln? Dennoch hat dich der Herr nicht verstoßen von seinem Angesichte, vielmehr steht dir noch immer offen der Zutritt zu seinem Gnadenthron. Gewiß dieser Gedanke muß dein Herz in Liebe zerschmelzen. — Und blicke auch empor; für einen solchen wie du, so gebrechlich und so verwerflich glänzen alle Verheißungssterne, für einen solchen wie du, stehen, durch Jesu Hand weit aufgethan, die Himmelspforten offen. O gedenke deß, mein Bruder, meine Schwester, behalte in steter Erinnerung und erkenne immer mehr die Gnadenwunder an dir gethan, und gewiß wird das dich behalten in der Liebe Gottes.

„Und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi" — das ist wieder eine Aufforderung an

Christen, die sehr nöthig ist. Die Barmherzigkeit des Herrn haben wir schon betrachtet, wir ließen begierig unsre Blicke folgen dem Stufengang ihrer wichtigsten Erscheinung, und haben gefunden nicht nur, daß sie unendlich ist, sondern auch, daß sie das einzige Mittel zum ewigen Leben ist. Hier ist es an der Ordnung zu gedenken der Pflicht, welche sie uns auflegt. Auf sie warten, heißt sie erkennen als einzige Quelle des Heils, ihr vertrauen, und gläubig hoffend aller nothwendigen Mittheilung derselben entgegen sehen. Und wenn wir zu solchem Warten aufgefordert werden, so sagt uns der Herr dadurch ausdrücklich, daß Er für sein großes Erbarmen gegen uns nach Kräften verherrlichet sein will. Und o, welch eine süße Pflicht? Die Barmherzigkeit des Herrn wird am meisten verherrlicht durch den vollsten Genuß derselben. Aber wie steht es dennoch um die Erfüllung dieser süßen Pflicht? Wir wollen sehen.

Der Christ, der aus Gnaden erlöste, der doch sein eigenes Nichts erkannt und Gottes Erbarmen erfahren hat, ist sonderbarer Weise noch geneigt viel zu vertrauen auf sich selbst. Die Selbstgerechtigkeit, o die schlimme Selbstgerechtigkeit, die macht ihm viel zu schaffen. Sie ist ein Bestandtheil der alten Adamsnatur, sie wird nicht gänzlich von ihm lassen, bevor er eingeht in das Reich der Herrlichkeit. Nicht daß er meint etwas Verdienstliches in seinen Werken zu besitzen, o nein, er ist sich tief bewußt, daß alles Verdienst allein in Christo ist; aber überreden kann er sich kaum, daß er ein Kind Gottes sei, weil sein Thun noch so gebrechlich ist. Hier sehen wir, wie schwer sich der Mensch das volle, nackte, unbedingte Vertrauen auf Barmherzigkeit abgewinnen läßt. O, die tolle Verkehrtheit des menschlichen Sinnes, ist der groben Selbstgerechtigkeit entsagt, so tritt gleich die feine Eigenheiligkeit an ihre Stelle. In äußerm gesetzlichem Treiben freilich, sucht der gläubig Gewordene die Gerechtigkeit keineswegs; aber wie schwer fällt es ihm oft an seinen Gnadenstand zu glauben, wegen seiner innern Gebrechen? Kaum vermag er zu begreifen, daß er gerecht ist in Christo Jesu, kaum kann er die Barmherzigkeit betrachten als sein Heil und Theil, weil seine Herzensgestaltung so unvollkommen ist. Da sitzt er denn oft in tiefem, trübem Sinnen, und betrübt seufzt er vor sich hin: „Ach, wäre ich wirklich ein Christ, so müßte ich ganz anders sein! Ach, stände es

mit mir recht, so müßte meine Liebe eine Gluth, mein Dankgefühl eine wahre Herzensfluth sein! Ach, wäre das Leben in mir, so dürfte meine Andacht nicht so matt, mein Gebet nicht so elend sein!" Solchen Angefochtenen sagt der Apostel in unserm Texte: „Wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi." Ja, wartet auf die Barmherzigkeit. Erkennet sie als euern sichern Zufluchtsort; denn trotz allen Schwächen seid ihr in derselben wohl geborgen vor allen Pfeilen des Zornes. Vertrauet ihr als allvermögend; denn sie ist ja das Wort für Unwürdige und Elende gesprochen. Hoffet auch von ihr alles für den Bedarf des Glaubenslebens; denn bisher hat sie euch erhalten, sie wird euch auch ferner nicht verlassen.

Auch ist der Christ geneigt viel zu hoffen von seinen Empfindungen. Nicht daß er meint durch Gefühlslebendigkeit der Gnade Gottes würdig zu werden; aber glauben kann er oft nicht leicht, daß er das ewige Leben schon im Besitze hat, ohne anhaltend tief gerührt zu sein. Wenn er die besondere Gnadennähe des Herrn an seinem Herzen empfindet, o da ist er wohlgemuth, da hüpft sein Herz vor Freuden und seine Lippen thun sich auf zu Lob und Preis. Aber so bleibt es nicht immer, das Angesicht des Herrn verbirgt sich wieder, und die außergewöhnliche Gefühlsregung verliert sich allmählig. Und tritt die Kühle ein, so kommen oft zugleich auch Zweifel in des Christen Seele. „Nein, ich darf nicht hoffen; denn ich bin ja kalt und todt" ist des Armen klägliches Stöhnen. „Wartet," ihr lieben müden Seelen, „auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi." Barmherzigkeit ist was euch trösten soll; denn sie ist der Ausdruck für die väterliche Zärtlichkeit euers Gottes. „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten." Die Barmherzigkeit ist in des Lammes Blut, und darum vergibt dir der Herr alle deine Sünden, und heilet alle deine Gebrechen.

Quillt das ewige Leben aus Barmherzigkeit, wie thöricht ist es denn, es anderswo zu suchen? Such es nicht, du Selbstgerechter, in deinen Werken. Such es nicht, du Jünger des Herrn, in der Güte deines Herzens, oder in deinen frommen Empfindungen. Das alles ist des Todes werth, das alles kann dir kein Anrecht verschaffen auf das ewige Leben. Fließt das ewige Leben aus Barmherzigkeit, wie thöricht ist es dann, wenn der Christ noch zweifelt? Haben wir nichts Verdienstliches, deß wir uns rühmen können; nun Menschenverdienst ist ja nicht, sondern Barmherzigkeit ist die Quelle des Lebens. Entsprüht das ewige Leben aus Barmherzigkeit, wie thöricht ist es dann, die Zeit der Gnade zu verscherzen? Jetzt ist dieser Born wider die Sünde und Unreinigkeit noch für die größten Sünder offen, in die Hölle aber fließen die Ausströmungen seines heilenden Wassers nicht. Ergießt sich das ewige Leben aus der Barmherzigkeit, wie viel Dank und Liebe fordert das? Mögen wir wachsen an Gnaderkennen, damit Liebe und Dank reichlich in unsern Herzen wohne. Amen.

VI.

Das Evangelium.

Römer 1, 16.

„Denn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich, und auch die Griechen."

Diese Worte leiten unsere Gedanken zurück auf eine Zeit, wo das Evangelium, von den Aposteln in die Welt getragen, recht außerordentlich seine göttliche Kraft erwies. Das war aber auch eine Zeit, wo sich die Feindschaft der Welt recht außerordentlich zeigte. Den Juden ein Stein des Anstoßens, den Griechen ein Aergerniß, suchte man dem göttlichen Einfluß des Evangeliums gewaltsam zu wehren. Aber trotz alles Hohnes, trotz der erbitterten Verfolgung, rief glaubensvergnügt der Apostel: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht." Er schämte sich desselben nicht; denn er kannte es als eine „Kraft Gottes," und wußte, daß es aller Anfeindung ungeachtet, dennoch die Summa aller Weisheit ist.

Dieses Evangelium, so gering geachtet von Juden und Griechen, und so hochgeschätzt von dem Apostel, heute noch so vernachlässigt von der Welt, und so süße, süßer denn Honig und Honigseim den christlichen Herzen, sei unser Thema. Unser Text hält uns darüber folgende Punkte zur Betrachtung entgegen.

I. Das Evangelium seinem Namen und Wesen nach; II. Das Evangelium seiner Kraft und Wirkung nach; III. Das Evangelium seinem großen Resultate nach; IV. Das Evangelium seiner wesentlichen Bedingung nach; V. Die Stimmung des Apostels für das Evangelium.

I. Das Evangelium seinem Namen und Wesen nach.

Der Name beschreibt das Wesen; denn Evangelium heißt: gute Botschaft. Es ist eine gute Botschaft den Sündern. Es steht im Gegensatze zum Gesetz: das Gesetz droht die Verdammniß, das Evangelium hingegen verheißt die Vergebung der Sünden und das ewige Leben; das Gesetz offenbaret Gott, den Herrn, als gerechten und strengen Richter, das Evangelium hingegen offenbart Ihn als versöhnten Vater in Christo. Ja, lieblich, tröstend, seelerhebend sind alle die Mittheilungen des Evangeliums. Es ist in Wahrheit eine gute Botschaft; denn Sündern, dem Gesetz und Urtheil Gottes verfallenen Sündern verkündigt es Gnade und Barmherzigkeit.

Und es ist das Evangelium „von Christo". Das Gesetz wurde gegeben von dem strengen Richter, das Evangelium kommt zu uns von den holdseligen Lippen des liebenden Jesu; das Gesetz stellt seine Forderungen einzig an den sündigen Menschen, das Evangelium weiset uns hin auf das Opfer Jesu Christi, unsers Herrn. O, du liebe, geängstete Seele, du theures zerknirschtes Herz, nicht wahr, das findest du eine gute Botschaft? Wärest du auf dich selbst, auf deine Herzensgüte und deine Werke angewiesen, so bliebe dir ja nichts als die Verzweiflung. Nun aber hast du einen Jesus, der dich geliebet hat, und sich selbst für dich dargegeben; in Ihm ist dein Heil; in Ihm findest du die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und das ewige Leben.

So ist denn das Evangelium seinem Namen und Wesen nach eine gute Botschaft. Wie aber wird es für uns persönlich zur guten Botschaft? Denn eine Sache kann an und für sich gut sein, ohne daß sie dafür erkannt wird. Nehmet ein Beispiel: Ein Gesunder freuet sich seiner Kraft, ein Kranker stöhnt auf seinem Schmerzens-

lager; da kommt die Nachricht, daß ein vielkundiger Arzt gekommen sei: dem Gesunden ist das ziemlich gleichgültig, dem Kranken aber ist das eine gute Botschaft. Der Gesunde läßt es gelten vielleicht, daß der Arzt gut ist; aber vielleicht auch hängt er ihm seine weisen Kritiken an. Der Kranke aber, schmerzzerrissen und hülfsverlangend, vertraut sich dem Arzte an. So ist es ebenfalls betreffs des Evangeliums von Christo. Auch in dieser Beziehung heißt es: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken."

Ja wenn das Evangelium so recht für uns eine gute Botschaft werden soll, müssen wir erst unsere Noth erkennen, müssen wir wahrnehmen, daß wir Kranke sind. Wer den großen Umfang seines Sündenelendes noch nicht erkannt hat, dem tönt auch das Evangelium nicht mit süßen Trostesklängen in das Herz hinein. Ein solcher läßt es gelten vielleicht, daß das Evangelium gut ist; aber er hat das Gute noch nicht geschmeckt. Deßhalb, o gleichgültige Sünder, ob auch das Evangelium Gnade verkündet, seid ihr dennoch Kinder des Zornes und der Ungnade. Schmeichelt euch nicht mit eurer Tugend, messet euch nicht an andern Menschen; messet euch aber an dem Maßstabe des göttlichen Gesetzes, so werdet ihr finden, daß es euch gebricht an aller Gerechtigkeit. Ja, bedenket eurer Sünden Menge: wie viel leichtsinnige Worte spricht der Mund, wie viel unreine Gedanken und Begierden nährt das verdorbene Herz, wie viel unedle Leidenschaften wohnen in der Brust? Saget an, seid ihr nicht sinnlich, entbehret ihr nicht ganz und gar der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn sehen kann? Bedenket dies, bis daß es kommt zum Bewußtsein eurer Gerechtigkeit vor Gott, und dann lauschet der Stimme des Evangeliums; dann wird es auch euch in Wahrheit ein Evangelium, eine gute Botschaft, werden; es wird euch geben nie geahnten Trost und Frieden.

II. Das Evangelium seiner Kraft und Wirkung nach.

Es ist „eine Kraft Gottes." Wollen wir den Beweis dafür, so bedarf es nur eines flüchtigen Blickes auf die Geschichte. Die ersten, ungeachtet aller entgegenwirkenden Umstände, dennoch

überaus zahlreichen Bekehrungen unter Juden und Heiden; die gewaltige Umgestaltung auf dem religiösen Gebiete, als Gottes Wort aus dem Schutte alter Mißbräuche hervorgehoben wurde zur Reformationszeit; und der auffallende Unterschied der Sinnesart zwischen den Communen, wo das Evangelium herrscht, und denjenigen, wo der Weltsinn herrschend ist, Alles gibt vereintes Zeugniß für die göttliche Kraft des Evangeliums.

Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Umwandlung des Herzens und der Denkungsart; eine Kraft ist es, die nicht blos das äußere Leben verschönernd berührt, sondern den innern Zustand gründlich verändert. Wer sein Heil sucht in äußern Geberden und Schein der Heiligkeit, der weiß noch nichts von der Kraft des Evangeliums; der weiß auch noch nichts von dem Leben, dem innern Leben der Seele in Christo, das Schmerz und Freude, Bangigkeit und Glaubensmuth, Kampf und Sieg in seiner Erfahrung hat; der liegt noch in dem Tode der Sünde.

Wie wirkt diese Kraft? Von Natur ist der Mensch ein Selbstgerechter; das Evangelium aber macht ihn zum armen Sünder, so daß er seine Schuld erkennt und sich demüthigt vor Gott. Von Natur fühlt sich der Mensch stark; das Evangelium aber macht ihn ohnmächtig, so daß er mit Paulus klagen muß: „Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht." Von Natur ist der Mensch zufrieden mit sich selbst; aber das Evangelium macht ihn sehr besorgt, so daß er mit David betet: „Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich's meine; und siehe ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege." Von Natur ist der Mensch fleischlich gesinnt und weltgierig; das Evangelium aber macht ihn gnadenhungrig, so daß sein Sehnen und Streben ausgeht nach himmlischen Gütern.

Hast du, lieber Zuhörer, diese Kraft an dir erfahren, sind ihre Wirkungen in deinem Herzen thätig? Wo nicht, so ist wohl das Evangelium gut, aber mit dir ist es noch nicht gut geworden durch dasselbe. Denn glaube, nicht äußere Schminke, sei sie noch so schön, kann den Menschen angenehm machen in Gottes Augen: vor Gott gilt nichts als eine neue Kreatur, die nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Bist du aber der Wir-

kung dieser Kraft unterworfen, bist du gedemüthiget, zerknirscht und zerschlagen in deinem Gemüthe, so zage nicht. Wenn die Last deiner Schuld dich drückt, wenn das Bewußtsein deiner Gebrechen dich plagt, wenn der Gedanke an dein Zukurzkommen dich erschreckt, so hoffe auf Gott; denn Er ist dennoch dein Gott in Christo Jesu.

III. Das Evangelium seinem großen Resultate nach.

„Es ist eine Kraft Gottes," von der unser Text sagt: „Die da selig macht." Seligkeit also ist das Ergebniß, wo die Kraft des Evangeliums wirkend im Herzen wird. Zu dem Ende wurde das Evangelium gegeben. Die Welt war durch die Sünde unselig geworden; da aber erbarmte sich der Herr, und ließ aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, mit Heil unter ihren Flügeln.

Seligkeit in diesem Leben schon gibt das Evangelium den wahrhaft Frommen. Seligkeit in diesem Leben? — ei, ist es denn selig, das demüthigende Bewußtsein unsers sündlichen Verderbens in der Brust zu tragen und beständig unter mühsamen Kämpfen und Ringen den Weg zur Ewigkeit zu verfolgen? Ja inmitten des menschlichen Elendes ist es selig, das theure Evangelium von Christo als gute Botschaft zu kennen; selig ist es, seine Kraft an der Seele zu empfinden; selig ist es, an Christus einen Heiland, an Gott einen versöhnten Vater zu haben; selig ist es, sich durch das Evangelium zur Gemeinschaft mit Gott erhoben zu fühlen; selig ist es, das kummerschwere Haupt auf Gottes Verheißungen stützen zu können; selig ist es, das thränentrübe, sehnsuchtsvolle Auge hinüber zu richten auf die himmlischen Wohnungen, in welche das Evangelium uns eine Aussicht öffnet. O, Nichts weiß von Ruhe, Frieden, von süßer Ergebung und einer wonnevollen Erhebung des Gemüths, wer die Kraft des Evangeliums nicht kennt. Willst du wahres Glück und frohe Aussichten genießen, so mußt du, Mensch, trachten zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit.

Seligkeit in der Todesstunde gibt das Evangelium den wahrhaft Frommen. Mein Freund, die Stunde kommt, wenn du scheiden mußt von dieser Welt und dieser Welt Dingen. Wie wird dir

da sein, wenn du die Hoffnung des Evangeliums nicht in dir hast? Wie wird dir sein, wenn deiner Seele das Blut der Besprengung mangelt, und Jesus nicht als dein Bürge und Fürsprecher bei Gott auftritt? O, du Unbußfertiger, denke an dein Ende! Wie ruhig, wie getrost, wie selig aber kann der Mensch aus der Zeit in die Ewigkeit hinüber gehen, wenn er durch das Evangelium wiedergeboren ist zu einer lebendigen Hoffnung in Christo. Wenn er sagen kann: „Christus ist mein Leben," dann ist Sterben sein Gewinn. Für den ist Sterben kein Tod, sondern die Geburt zum rechten Leben. Da steht Jesus am Sterbebette mit seinem Blute und dem Gewande der Gerechtigkeit des Glaubens; und darauf hindeutend, spricht Er: „Gehe ein zu deines Herrn Freude."

Seligkeit, ewige Seligkeit, in der zukünftigen Welt gibt das Evangelium den wahrhaft Frommen. O, ihr sehnsuchtsvollen Seelen, die ihr weltmüde nach dem Himmel verlanget, bald kommt der Tag des Schauens. Noch ein wenig Dulden, noch ein wenig Kämpfen, und ihr werdet eingehen in das Reich der Freude. Und ihr Bekümmerten, die ihr dem Herrn so gerne dienen wollt in Reinheit der Hingebung, aber immer fühlen müßt den Pfahl im Fleische, nämlich des Satans Engel, der euch mit Fäusten schlägt, hebet empor das Haupt, der Tag kommt bald, wenn ihr befreit von aller Sünde, dem Herrn dienen könnet ohne jede Störung.

IV. Das Evangelium seiner wesentlichen Bedingung nach.

„Es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich, und auch die Griechen." Durch den Glauben also, und nur durch den Glauben, werden wir theilhaftig der Seligkeit, die das Evangelium verheißt. Es gibt nichts Gutes, das wir erlangen könnten, ohne gewisse Bedingungen erfüllen zu müssen. Ist es irdisches Wohlergehen, so müssen wir den Schweiß des Angesichtes dafür hingeben; sind es Kenntnisse, so müssen wir sie mit Fleiß erwerben; und ist es das Evangelium von Christo, mit seiner Verheißung des ewigen Lebens, so müssen wir daran glauben.

Was aber ist der Glaube? Es muß uns viel daran liegen das

zu wissen, da erst durch denselben das Evangelium mit allen seinen Lehren und Verheißungen uns eine gute Botschaft wird, und „eine Kraft Gottes, die da selig macht." Der Glaube ist das sich auf Gnade Werfen. Der Glaube ist der Muth, welcher sich aus dem Pfuhl des sündlichen Verderbens heraus am Kreuzespfahl des Heilandes zu Gott empor schwingt. Dennoch aber ist der Glaube von einer Seite angesehen nichts Großartiges, nichts Prunkendes. Er ist ein demüthiges, oft sehr mühevolles Hinnahen zu dem Thron der Gnade. Von nie versiegender Kraft, von immer großer Freudigkeit mag derjenige prahlen, der weder sich, noch Gott, noch Bekehrung in Wahrheit kennt. Die wahrhaft erleuchtete Seele aber sieht und fühlet viele Gebrechen; sie fühlt die Lästigkeit des Fleisches an allen Seiten; sie spürt die ungünstige Einwirkung der Welt; sie will fest halten an dem Verdienste Christi, aber ach, wie oft ist die Glaubenshand gelähmt? sie will in heißem, innigem Gebete sich ausschütten vor Gott, und siehe, nur ein träger, kümmerlicher Glaubenshauch entschwebt dem Innern. Doch von anderer Seite angesehen, erscheint der Glaube auch als etwas Großes. Er ist nichts Geringeres als ein Erstürmen des Gnadenthrones, mit den Waffen, welche die Rüstkammer des Evangeliums uns liefert. Schwach, zitternd oft ist der Christ; aber seine Hoffnung läßt er dennoch nicht hinfallen; die göttlichen Gnadenverheißungen bleiben dennoch als Wehr und Waffen in seiner Hand, und damit thut er, der Schwache, dem Himmelreiche Gewalt, und reißt es zu sich.

V. Die Stimmung des Apostels für das Evangelium.

Er schämte sich des Evangeliums nicht. In dem unserm Texte voranstehenden Verse sagt er, daß er geneigt sei, auch in Rom das Evangelium zu verkündigen. In Rom war Reichthum, in Rom war Glanz, in Rom war weltliche Weisheit, in Rom war Eleganz der Bildung; da mit der einfachen Wahrheit des Evangeliums aufzutreten, war nichts Geringes. Verachtung, Hohn und Spott mußte der Prediger des göttlichen Wortes gewärtig sein; aber Paulus schämte sich nicht, auch unter solchen Umständen das Wort vom Kreuze zu verkündigen.

Soll dir, lieber Zuhörer, das Evangelium ein Geruch des Lebens zum Leben sein, so darfst auch du dich desselben nicht schämen. Aber in wie vielen Fällen ist leider eine solche Scham vorhanden! Da ist eine Scham, die sich schon in dem äußern Benehmen zeigt. Wenn der stolze, gnadeverachtende Mensch sich fürchtet, was die ungläubigen Angehörigen und Gesellschafter dazu sagen möchten, im Falle er sich den Forderungen des Evangeliums fügen sollte; oder wenn er meint, das Evangelium sei wohl eine gute Sache für die Menschen im Allgemeinen, sei aber gänzlich unnöthig für so kluge Leute wie er, so schämt er sich des größten Segens, der je die Welt beglückte. O, ihr stolzen Verächter, demüthiget euch, ehe denn der Herr euch ruft in's Gericht.

Und da ist noch eine andere Scham, die im Innern des Herzens wohnet. Das ist die Scham des Selbstgerechten, der anders selig werden will als nach der Ordnung des Evangeliums. Der Selbstgerechte will mit seinen Werken, und wo das nicht mehr angeht, so doch mit seinem Glauben, mit seiner Liebe, mit seinem Beten, in einem Worte mit seinem guten Herzen den Himmel verdienen. Ein armer Sünder, der nur ein trotziges und verkehrtes Ding als Herz besitzt, dessen Glaube unwerth, dessen Liebe beschmutzt, und dessen Gebet elend ist, schämt er sich zu heißen; ein Bettler, der um ein besseres Herz, um völligeren Glauben, um reinere Liebe und um die Salbung zum Gebet erst ängstlich bitten muß, will er nicht werden. Aber bedenke Mensch, bedenke, das Evangelium will es anders haben. Das Evangelium kennt an dem Menschen nichts als Schmach und Schande und weist ihn hin zu Christo, als zu der einzigen Quelle alles geistlichen Reichthums. Willst du mit deiner sündumnachteten Vernunft weiser sein als Er, der da heißt, das Licht der Welt? O, schäme dich nicht des Evangeliums, schäme dich lieber deines verkehrten Sinnes.

Was ist so lieblich als das Evangelium? Wir sind allzumal Sünder; und hier wird Sündern gegeben die gute Botschaft von Gnade, von dem Blute der Versöhnung, von Vergebung der Sünden, von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und von dem ewigen

Leben. Bist du ein Gleichgültiger, vielleicht gar ein öffentlicher Verächter, so bist du desto mehr ein Sünder. Soll denn dir das Evangelium ein todter Buchstabe oder ein versiegeltes Geheimniß bleiben? O, gehe in dich, sage nicht blos leichtsinnig mit den Lippen: „Wir sind ja alle Sünder," sondern lerne in Zerknirschtheit des Herzens sprechen: „Ich bin ein Sünder." Dann wird dir das Evangelium ein ganz neues Buch werden, ein liebliches Buch voller Wahrheit, voll lieblicher Lehre, voll werthen Trostes. Kannst du nicht begreifen, wie dieses Buch eine, ins innere Wesen greifende Kraft besitzen kann, so lerne nur erst deine Seelenarmuth recht erkennen, dann wirst du auch das Evangelium kennen lernen als „eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Amen.

VII.

Schuld und Sühne.

Sacharja 13, 7.

„Schwert, mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mir der Nächste ist, spricht der Herr Zebaoth. Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen, so will ich meine Hand kehren zu den Kleinen."

Die Sünde und die Gnade, des Menschen Schuld und das Sühnopfer Christi, das sind die Dinge, welche das Wort Gottes besonders hervorhebt. Gott will nicht, daß wir darüber irrthümlich denken, und durch Irrthum zu Schaden kommen solle. Darum redet Er in seinem Worte deutlich und eindringlich über diese Stücke. Auch in unserem Texte ist uns darüber klarer Unterricht gegeben. Es ist Gott, der Herr, der da redet; und Er gibt kund beides seinen Sündenhaß und seine unendliche Barmherzigkeit. Unser Text

I. Offenbart Gottes Zorn wider die Sünde; II. Weiset hin auf das Leiden Christi, als auf das vollgültige Sühnopfer für die Sünde; III. Lehrt daß Christus besonders litt für die Sünden seines Volkes; IV. Deutet an, daß Christi Leiden allein alles Verdienst vor Gott in sich schließt; V. Zeigt, daß Christi Leiden den göttlichen Beistand sowohl als die gnädige Vergebung erworben hat.

I. Gottes Zorn wider die Sünde.

Gott der Herr offenbart seinen Zorn wider die Sünde in unserm Texte, wenn er gebietend spricht: „Schwert, mache dich auf!“ Das Schwert ist das Zeichen der ritterlichen Macht, und die Waffe zur Vertilgnng der Gottlosen. Und der gebietende Aufruf an das Schwert zeigt, daß Gott die Sünde nicht in träger Gleichgültigkeit ansieht, sondern aufs Aeußerste entrüstet ist durch dieselbe. Sehet nun das Schwert in Gottes Händen—wie es zuckt und blitzt! Und vernehmet die Stimme des göttlichen Wortes—wie sie heftig eifert gegen alles gottlose Wesen! Sünder, fürchtet ihr euch nicht? es ist wohl wahr, in dem Falle, den unser Text schildert, ist das Schwert aufgerufen über den Heiland der Sünder; aber wenn selbst der ewige Sohn Gottes leiden mußte für die Sünden seines Volkes, so ist es desto klarer, daß ihr der Strafe nicht entrinnen könnet, wenn ihr nicht in diesem Heilande erfunden werdet. Ihr erzürnet täglich Gott, den Herrn, mit eurem Ungehorsam: Gott in seiner huldvollen Herablassung läßt euch einladen zu seines Sohnes Hochzeitsmahl; aber ihr verachtet das: Gott will, daß ihr Ihm dienen sollt; aber unbekümmert darum geht ihr eure eignen Wege. Ei, meinet ihr denn, die Geduld des Herrn höre niemals auf—glaubet ihr denn, Gott lasse sich ungerochen so schnöde und so beharrlich beleidigen — denket ihr denn, der Zorn könne euch nicht erreichen? Gott ist langmüthig, Er gedenket seiner großen Barmherzigkeit, und trägt lange in Geduld die Widersetzlichkeit des Sünders. Denket aber ja nicht, daß die Sünde ungestraft bleiben wird; denn Gott ist auch gerecht und heilig. Er ist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, der bleibet nicht vor Ihm. Und, ihr frechen Sünder, wenn nun einmal sein Zorn aufs Aeußerste gereizt, der Herr in Entrüstung spricht: „Schwert mache dich auf!“ wie wollt ihr dann entfliehen? Darum, „weil nicht bald geschiehet ein Urtheil über die bösen Werke,“ lasset nicht dadurch euere Herzen voll werden, Böses zu thun. Das Schwert der Vergeltung mag lange rasten, aber es schläft nicht; einmal wird es, muß es heißen: „Schwert mache dich auf!“ Denket an die Sündfluth,

denket an Korah und seine Rotte, denket an Sodom und Gomorrah, denket an alle die göttlichen Strafgerichte, welche hie und da plötzlich über Personen und Völker ergiengen. Da wurde offenbar Gottes Zorn wider die Sünde, da hat sich aufgemacht das Schwert und hat schrecklich heimgesucht die Verächter Gottes und seiner Gnade. Und denket an die Stunde, wenn ihr erscheinen müsset vor Gottes Angesicht, um Rechenschaft zu geben von eurem Leben; dann gewiß wenn auch in diesem Leben eure Sünden ungerochen bleiben, wird der Zorn treffen und ewiglich verderben die Gottlosen.

„Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist." Wo der herzinnige Glaube den Menschen mit Christo vereint, wo Christi Blut die Vergebung erwirkt, und das Gewand seiner Gerechtigkeit alle Mängel bedecket, da hat der Tod und das Gericht keine Schrecken mehr; „Der Tod ist verschlungen in den Sieg," das Gericht ist der Tag der vollen Gnadenoffenbarung. Aber wehe! wehe dem Menschen, dem die Uebertretungen nicht vergeben sind, deß Sünde nicht bedecket ist. Wo Jesus nicht im Glauben ergriffen ist als Retter aus der Sündennoth, da muß jede Hoffnung untergehen im Tode, da kann nur Verderben warten in dem Gerichte. Wie traurig, o wie traurig ist das Loos aller gnad- und glaubens-leeren Menschen? Der unbußfertige Sünder liegt im Sterben. Nacht, finstere Nacht umgibt seine Seele. Vielleicht gelingt es ihm bis zum letzten Augenblick die im Herzen erwachenden Grauen zu beschwichtigen mit dem elenden Troste seiner falschen Ansichten; oder vielleicht nahet er in völliger Stumpfheit des Gewissens und Gefühles dem verhängnißvollsten Momente des menschlichen Seins. Aber welch ein Erwachen gibt es bald?— Ein paar Zuckungen, ein vergebliches Haschen nach Athem, und die Seele ist ihrer irdischen Behausung entrissen. Alleine, ganz alleine, ohne Bürgen und Vertreter zur Seite, muß sie erscheinen in Gottes Gericht; und bebend steht sie, wartend der schrecklichen Dinge, die da kommen. Kein Blut der Besprengung ist an ihr sichtbar, und keine Gerechtigkeit des Glaubens macht sie angenehm. Ihre Sünden sind alle aufgedeckt vor Gottes Angesicht; das Auge der Gerechtigkeit ist unversöhnt; das Gesetz erlässet keine Einzige seiner Forderungen; und das Schwert der Vergeltung macht sich auf zur Rache. O, ihr

ethörten Sünder, wachet auf aus euerer Verstocktheit, erkennet euer wahres Verhältniß zu Gott und Ewigkeit, und suchet den Heiland der Sünder während Er noch zu finden ist.

II. Christi Leiden, das vollgültige Sühnopfer für die Sünde.

Darauf weiset unser Text hin, wenn er angiebt, wen das Schwert treffen sollte. Es heißt: „Schwert, mache dich über meinen Hirten, und über den Mann, der mir der Nächste ist." Daß hier nicht die falschen Propheten, die zuvor genannt sind, sondern daß Christus gemeint ist, kann keinem Zweifel unterliegen; denn wer könnte der Hirte sein, und wer könnte von Gott genannt werden, der Mann, der Ihm der Nächste ist, als nur allein der ewige Sohn? Christus war von Ewigkeit her bestimmt zum Hirten der Heerde Gottes; und Er, obwohl alle Fülle der Gottheit in Ihm wohnte, wurde Mensch, konnte genannt werden „der Mann." So sehen wir denn daraus, daß Jesus ausersehen war nicht nur zum Hirten, sondern auch als Opferlamm.

Wollt ihr ein Wunder über alle Wunder sehen, so spähet nicht länger umher auf den Gefilden der tieferen Wissenschaft. Schauet nicht empor den wohlgeordneten Lauf der Sterne zu bewundern. Schauet nicht hinaus über die unsichtbare Mannigfaltigkeit im Thier- und Pflanzenreiche, noch staunet über die schöne und wunderbare Ordnung in diesem unendlichen Durcheinander. Dringet auch nicht ein in die Erde, den geheimnißvollen Prozeß des Werdens zu erforschen, noch bleibet in Verwunderung stehen bei den Ueberresten vergangener Perioden. Wollt ihr das größte aller Wunder sehen, so lasset das Geistesauge die Vergangenheit durchdringen und hinüber schweifen nach Judäas stillen Wüsten und menschenreichen Städten. Dort, als die Zeit erfüllet war, wandelte ein Mann — sein Name „Wunderbar" — der unser höchstes Staunen erregt. Freimüthig konnte dieser die Tadelsucht seiner Feinde herausfordern, sagend: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" Sein Auge war voll Erbarmen, sein Herz war voller

Liebe, Licht und Segen war sein Gang. Gehasset wurde Er, der Gute, und verfolgt und zu Tode gemartert wurde Er; aber—o seltsame Erscheinung! — Er schalt nicht wieder, da Er gescholten ward, und drohete nicht, da Er litt; wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführet wird, that Er seinen Mund nicht auf. — Haben wir nun das Wunder bereits gesehen? — Ja, und nein. Ein Mensch ohne Sünde ist ein Wunder; ein Mensch ganz Liebe und sonder Eigennutz ist es nicht minder; und ein Mensch, der sich geduldig zu Tode martern läßt, erfüllet uns mit Verwunderung. Aber fragen wir erst: Wer und was war dieser Mann, so werden wir noch Größeres erfahren. Er war der ewige Gott, den alle Himmel nicht umfassen, gehüllt in die Beschränktheit des armen Fleisches. Der verheißene Weibessame war Er, von dem Moses und alle Propheten zeugen. O, welch ein Wunder der Liebe! Aus freiem Antrieb seines Erbarmens kam der Unendliche zu uns Elenden herab und trug die Zeichen unserer Niedrigkeit. Sehet, staunet! Der Schöpfer ward ein Geschöpf, der Allherrliche erschien in Knechtsgestalt, der Gesetzgeber wurde unter das Gesetz gethan, der Allgewaltige war ein stiller Dulder. — Haben wir nun schon das Wunder zu Ende gesehen? Nein, noch nicht. Gott geoffenbaret im Fleische, das ist ein kündlich großes und gottseliges Geheimniß. Aber mehr, Staunenerregenderes noch sehen wir an dem Wundermanne Christus Jesus. Nicht nur wandelte Er, der Gott von Ewigkeit, im Fleische auf der Erde, auch eine Last der Sünde drückte nieder den, deß Name Heilig ist, und des Vaters richterliches Schwert traf Ihn, den geliebten und gerechten Sohn. Seht Ihn in Gethsemane in tiefsten Aengsten liegen; dort kehrte sich des Vaters Angesicht von Ihm weg, der Sünde wegen, dunkel ward's in seiner Seele, und Furcht ergriff den Gebieter aller Welten. Seht Ihn vor Gericht, verhöhnt, angespeiet, geschlagen und schon zerfleischt; dort schon zuckte nieder auf sein geweihtes Haupt das Schwert der Vergeltung. Und seht Ihn durchbohrt, blutend, erblassend auf Golgatha; dort hat Ihn getroffen der Strahl des Zorns von Gottes Thron herab. — Ist jetzt das Wunder zu Ende? — Nein, noch immer nicht. Den Allheiligen unter einer Last der Sünde, und Gott von Gott gerichtet zu sehen, das ist ein Wunder sonder Gleichen. Aber doch erscheinet es noch viel

wunderbarer wenn wir erforschen, wie sich's damit verhielt. Es waren die Sünden einer rebellischen, frevelnden, unwürdigen Welt, die auf Jesus lasteten. Meine Sünden, deine Sünden waren es, die der Heiland trug. Groß, und anderweitig unablenkbar war Gottes Zorn wider die Sünde; das Gesetz mußte im Ansehen erhalten, die Gerechtigkeit mußte befriedigt werden. Da erbarmte sich der ewige Sohn Gottes, trat vom Thron herab, stellete sich als Vertreter der sündigen Menschen im Gerichte, und gab sich für sie zur Sühne hin. Nun, Gott sei gelobt, ist ein freier Zutritt geöffnet zu dem Gnadenthron. Nun, da Jesus unsere Schmerzen auf sich genommen hat, und um unserer Missethat willen verwundet wurde, können wir dem zukünftigen Zorn entfliehen. Hallelujah, gelobet sei der Herr unser Heiland in Ewigkeit!

Da, da in der Sühne, vollbracht von Gottes Sohn, ist der Menschen Erlösung; dahin alleine müssen wir uns wenden. Außer Christo ist das Auge Gottes ein verzehrendes Feuer; aber geborgen in Christo, sind wir sicher vor den Pfeilen des Zornes. Du freilich, unbekehrter Sünder, liegst noch unter dem Fluche. Du hast keinen Jesus, und darum auch keine Hoffnung. Gottes Zorn ruht noch auf dir selbst, und verderbendrohend zuckt und blitzt das Schwert des Gerichts über deinem eigenen Haupte. Doch noch bist du nicht verloren, noch steht dir offen der Weg des Heils. Siehe, Jesus steht als Schild für seine Gläubigen da, Er hat schon die Geschosse des Feuereifers Gottes in die eigene Brust aufgefangen, die Seinen sind völlig geschützt. Darum raffe dich auf und eile nach Golgatha, damit du dem Zorne entrinnest. Aber du, erweckte und gläubige Seele, bist schon gedeckt. Du fühlst die Last deiner Sünden und fürchtest Gottes Zorn; doch fürchte dich nicht, denn Jesus hat den Zorn getragen. Sind deine Sünden groß, und sind auch ihrer viel, so fürchte dich dennoch nicht; denn Jesus hat für sie alle gebüßt. Als Jesus rang im Garten, als Jesus blutete am Kreuz, da hat Er für dich gerungen und geblutet. Sei getrost, gib deine Furcht den Winden; denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.

III. Christus litt besonders für die Sünden seines Volkes.

Die allgemeinere Bedeutung unserer Textesworte ist, wie wir gesehen haben, daß Christus litt für die Sünde. Es liegt aber darinnen noch ein tieferer Sinn, nämlich der, daß Christus besonders litt für die Sünden seines Volkes. „Schwert, mache dich auf über meinen Hirten, und über den Mann der mir der Nächste ist." Wenn ein Hirte genannt wird, müssen wir zugleich auch an eine Heerde denken; und wenn Jesus genannt ist von Gott, „der Mann, der mir der Nächste ist," so erinnert das unwiderstehlich an die Entfernung. Sollten nicht hier dem Herrn diese Namen beigelegt sein gerade dieser Gedankenverbindung wegen? — Ja, gerade deßwegen; denn auf's Gerathewohl gebraucht der heilige Geist die Sprache nie. Und wenn so, so liegt darin ein herrlicher Trost für Gottes Kinder. Wir wollen hören: —

„Schwert, mache dich auf über meinen Hirten" — Dieses lehrt, daß Jesus, der Hirte, statt der Heerde geschlagen wurde, und daß deßhalb die Heerde völlig sicher ist. Wenn Jesus vorgestellt wird als der, welcher für die Sünde litt, so soll das aller Welt ein Zeugniß sein, daß in Ihm das Heil zu finden ist. Wenn Er aber den Christen gezeigt wird als der geschlagene Hirte, so soll sie das anleiten zur vollen Zuversicht des Glaubens. Es soll das der Heerde des Herrn Gewißheit geben, daß sie der Blitz des Zornes nicht treffen wird; es soll dieser Gedanke den Schäflein Christi eine sichere Hürde sein, wo sie sich vor den Fängen des Wolfes sicher wissen.

Wer aber gehört zu der Heerde des Herrn, wer darf diesen Trost sich nehmen? Nicht die Stolzen, sondern die Gedemüthigten gehören dahin. Diejenigen, welche des guten Hirten Ruf gehört haben und unter seinem Schutze stehen, sind erwacht zur Erkenntniß ihrer selbst und sind unter den Sündern die Größten. In der That sind sie es nicht; aber im Bewußtsein, im Selbsturtheil und in der

Empfindung sind sie es. Weil sie gewohnt sind, das eigene Herz prüfend zu durchforschen, aber in die Herzen der Brüder nicht schauen und deren verborgene Fehler nicht wahrnehmen können, achten sie immer das eigene Elend als das tiefste. Ja, in den eigenen Augen ist die Heerde schwarz, über und über besudelt von dem Schmutze der Sünde. Sie finden in sich, das ist in ihrem Fleische nichts Gutes; Wollen haben sie wohl — großes Wollen — aber das Vollbringen des Guten finden sie nicht. Sie raffen alle ihre Kräfte auf, die Sünde von sich zu entfernen; aber immer müssen sie wieder des Fleisches Elend fühlen. Da gehen die lieben Christen oft traurig umher, das Herz von Sorgen voll, das Haupt gebeugt von schweren Gedanken. Dem Herrn wollen sie sich als lebendige Opfer darbringen, und doch müssen sie über ihre glücklichsten Anstrengungen im Dienste Gottes ausrufen: Untüchtig! untüchtig! Darum müssen wir auch hören, wie, von des Kampfes Hitze matt, sie oft des Apostels Klage führen: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes."

Aber hört, dem Schwert wurde geboten sich aufzumachen über den Hirten. Nicht die Heerde, der Hirte ist für sie die Zielscheibe des göttlichen Zornes; der Hirte ward getroffen, des Hirten Blut floß in Strömen. Nun kommet herzu, betrübte Christen, und richtet euch empor aus eurem Leide, an dieser köstlichen Wahrheit. Ihr gehöret zu der Heerde Gottes, die göttliche Traurigkeit euerer Herzen kennzeichet euch als Schäflein des Herrn; und darum kann euch der Abgrund nicht verschlingen. Abscheulich möget ihr sein in den eigenen Augen; aber schön, gereinigt, herrlich seid ihr durch Christi Blut in Gottes Augen. O, ihr Verzagten, hebet empor das thränentrübe Auge über alle Schatten des Zweifels hinweg, und betrachtet euern Jesus in seinen Schmerzen. Als Er rief, in seiner Noth: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" da hat Er den Kelch der Bitterkeit gekostet, damit euere Herzen Freude haben sollten. Warum denn solltet ihr euch nun noch länger foltern mit allerlei Aengsten, da doch Jesus, euer Jesus, für euch litt und starb? Seid getrosten Muthes, und lobet mit fröhlichem Mundeden, „der uns geliebt hat, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blute."

„Und über den Mann, der mir der Nächste ist“ — so heißt es weiter. Der Nächste, das erinnert an die Entfernung. Christen, die Schäflein von der Heerde Christi, fühlen sich weit entfernt von dem vorgesteckten Ziele. Unter den Leuten, denen das Licht der Selbsterkenntniß noch nicht aufgegangen ist, die noch im Schlafe liegen und nichts wissen von dem innern, neuen Leben der Seele — unter solchen Leuten ist die Selbstzufriedenheit zu Hause. Wenn sie auch die Vortrefflichkeit ihrer Herzen und die Ordentlichkeit ihres Lebens nicht mit prahlerischen Worten öffentlich rühmen, so hegen sie doch im Herzen den leisen Gedanken, daß sie alle Vollkommenheiten hegen und den Forderungen Gottes mehr als genügen. Ihre Missethaten, das sind nach ihrem Dünken nur kleine, verzeihliche Schwächen; ihr bischen billiges Mitgefühl hingegen, ihre oft zweifelhafte Rechtlichkeit, ihre ehrenhafte Gesinnung, und ihre eingebildete Gemeinnützlichkeit, das sind unendliche Verdienste. Sie sprechen ihrer Eitelkeit vor, daß sie besser sind, als andere Leute; der Apostel aber sagt ihnen: „Dieweil sie sich bei sich selbst messen, und halten allein von sich selbst, verstehen sie Nichts.“ So können Christen nicht thun. Diese haben vor Augen das hehre Vorbild, das Christus, ihr Meister, ihnen gegeben hat; sie messen sich an diesem und finden, daß sie noch weit entfernt stehen vom Ziele der Vollkommenheit. Statt sich rühmen zu können, müssen sie klagen über ihr Zukurzkommen. Das macht oft ihre Herzen schwer; der Gedanke an die Unvollständigkeit ihres Wesens geht schwanger mit Zweifeln, und manchmal bringt er die häßliche Brut zu Tage. Da gerathen denn die lieben angefochtenen Seelen in großen Jammer, und fangen an zu zagen. Aber werdet nur wieder fröhlich, ihr betrübten Christen; denn euch zu Trost, die ihr euch entfernt fühlet, ist Jesus von Gott genannt, „der Mann, der mir der nächste ist.“ Es ist wahr, alles Strebens ungeachtet, seid ihr doch noch weit hinter eurem Vorbilde zurück; aber Jesus, der Nächste, hat gelitten, damit sein Leiden die Entfernten nahe brächte. Darum so werfet die Bekümmerniß aus dem Herzen hinaus, und gebet Raum der Freude.

IV. Christi Leiden allein schließt alles Verdienst vor Gott in sich.

Dieses deutet unser Text an mit den Worten: „Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen." Zweifelsohne weisen diese Worte hin auf die Unwirksamkeit der Jünger Jesu, als sie weder wachten, da Jesus in tiefen Aengsten um sie und sein ganzes Volk gerungen hat, noch bei Ihm blieben, da Er von seinen Mördern ergriffen ward. Jesus selbst brachte diese Worte darauf in Anwendung, als Er seinen Jüngern sagte: „In dieser Nacht werdet ihr euch Alle ärgern an mir." Wie es vorhergesagt war, so geschah es. Die Jünger unterstützten den Herrn nicht im Geringsten in seinem Leiden, sondern mehrten noch, wo möglich, seine Seelennoth, erst durch ihre Schläfrigkeit, und dann durch ihre feige Flucht. Jesus trat die Kelter ganz alleine.

Wurden die Jünger, mit Ausnahme des Judas Ischarioth, selig? — Wer wird daran zweifeln? Und wenn sie selig wurden, geschah es darum, weil sie irgendwie auch nur das Mindeste zur Sühne für die Sünde beigetragen hatten? Doch gewißlich nicht; denn ihr Verhalten war dergestalt, daß es ihre Schuld nur noch vergrößerte. Statt daß sie sich ein Anrecht erworben hätten auf Christi Verdienst, durch ihre Hülfeleistung, da Jesus in seinen Schmerzen war, mußte das Leiden Christi gut machen, was sie in jener Nacht verschuldeten sowohl, als die Sünden ihres ganzen übrigen Lebens. Sie wurden selig, „ohne Verdienst der Werke, allein durch den Glauben."

Leuchtet daraus nicht deutlich hervor, daß alles Verdienst vor Gott allein in Christi Leiden beruht? Oder wäre es vielleicht seitdem anders geworden, hätte sich etwa die Heilsordnung verändert, oder wären wir bessere Leute, geschickter und tüchtiger als die Apostel, so daß wir nun dem Verdienste Christi zu Hülfe eilen müssen? Nein, geändert hat sich nichts mit der Weise des Seligwerdens, die Bedingungen der Gnade sind dieselben noch, und auch die Menschen sind noch immer die ohnmächtigen Sünder, wie die Apostel es waren. Ja, auch wir lassen den Herrn alleine in seiner Arbeit um uns; statt daß

wir seine Gunst verdienen, häufen wir täglich unsere Schuld nur noch mehr. Wenn wir selig werden wollen, müssen wir es ebenfalls werden wie die Apostel, „ohne Verdienst der Werke, allein durch den Glauben.“

Aber wie steht's mit der Anwendung dieser Lehre — meist wird ihr ja geradezu entgegen gehandelt — wird sie denn gar nicht verstanden? Viele, viele brave, in ihrer Art sehr fromme Leute sind in der Kirche, die nichts lieber wollen, als selig werden. Allein wie fangen sie das an? Sie wissen etwas von einem Jesus, denn sie haben von Ihm gehört, aber sie kennen Ihn noch nicht in persönlicher Bekanntschaft als den Sünderheiland; und darum wollen sie sich selber helfen. Der Name des Herrn ist auf ihren Lippen, aber sie haben nicht die gnadenhungrigen Herzen armer Sünder, die allein die Süßigkeit dieses Namens schmecken können; und darum legen sie alles Gewicht auf das eigene Thun. Sie reden von der Wichtigkeit des Glaubens, aber sie haben ihr Sündenelend noch nicht erkannt, noch sich aus Drang innerer Noth in die Gnadenarme geworfen und darum begnügen sie sich einerseits mit einem leblosen Verstandesglauben, und suchen andrerseits ihr Heil in den Werken. Ihr Thoren, meinet ihr denn, daß eure Werke wirklich verdienstlich sind, oder glaubet ihr, die Gnade lasse sich mit schlechter Münze erkaufen? Ihr Blöden, mit den Werken verhält sich's wie mit Baumaterial: Dort ist der sachkundige Meister geschäftig, da entsteht ein symmetrischer Bau, wohlgegründet, gut gefugt und wagrecht. An anderer Stelle hingegen hat sich der Unberufene in dünkelhaftem Vorwitz an's Bauen gewagt und da entsteht ein elendes Stück von Pfuscherei ohne Halt und Dauer. Christus Jesus, von Ewigkeit berufen, als Gott und Mensch mit allen Fähigkeiten begabt, und durch Leiden vollkommen gemacht, ist der Meister; Er hat das Erlösungswerk auf's Beste ausgeführt, sein Werk ist der Bau, in den wir durch den Glauben eintreten, und wo wir sicher wohnen können. Wir aber sind die Unfähigen, die durch vorwitziges Eigenwerk nur den eigenen Untergang bereiten; denn wer die Lehre der Rechtfertigung durch Christi Blut höret und thut sie nicht, sondern vertrauet auf sein eigenes Thun, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf Sand bauet. Wenn da ein Platzregen fällt, und ein großes Ge-

wässer kommt, und die Winde wehen, und stoßen an das Haus; da fällt es und thut einen großen Fall. — Meinet ihr, wir tadeln die guten Werke und verwerfen sie als in keiner Weise zur Heilsordnung gehörend? Ihr irret sehr, die guten Werke tadeln wir nicht, diese können wir nur rühmen; denn sie sind die Zierde der Christen. Aber wir tadeln eure Werke, weil sie nicht gut sind. Euere Werke kommen nicht aus dem Glauben, sie geschehen in verkehrter Absicht, ihr wollt damit einen Ruhm vor Gott erlangen, da doch Gottes Wille ist, daß alles menschliche Rühmen aufhöre, und allein sein Sohn und seine Gnade geehret werde. Und darüber sagt der Apostel: „Was aber nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde." — Oder meinet ihr, wir wollen euch als werklose Menschen verdammen? Verdammen — das ist Gottes Sache. Wir aber wollen euch hinweisen auf den alleinigen Grund des Heils, nämlich auf das Verdienst Jesu Christi. Wenn es euch mit dem Wunsche um das Seligwerden ein wahrer Ernst ist, so müsset ihr ausgehen von euch selbst, und eindringen mit dem Glauben in die Wunden des Herrn. Euer und unser aller Thun, verdienet den Sold der Sünde, den Tod; aber in dem Verdienste Jesu Christi ist für todeswürdige Sünder das Leben.

V. Christi Leiden hat den göttlichen Beistand sowohl als die gnädige Vergebung erworben.

„So will ich meine Hand kehren zu den Kleinen", sagt darüber unser Text. Klein sind die Schäflein Christi, klein, mehr als klein an eigenem Werth und eigener Kraft. Wir haben schon gesehen, wie sie Nichts sind und Nichts vermögen. Den Herrn lassen sie die Kelter alleine treten, könnten Ihn auch gar nicht unterstützen. Und doch muß auch ihrerseits etwas gethan werden. Die Rechtfertigung geschah außer ihnen, auf Golgatha; aber die Früchte davon sollen gefunden werden in ihnen. Sie sollen ihre Seligkeit schaffen „mit Furcht und Zittern", sie sollen suchen das Angesicht des Herrn, sie sollen kreuzigen das Fleisch sammt dessen Lüsten und Begierden, sie sollen streben nach den besten Gaben. Kinder Gottes, ihr kennet die Leistungen, zu welchen euch das Evangeli-

um verpflichtet, und ihr kennet auch eure Unvermögenheit. Da auf der einen Seite sind große Forderungen, auf der andern ist gänzliche Kraftlosigkeit. Wie wollt ihr da bestehen, wie wollt ihr euren Pflichten treu bleiben, wie euere Herzen bewahren, wie euern Wandel rein halten? Es ist, als ob ihr wandelt über einen Morastboden, da ist nirgends fester Grund zu finden, und kein Büschlein wächst da, an welchem ihr euch halten könntet; ihr sinket mit jedem Schritte tiefer, ihr strauchelt, seid schon voll Koth — werdet, müsset ihr bis über das Haupt versinken und umkommen? O, das wäre ein trauriges Ende euerer Pilgrimschaft. Aber nein, versinken sollt ihr nicht. Euer Jesus hat auch diese euere Noth bedacht, da Er für euch litt. Durch Jesus versöhnt, spricht der Herr: „So will ich meine Hand kehren zu den Kleinen.“ Die Hand des Herrn will euch beistehen um Christi willen, will euch heben, will euch tragen, will euch hinüber bringen zu dem Ziele euerer Hoffnung. Mit euerer Macht ist freilich nichts gethan; aber durch Festhalten an der Treue und Barmherzigkeit unsres Gottes muß es euch gelingen, eueren Lauf zu vollenden mit Freuden. Wenn ihr Fleisch für eueren Arm haltet, wenn ihr in hochmüthigem Selbstvertrauen den Morastboden dieser Welt durchschreiten wollt, wird es euch gehen, wie Petro auf dem Meere, ihr werdet anheben zu sinken, so daß ihr schreien müßt: „Herr, hilf mir!“ Wenn ihr aber die dargebotene Hand des Herrn ergreifet, kann euch kein Unfall begegnen. Seid ihr in Noth, fühlt ihr ein Verlangen nach der helfenden Hand, nun so schauet empor und sehet wie huldvoll sie der Herr euch bietet. Er bietet sie euch in dem Worte: „Bittet, so wird euch gegeben.“ Er bietet sie euch in der Weisung: „So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann, und rückt es Niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden.“ Er bietet sie euch in der trostreichen Versicherung: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet eueren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten.“ Und Er streckt sie euch entgegen, die helfende Hand, in all den Verheißungen seiner Gnade. Ergreifet die dargebotene Gnadenhand; denn für euch,

die Kleinen, streckt sie sich nieder. Denket nicht, sie sei zu rein, als daß ihr sie mit der besudelten Rechten erfassen dürftet; denn nicht um eures Werthes willen, sondern um des Verdienstes Christi willen wird sie euch geboten. Ergreifet sie, verlasset euch auf den Herrn und wandelt in seiner Stärke, so werdet ihr, die Kleinen, viel rühmen können von der großen Barmherzigkeit Gottes. Amen.

VIII.

Sünde und Gnade.

1. Mose 3, 14—15.

„Da sprach Gott der Herr, zu der Schlange: Weil du solches gesagt hast, seiest du verflucht vor allem Viehe, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten; und du wirst ihn in die Ferse stechen."

Dem Satan ist es gelungen, die Menschen zu verführen. Die Sünde ist gekommen in Gottes schöne Welt. Das ganze Menschengeschlecht liegt nun in des Satans Sündennetz gefangen. Die Unschuld ist dahin, Sündlichkeit ist des Herzens Natur geworden. „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf." Die Gottesfurcht mangelt den natürlichen Menschen ganz und gar, und die Gottesvergessenheit hingegen offenbart sich allenthalben.

Kann nun das Licht der Hoffnung wieder aufgehen dem sündigen Geschlechte, kann das freundliche Angesicht Gottes wieder leuchten den frevelnden Menschen? Gott sei Dank, ja! Erbarmend blickt der ewige Vater wieder auf die gefallene Welt, huldreich streckt er seine Gnadenhand gegen die Verlornen aus. Sogleich nachdem die Sünde in die Welt gekommen war, und Gott der Herr auftreten

mußte mit Strenge und Gerechtigkeit, offenbarte Er ebenfalls seine grundlose Barmherzigkeit. Das ersehen wir in unserm Texte. Er enthält folgende Stücke:

I. Ein göttliches Gericht; II. Eine gnädige Verheißung; III. Eine tröstliche Prophezeihung.

I. Ein göttliches Gericht.

Davon lesen wir wie folgt: „Da sprach Gott, der Herr, zu der Schlange: Weil du solches gethan hast, seiest du verflucht vor allem Viehe, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du gehen, und Erde essen dein Leben lang." Der Frevel war begangen, der Mensch, das Ebenbild Gottes und die Krone der Schöpfung, war gestürzt von der Höhe seiner Vollkommenheit in die Tiefe des sündlichen Verderbens; und nun sehen wir Gott, den Herrn, darob zu Gerichte sitzen. Sein Gericht ist strenge, sein Zorn ist groß, die Bosheit wird sich nicht zu rathen noch zu helfen wissen. Wer soll zittern Angesichts dieses Gerichtes, wer darf gläubig hoffen und frohlocken? Dieses werden wir erfahren, wenn wir in's Auge fassen den Verbrecher, seine Schuld und sein Urtheil.

Der Verbrecher — Der Verbrecher war die Schlange; nicht die natürliche Schlange, sondern der Teufel, welcher jene als Werkzeug seiner Verführungslist gebrauchte. Gegen den Teufel also erhob sich Gott in seiner richterlichen Macht und Majestät. Meinest du, das gehe dir nicht nahe, glaubest du vielleicht, da seien deine Interessen in keiner Weise mit verwickelt? Nimm das nicht so leicht. Frage erst wo du stehest, ob an Gottes oder an des Teufels Seite. Der, welcher noch im Frieden mit sich selbst und der Sünde lebt, und nichts weiß von dem Kampfe, dessen Paulus gedenkt, wenn er sagt: „Denn ich habe Lust an Gottes Gesetze, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz:" Wer leichtsinnig die Wege des Flei-

sches wandelt, wer ohne Widerstand der Welt sich in die Arme wirft, wer kampfesohne dem Willen seiner sündlichen Natur gehorcht: Mit einem Worte, wer Gottes Wort nicht hört und thut, der ist auf des Teufels Seite, und wird mit ihm gerichtet. Bist du von diesem Schlage, dann bedenke wohl und ernst deine Lage. Du stehest nicht als Unbetheiligter da, sondern du bist mit verflochten in die verzweifelte Sache des Satans. Du bist nicht blos ein Verführter, sondern du bist ein williger Teufelsdiener: mit deinem leichtsinnigen Wandel heißest du die Sünde gut, und darum mußt du sammt dem Teufel zu Schanden werden in Gottes Gericht.—Du aber, erweckte und neugeborne Seele, du stehest an Gottes Seite. Du bist der Sünde feind geworden, du bekämpfest sie mit aller Kraft, die dir die Gnade, und mit den Waffen, die dir Gottes Wort verleiht. Mit Gott hast du dich erhoben wider den Satan und das ganze Sündenheer; und darum leuchtet dir auch, trotz deiner Unwürdigkeit, das Licht der Hoffnung wieder. Zage nicht, zweifle nicht; denn, mit Gott im Bunde, bist du wohl gesichert. Die Sünde, die sich noch in deinem Herzen regt, und die dein erleuchtetes Auge täglich mehr erkennt, will dir manchmal bange machen. Du siehst deine ganze Verdammungswürdigkeit, und flugs umgeben dich die durch dieses Bewußtsein herauf beschworenen Schrecken des Gerichtes. Aber siehe doch, du bist ja des Satans Feind, mit Gott hast du dich erhoben wider ihn; und der Sünde stehest du ja gegenüber mit feindlicher Vernichtungssucht, mit Gott verabscheuest du sie: wird denn Gott seine Verbündeten nicht schonen, wird Er sie gleich Feinden richten? Nein, o nein! Gott liebt, Gott schont die Seinen. Und wird der Kampf, den du mit dem Satan aufgenommen und mit dem eigenen Fleische und Blute begonnen, auch hart und heiß, so zage dennoch nicht; denn du stehest nicht alleine. Wie du bei Gott, so ist Gott bei dir. Bist du gegen Satan und Sünde, Gott ist es noch viel mehr; und durch seine Kraft und seinen Beistand wirst du überwinden. Angefochten und oft hart bedrängt hienieden, wirst du doch im Himmel singen das frohe Siegeslied: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“

Die Schuld — Die Schuld des Satans, wegen welcher

er gerichtet wurde bestand in der Verführung unsrer ersten Eltern. Das war ein großes, ungeheueres Vergehen; denn eine ganze Welt mit allen ihren kommenden Geschlechtern ist dadurch abtrünnig geworden. Schwer muß auch die Strafe dieser entsetzlichen Frevelthat sein. Auch hier ist es nothwendig, Nachfrage anzustellen, um zu erfahren, wer betheiligt ist. — Der, welcher in Leichtfertigkeit seines Thuns nnd Lassens, und unbekümmert um die Folgen, einen bösen Einfluß übt, ist Mitschuldiger: Wer seine Familie zu Gott nicht leitet, sondern durch sein Beispiel sie nach sich zieht in die Wege des Leichtsinnes; und wer in der allgemeinen Gesellschaft entweder seinen stillen Einfluß oder sein wort- und thatreiches Bemühen zu Gunsten der Gottseligkeit spendet, der ist ein Helfer des Satans und Theilhaber seiner Schuld. O, ihr unbußfertigen Sünder, kann euch nichts erschrecken und bewegen, zu verlassen die Wege des Abtretens von Gott? Ihr stehet gereihet in dem mörderischen Heere des Verderbens, euren Einfluß auf eure Umgebung übt ihr unter der Anführung des Satans; wie wollt ihr dem Gerichte entgehen? Ihr seid schon voller Schuld: schuldig seid ihr vor Gott wegen des Wegwerfens euerer eigenen Seelen, schuldig noch viel mehr wegen der leichtsinnigen und absichtlichen Verführung Anderer; wollt ihr denn täglich die Schuld noch häufen? Ja, ja, ihr müsset dereinst antworten nicht nur für die eigene Seele, sondern auch für Alle, denen der Umgang mit euch zum Verderben gerieth. Wollt ihr nun noch länger dahin gehen, die Last der Schuld immer nur mehrend, bis sie, wenn sich das Grab dem Körper aufthut, die Seele versenkt in den feurigen Pfuhl der Verdammniß? O, haltet ein, kehret um! Andere sind wohl auch leichtsinnig wie ihr, und es scheint als ob sie keine Sorge kennen; aber denket an das Ende: Das Todesröcheln des Unbußfertigen, wie dumpf und schauerlich tönt es aus seiner Brust hervor? — denn da ist kein Laut der Hoffnung, der sich damit vereinte. Und das brechende Auge, wie starrt es so erschrocken in die Zukunft? — denn da ist die grauenvolle Nacht der Verzweiflung vor Augen. — Du aber, liebe gottesfürchtige Seele, du bist nicht mit und für den Satan, sondern wirfst die ganze Kraft deines neuen Lebens gegen sein schadenfrohes Bestreben; und darum bist du auch frei von seiner Schuld. Alle Schuld die ehmals auf dir lastete, ja

auch alles was aus Ursache deiner Schwäche dir jetzt noch wider deinen Willen zu Schulden kommt, ist hinweggewischt von Jesu Blut. Dir wird's auch an Trost nicht fehlen in der Todesstunde, du wirst scheiden können im Frieden.

Das Urtheil — Das Urtheil, welches über den Satan gesprochen wurde lautet also: „Weil du solches gethan hast, seiest du verflucht vor allem Viehe, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du gehen, und Erde essen dein Lebenlang." Diese Sprache gibt zu erkennen Gottes großen Zorn wider die Sünde; denn sie verdammet den Satan zu der tiefsten Erniedrigung und zu dem schmählichsten Elende. Das Kriechen der natürlichen Schlange, und ihre Ungeschicklichkeit, Speise anders als mit Erde vermischt zu sich zu nehmen, ist ein Bild des Fluches, der den Verderber traf. Doch was hier vorzugsweise zu beachten ist, ist die offenbare Thatsache, daß dieses Urtheil über den Satan ausgesprochen wurde wegen der besondern Sünde, die er begieng, als er die Menschen verführte. Er war schon gerichtet, seine frühere Empörung war schon mit der Verdammniß bestraft; aber hier wurde mit der fernern Sünde die Verdammniß noch schwerer. Daraus lernen wir, daß jede einzelne Sünde ihre besondere Strafe empfängt. Ja, der Herr, unser Gott, ist ein eifriger Gott; Er suchet heim jede Missethat. Du, Mensch, magst merken oder nicht merken, wie oft du fehlest, der Herr aber merket es und misset jeder Sünde ihr Maß der Vergeltung zu. Mensch, o Mensch, hast du bis jetzt die Nothwendigkeit eines Erlösers noch nicht erkannt, so erkenne sie nun an der Strafe, die jede einzelne deiner unzähligen Sünden treffen wird.

Wer ist es, der dieses göttliche Urtheil verachtet? — Derjenige ist es, welcher um den Zorn und alle Drohungen Gottes sich nicht kümmert, und ruhig dahin lebt in der Sünde. Und o, wie viele, viele sind es, die ihre Schuld durch solche Stumpfheit und solchen Leichtsinn noch mehren? Das „du seiest verflucht" spricht zürnend der Herr über jede Sünde aus; aber die Menschen sündigen unbekümmert weiter, sie verachten den Zorn sowohl als die Gnade Gottes. Wenn wir hinaus schauen auf die Welt, nehmen wir ein Treiben wahr, als ob Gott, der Herr, nicht auf dem Throne säße

noch gesprochen hätte. Aber, ihr gottlosen Verächter, ihr verstockten Sünder, so wahr der Herr lebt, wird das gefällte Urtheil vollzogen werden. Gehet in euch bei Zeiten und suchet die Vergebung durch das Blut der Versöhnung.

Wer ist es, der in dieses göttliche Urtheil mit einstimmt? — Derjenige ist es, welcher sich fürchtet vor dem Worte des Herrn. Gibt es denn auch noch solche in dieser argen Welt? O ja, Gott sei Dank, ja! Sind nicht hie und da, sind nicht auch unter uns Seelen, die sehr bekümmert sind der Sünde wegen? O ja, es sind derselben eine nicht geringe Zahl. Sehet, dort in der Einsamkeit liegen sie auf den Knieen in tiefer Trauer, ihrer Sünden ganze Menge ist aufgedeckt vor ihren Augen, jede einzelne Sünde ist ihnen eine Last und ein Stachel, sie seufzen, sie jammern, sie sind beschämt, und kaum wagen sie es, das Auge zu erheben zu ihrem Gotte. Aber was klaget ihr denn so sehr, ihr lieben betrübten Seelen, was ächzet ihr und seid so traurig? Ei, ihr stimmet ja in Gottes Urtheil ein, denn ihr richtet, wie Er richtet; und darum seid ihr mit Gott, und ist Gott mit euch im Frieden. Ihr klaget euch einer jeden einzelnen Sünde wegen besonders an, wegen jeden Vergehens straft euch das Gewissen, sobald es in's Bewußtsein tritt. Aber höret, Gott verdammet nicht, die selber sich verdammen. Ja, glaubet es nur, „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenes Gemüth haben." Darum so erhebet euch aus der Asche euerer Selbstverurtheilung; denn der Herr will euch geben das Freudenöl für Traurigkeit.

II. Eine gnädige Verheißung.

Die Verheißung enthält unser Text in den Worten: „Derselbe" — der Weibessame — „soll dir den Kopf zertreten." Den Satan treffen diese Worte mit der vernichtenden Macht eines Gottesurtheils; uns aber, den durch Satans Last Verunglückten, tönen sie lieblich und vielverheißend in die zerknirschten Herzen. Diese Worte verheißen uns einen Erlöser, der mächtig ist, den Verderber zu verderben und so uns zu erretten aus seiner Gewalt. Nun, ein Erlöser ist verheißen, der des Teufels Anschläge vernichten

soll und kann. Wird es dem Herrn auch nicht gereuen, wird Er nicht am Ende den Erlöser doch versagen der Menschen frecher Gnadenverachtung willen? Nein, der Herr ist nicht ein Mensch, daß Ihm etwas gereue. Der Erlöser ist schon gekommen, sein großes Werk hat Er schon vollbracht. Er ist Jesus Christus, Gott geoffenbart im Fleische, und gekreuziget auf Golgatha. Den Kopf der alten Schlange hat Er schon zertreten, und alle, die nicht mehr an des Satans Seite, sondern auf Gottes Seite stehen und kämpfen, hat Er schon errettet vom Verderben. Betrachten wir des Erlösers Werk genauer in dem Lichte dieser Verheißung: —

„Derselbe soll dir den Kopf zertreten." — Dieser Ausdruck sagt, daß des Satans Absicht vereitelt werden, d. i. daß das Volk der Wahl aus seiner Gewalt gerissen werden soll. So forderte es der Zorn und die Grechtigkeit Gottes: Groß war des Satans Verbrechen, groß muß auch seine Strafe sein; Darum wurde es zur Aufgabe des Erlösers gemacht, den Kopf der Schlange zu zertreten, d. i. die Pläne des Satans zu vernichten; denn je mehr der arge Seelenfeind sehen muß, wie Jesus seinen Raub zurück erobert, desto mehr wird er gegeißelt von seiner eigenen ohnmächtigen Wuth, und desto empfindlicher muß er fühlen die Ferse des großen Siegers auf seinem Haupte. Hätte der Herr den Satan hinunter gestoßen in eine tiefere Verdammniß der Hölle, ohne zugleich Anstalt zu treffen, die durch ihn Verführten zu erretten, so wäre er nur halb verdammt; seine Schadenfreude könnte ewige Genugthuung finden in dem Gedanken, daß es ihm gelang, Gottes schöne Welt zu ruiniren. Nun aber, da seine Verurtheilung den Menschen einen Erlöser gab, ist er gestraft nach dem Maße seines Verbrechens. So sehen wir denn hier, daß beides der Zorn und die Gerechtigkeit Gottes sich mit der Gnade vereinten, den Menschen eine Erlösung zu bereiten. Die gerechte Entrüstung Gottes wider den Satan forderte einen Erlöser, und die Gnade gegen die Menschen gab Ihn. O, welch eine Aufmunterung ist das für alle, die noch in ihrem natürlichen Verderben liegen, und welch ein Trost ist es für das Herz des Christen? Nun, da wir dieses wissen, können wir erst recht betonen den Spruch: „Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan." Wenn selbst der göttliche Zorn wi-

der die Sünde des Sünders Erlösung begünstigt, wird gewiß kein Suchender zurückgestoßen. Unbußfertige Sünder, ihr traget eine große Last der Schuld auf euren Seelen, ihr verachtet Gott, ihr verschmäht sein theures Evangelium, und das Blut des für Sünder erwürgten Lammes tretet ihr mit Füßen. Aber höret, der Zorn will sich gerne von euch hinweg, und auf den Satan alleine hinwenden; darum „suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan."—Und nun, die Schüchternen unter Gottes Volke tröstend, können wir auch erst recht betonen das Wort: „Fürchte dich nicht, glaube nur." Ihr lieben schüchternen Seelen, die Gnade ist euer süßer Trost; aber die Gerechtig eit des Herrn — ihr habt sie lieb, und doch will euch bisweilen bange werden bei dem Gedanken daran, wenn sich euren Augen eine neue Aussicht in euer Verderben des Fleisches öffnet. O, ihr Gesegneten, seid doch nicht so furchtsam, beschauet jetzt die Gerechtigkeit, die euch noch manchmal erschrecken kann, in einem neuen Lichte. Sie ist nicht schrecklich; denn sie geht mit der Gnade Hand in Hand; die Gerechtigkeit fordert, und die Gnade bereitet das Heil armer Sünder.

„Derselbe soll dir den Kopf zertreten"—Diese Sprache sagt weiter, daß die Ueberwindung des Satans und die Zerstörung seines Werkes einzig und allein von Jesus, dem Erlöser, geschah und noch geschieht. Er, der verheißene Weibessame, sollte es thun; seine große Aufgabe war's und ist's; kein Anderer wurde ernannt, sein Helfer, sein Schild- und Waffen-Träger zu sein; und Er hat auch vom Anfang an bis jetzt einzig und allein die Macht besessen im Kampfe mit dem Satan zu überwinden. Der Mensch, welcher im Vertrauen auf die eigene Kraft den Kampf mit dem Seelenfeind aufnimmt, wird unterliegen; wer aber auf den Herrn vertraut, den wird Er krönen mit den Zeichen seines herrlichen Sieges. — Ihr Selbstgerechten, ihr gebet vor, daß ihr trachtet nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; ist aber auch euer Trachten von rechter Art? Meinet ihr des Gesetzes Werke brechen des Satans Halt an euch? — Gefehlt, weit gefehlt. Der Feind mag sich stellen als sei er überwunden; ja er wird sich hüten euch hart anzufallen mit den Geschossen der Anfechtung, um euch desto sicherer zu machen in eurem falschen Wahne; aber am Ende werdet

ihr in schrecklicher Enttäuschung wahrnehmen, daß ihr betrogen seid. Saget an, seid ihr denn nicht einen vollkommenen Gehorsam schuldig, und wo ist denn der? Angenommen, alle fromme Empfindungen, die dann und wann euere Herzen nähren, und die paar Werke der Liebe oder des Mitleids, die ihr thut, seien wirklich gut — was soll's aber dann mit euerer Menge Fehler? Gestehet es nur, daß ihr nichts vermöget. O, „warum zählet ihr Geld dar, da kein Brod ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet?" Seid ihr wirklich hungrig und durstig, nun wohlan, „Kommet her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset; kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst beides Wein und Milch.—Ihr wahrhaft gnadenhungrigen Seelen, ihr kennet eure Ohnmacht. Ihr sollt eure Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern, ihr sollt ringen mit euren Fleischesgelüsten, ihr sollt kämpfen wider den Satan und sein ganzes Sündenheer; aber wie gering ist eure Kraft? Doch werdet ja nicht muthlos; denn Christus, der Held, hat schon für euch gekämpft. Wie Jesus trat zwischen Gott und die Sünder, als Mittler, so tritt Er auch als Streiter zwischen die heilssuchenden Seelen und den Satan. Die Blutstropfen, welche Jesus schwitzte in Gethsemane, vernichteten des Satans Macht. Die Nägel, welche die Hände und Füße des Herrn durchbohrten, gruben sich auch in den Kopf der alten Schlange. Und der Opfertod, den Er starb auf Golgatha, setzt noch fort und fort den argen Verderber in Schrecken vor allen, die an Jesu Namen glauben. In Ihm, in Jesus, ist eure Kraft, und durch Ihn ist euch der Sieg gewiß.

„Derselbe soll dir den Kopf zertreten"—Dieses sagt noch ferner, daß der Erlöser den Satan und sein Werk gänzlich vernichten wird; denn „den Kopf zertreten" ist der stärkste Ausdruck für völlige Vernichtung. In einer Beziehung ist das schon erfüllt; in anderer Beziehung sehen wir der völligen Erfüllung noch entgegen. Es ist erfüllt, insofern es das Verhältniß des Christen angeht. Du theurer Jünger des Herrn, wie fühlst du noch so sehr dein Sündenelend, wie mußt du soviel leiden von deinen Gebrechen? Aber zage nur nicht; denn du stehst mit Gott, und Gott steht mit dir in gutem Verhältniß; Er ist dein Vater, du bist sein Kind.

Jesus hat sein Werk gänzlich gethan; Er hat mit seinem Blute deine Schuld gänzlich ausgewischt, und Gott, den Vater, hat sein Verdienst gänzlich versöhnt. Du zwar siehst noch großes Gebrechen an dir selbst; aber Gott, dein versöhnter Vater, sieht an dir keinen Makel mehr. Du siehst dich in der Häßlichkeit deiner Befleckung; aber Gott, dein Gott, sieht dich nur in dem lichten Gewande der Gerechtigkeit Jesu Christi. Also, was dein Verhältniß anbetrifft, ist bezüglich deiner die Verheißung des Textes schon gänzlich erfüllt. Insofern es aber den gegenwärtigen Zustand des Christen angeht, sehen wir der völligen Erfüllung noch entgegen. So völlig auch dem Christen die Vergebung der Sünden gesichert ist durch Jesu Blut, so vollkommen er auch Gegenstand der Liebe Gottes geworden ist um Christi Verdienstes willen, so pilgert er hienieden dennoch in dem Thränenthale. Sein Verhältniß mit Gott läßt nichts mehr zu wünschen übrig; aber sein eigener Zustand ist der des Elendes. Aber du lieber, theurer Christ, wenn es dir auch beschieden ist, den Glaubensweg zu wandeln unter vielen Mühen und mit viel Kummer, Schmerz und Elend, so bleibe dennoch getrost und muthig bis ans Ende. Richte empor das Haupt, und laß die Hoffnung dich stärken; denn gänzlich will dein Jesus alles Satanswerk vernichten, gänzlich erlöst, gänzlich herrlich wirst du werden, wenn du schauen wirst von Angesicht zu Angesicht was du hier geglaubt hast. Und o, ihr Liebhaber von Gottes Zion, wie trauern eure Herzen ob der Gottlosigkeit der Welt, und wie schmerzen euch die Gräuel der Verwüstung, die hie und da selbst in der Kirche sichtbar werden? Aber betet nur mit neuer Inbrunst für das Kommen des Reiches Gottes; denn die Verheißung lautet: „Derselbe soll dir den Kopf zertreten;" und gänzlich wird auch auf dieser Erde noch die Macht des Satans ausgerottet werden.

III. Die tröstliche Prophezeihung.

Sie lautet also: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen." Zwischen einer Verheißung und einer Prophezeihung unterscheiden wir wie folgt: Eine Verhei-

ßung verspricht etwas Gutes; eine Prophezeihung sagt zugleich vorher, wie es geschehen soll. In der Prophezeihung, die jetzt uns beschäftigt, ist beides von dem Erlöser und den Erlösten die Rede.

Der Weibessame — Nicht des Mannes, nicht Adams Same ist der Erlöser genannt. Was soll das bedeuten? Es soll bedeuten, daß Jesus, der Weltheiland, kein gewöhnlicher Mensch, sondern daß Er Gott und Mensch ist in einer Person. Ein Weib sollte Ihn unter dem Herzen tragen, aber nicht nach den Gesetzen der natürlichen Mutterschaft. Höret, was der Engel der Maria sagt: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.“ Hier werden wir auf's Höchste versichert, daß Jesus, an den wir glauben, wirklich der verheißene Erlöser ist. Könnte sich ein Zweifel in unsre Herzen schleichen, ob wir auch mit unserm Glauben und unsrer Liebe nicht einem Unwürdigen anhängen, so müßte solcher Zweifel gleich sein Grab finden in dieser Versicherung. Hätte ein Betrüger lange, lange vor seiner eigenen Existenz eine Prophezeihung bezüglich seiner einstigen Erscheinung können aussprechen lassen; hätte er, in der Fülle der Zeit, einem Engel gebieten können, seine Geburt anzusagen; und hätte er sich selbst, solchen Vorbereitungen gemäß, seine Geburt in wunderbarer Weise bereiten können? Nein, unser Jesus, als Weibessame verheißen, ist wirklich als solcher erschienen. Unser Glaube hält sich an den Rechten, unsere Liebe glüht für den wahrhaftigen Gottes- und Menschensohn. Lasset den Unglauben höhnen wie er will; wir aber werden nicht zu Schanden werden. Und o, welche Zuversicht verleihet diese Wahrheit unserm Glauben? Als der Weibessame, als wirklicher, aber sündloser Mensch, mußte unser Erlöser nicht büßen für sich selbst, sondern konnte für uns einstehen. Und als wahrhaftiger Gott theilte Er seinen Leiden die Unendlichkeit mit, so daß sie mehr als ausreichend sind für alle Sünden aller gläubigen Sünder.

„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen.“ Die Feindschaft zwischen der Schlange und dem

Weibessamen hat vorlängst ihren Höhepunkt erreicht auf Golgatha. Der Satan, die Schlange, will Seelen verderben; Jesus, der Weibessame, will Seelen erretten — da konnte ein feindliches Zusammentreffen nicht ausbleiben. So geschah es auch: Jesus trat dem Feinde, der Schlange, auf den Kopf mit der Wahrheit seines Wortes und mit dem Verdienste seiner Mittlerschaft: Die Schlange aber fiel Ihn an mit ihrer ganzen Verführungslist, und als sie so nichts vermochte, stach sie Ihn in die Ferse mit dem Stachel des Kreuzestodes. Ist der Held gefallen? Nein, sondern sein Schmerz, Blut und Tod sind vielmehr der herrlichste Sieg; denn dadurch ist den Sündern geworden die Erlösung aus der Gewalt des Teufels. Jesus sank in das Grab, und es wollte scheinen als sei sein Siegeslauf geendet; aber Gottlob! siegreich ist Er wieder erstanden von dem Tode, ist aufgefahren gen Himmel und sitzet nun zur Rechten Gottes und vertritt uns. Sein allgewaltiges Auftreten gegen den Satan und sein gnädiges Wirken für die Menschen hat noch nicht aufgehört; sein gütiger Geist, seine göttliche Allmacht und seine gnädige Fürbitte widerstehen noch immer mit vereinten Kräften der Bosheit des Satans, und werden widerstehen, bis alle seine Feinde gelegt sind zum Schemel seiner Füße.

Diese Feindschaft aber erstreckt sich noch weiter: Es ist auch Feindschaft zwischen der Schlange und dem Weibe, und zwischen dem Schlangensamen und dem Samen des Weibessamens. Der Schlangensame ist die böse Welt; und dazu gehören alle die gefallenen Menschen, auch die bürgerlich ehrbaren und kirchlich Eigenheiligen und Selbstgenügsamen, so lange sie die Kraft des Blutes Christi nicht am Herzen erfahren. Macht ihr Einwendungen dagegen, ihr braven Leute, sagt ihr: Gelten wir nicht als gute Bürger oder als tadellose Angehörige der Kirche, und haben wir nicht den Beifall des eigenen Gewissens sowohl als den unsrer Umgebung erworben? Ja, so liebt ihr es, euch zu schmeicheln. Aber Jesus, der kein Schmeichler ist, sagt: „Ihr seid von euerem Vater, dem Teufel.“ Nehmet ihr noch immer Anstand, meinet ihr, das könne von solch guten Leuten, wie ihr seid, nicht gesagt sein? Nun so nehmet doch in Berücksichtigung, wem der Herr zuerst es sagte. Nicht den verworfenen Charakteren, gerade solchen, wie ihr seid, den selbstge-

rechten, tugendstolzen Pharisäern sagte Er es. Gibt es aber sonst keinen Schlangensamen mehr als diesen nur? O, es ist auch viel Samen der Schlange in den Christen, es ist die alte Adamsnatur, die gar nicht sterben will. Und mehr noch wie der Schlangensamen von außen macht der Schlangensamen von innen seine Feindschaft fühlbar. Der Same des Weibessamens ist die Schaar der Gläubigen; und dahin gehören alle, die neugeboren sind durch Christi Geist. Und o, welch ein Kampf findet zwischen beiden statt? Die Welt und das Fleisch wollen das Verderben zurückbringen; der inwendige Mensch hingegen, erneuert nach dem Ebenbilde Christi, will das Leben bewahren. Da werden unaufhörlich Schlingen, Gruben und Anfechtungen bereitet von der einen Seite; und ein Ringen, Wachen und Beten ohne Unterlaß, wird erfordert auf der anderen Seite.

Same des Weibessamens, ihr Kinder Gottes, lasset es euch nicht verdrießen, daß ihr eueren Weg zum Himmel erkämpfen müßt. Müde werdend, werdet ihr manchmal auch unzufrieden mit eurem Loose. Ihr möchtet gerne den Feind jetzt schon gänzlich verbannet wissen aus euren Herzen und aus eurer Nähe, ihr möchtet gerne auf Erden schon himmlische Wonne und Ruhe genießen. Ja, manchmal geht ihr noch weiter in der Sinnesverkehrtheit und heget gottentehrende Zweifel. Wenn die Welt mit ihren Reizen und Schlingen, wenn das Fleisch mit seinen Tücken viel zu schaffen macht, da fragt ihr manchmal: Können auch Kinder Gottes noch so viel zu kämpfen haben mit der Sünde, o ist es möglich, daß wahrhafte Christen, die doch geheiliget sind, noch so viel Versuchung und Anfechtung erfahren? Ja, Brüder und Schwestern, so ist es schon vom Anfange prophezeiht, so muß es sein; denn Feindschaft, bittere Feindschaft ist gesetzt zwischen euch und dem Schlangensamen. O, seid es zufrieden, Streiter zu sein hienieden, dereinst werdet ihr auch mit euerem Jesus glänzen als Sieger.

Ihr unbußfertigen Sünder, zittert! „Ihr seid von eurem Vater, dem Teufel; und Gott, der Herr, hat sich erhoben in seiner richterlichen Macht und Majestät wider euren Vater und allen seinen

Samen. Mit dem Teufel müsset ihr zu ewiger Schande und Verdammniß kommen, wenn ihr ihm durch Christi Erlösermacht nicht entrissen und auf Gottes Seite gebracht werdet. Kehret um, fliehet, suchet den Heiland der Sünder; denn jetzt noch ruft der Herr: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende."

Ihr Kinder Gottes, lasset uns mit einander freuen und lobsingen dem Namen des Herrn; denn die gnädige Verheißung ist erfüllt: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter. Und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst." Lasset uns uns freuen; denn Gott hat sich zu uns gewandt in großer Gnade. Lasset uns uns freuen; denn der Schlange ist schon der Kopf zertreten. Lasset uns uns freuen und fröhlich sein; denn bald werden wir von allen Feinden frei, im Himmel Sieges- und Jubellieder singen. Amen.

IX.

Sünde und Bekehrung.

Hosea 14, 2—4.

„Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gotte; denn du bist gefallen um deiner Missethat willen. Nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zu dem Herrn, und sprechet zu ihm: Vergieb uns alle Sünde, und thue uns wohl; so wollen wir opfern die Farren unserer Lippen. Assur soll uns nicht helfen, und wollen nicht mehr auf Rossen reiten, auch nicht mehr sagen zu den Werken unserer Hände: Ihr seid unser Gott; sondern laß die Waisen bei dir Gnade finden."

Die natürliche Sündhaftigkeit des Menschen, und die Nothwendigkeit der Bekehrung von der Sünde, das sind Wahrheiten, welche Gottes Wort in eindrucksvollen Reden lehrt. Wo auch die heilige Schrift von diesen Stücken handelt, redet sie klar und kräftig, aller Möglichkeit des Mißverständnisses vorbeugend. — In seinem Naturzustande kennt die heilige Schrift den Menschen nicht anders, als entfremdet von Gott. „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander," das ist ein göttlicher Ausspruch. Und da ist kein Unterschied, sie sind „allzumal Sünder." Auch die tugendreichen Größen bürgerlicher Vortrefflichkeit trifft der Pfeil: „Es sei denn, daß Jemand von

neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Noch vermag irgend eine Schminke der religiösen Eigenheiligkeit den Menschen angenehm zu machen vor Gott; denn auch die gleißnerischen Pharisäer stellt das Wort des Herrn mitten unter die Gottlosen hin. Vor Gott gilt nichts als eine neue Creatur. Soll der Mensch zur Gemeinschaft mit Gott zurückkommen; so muß er in den Zustand der Gnade versetzt werden. Soll ihm die Aussicht auf die ewige Seligkeit sich wieder aufthun, so muß er, durch die Barmherzigkeit Gottes, wiedergeboren werden zu einer lebendigen Hoffnung in Christo.

Es nützt nichts, ungläubiger-, trotziger- oder gleichgültigerweise dieses von sich abweisen zu wollen; denn stehen bleibt es dennoch. Die Entfremdung der Menschen von Gott ist eine allenthalben erwiesene Thatsache, und die Bekehrung zu Gott ist und bleibt eine unabweisbare Nothwendigkeit. Beides sollen wir zu Herzen nehmen: das Eine sollen wir erkennen, zu dem andern sollen wir uns bewegen lassen. So will es auch unser Text; er bietet uns zur Betrachtung dar folgende dahin bezügliche Stücke:

I. Die Lehre von der natürlichen Sündhaftigkeit des Menschen; II. Eine Aufforderung zur Bekehrung; III. Die Art der echten Bekehrung; IV. Die vorherrschende Gemüthsstimmung der Bekehrten.

I. Die Lehre von der natürlichen Sündhaftigkeit des Menschen.

Diese Lehre liegt in dem Ganzen unseres Textes, wird aber besonders hervor gehoben in den Worten: „Du bist gefallen um deiner Missethat willen." Das Wort, welches übertragen ist „Missethat," heißt ursprünglich „Verkehrtheit." Dieses stimmt völlig überein mit allen übrigen Aussagen der heiligen Schrift, wo von des Menschen Verderben die Rede ist. Es lehrt, daß der Mensch von Natur, nach seiner innern, erblichen, wesentlichen Beschaffenheit ein Sünder ist. Ja, „die Gottlosen sind verkehrt von Mutterleibe an." In dem Falle Adams

scheiterte die Herzunschuld so ganz und gar, daß nur die neuschöpferische Gnadenmacht des Herrn den Schaden wieder gut machen kann.

„Du bist gefallen um deiner Missethat willen," oder wörtlich: „Du bist gefallen durch deine Verkehrtheit" — so sagt der Herr. Sehet nun die Bestätigung dieses Wortes in dem Zustande Israels. Israel war tief gesunken, gesunken in die Gräuel der abscheulichsten Abgötterei. Das Volk machte der Sünden viel und aus ihrem Silber Bilder. Wie? — muß man erstaunt sich fragen — Wie konnte so fallen ein Volk, das so wohl bedacht war mit Offenbarungen der göttlichen Macht und Gnade? Wie konnte bis zur Abgötterei versinken ein Volk, dessen Voreltern ausgeführt worden waren aus Egypten durch Jehovahs starken Arm, dessen Väter Manna gegessen hatten in der Wüste und die sichtliche Herrlichkeit des Herrn gesehen am Berge Sinai? Wie konnte so weit, bis zur gräuelhaftesten Sünde sinken ein Volk, das doch das Bundeszeichen trug und sich noch immer der großen Thaten Gottes rühmte? War etwa die Quelle der Offenbarung versiegt? Nein, die Ursache ihres Abfalles muß anderswo gesucht werden; denn sie hatten Mosen und hörten die gewaltigen Mahnstimmen der Propheten Gottes. Das Wort des Herrn in unserm Texte gibt die wahre Ursache ihres Abfalles an: sie waren gefallen durch ihre Herzensverstocktheit. Weil ihre Herzen von Natur böse waren, geneigt um Ungehorsam, Unglauben und Aberglauben, darum verließen sie den lebendigen Gott, hingen sich den Götzen an, und sanken tiefer und tiefer in Uebertretung. Hier sehen wir recht klar die Bedeutung und die Richtigkeit des Ausdrucks: „Du bist gefallen um deiner Missethat willen." Die Geschichte dieses Volkes forderte nachdrücklich zum Dienste Gottes auf, seine volksthümlichen Gebräuche und Ueberlieferungen erinnerten Alle an den Herrn, und heilige Propheten erhoben die Stimme, in lautem Zuruf wiederholend den Befehl: „Dem Herrn, deinen Gott, sollst du dienen, Ihm sollst du anhangen, und bei seinem Namen sollst du schwören." Allein die Herzen waren verdorben, und was fragen verdorbene Menschenherzen nach solcher Predigt? Die angeborene Unart war Herr geworden, darum schleu-

derten die Menschen jede göttliche Anforderung in den Wind, und fröhnten allein der eigenen Willkühr. Die Götzen straften die Sünde nicht, und darum waren Götzen des Volkes Wahl.

Das war ganz so, wie es ist in unseren Tagen. Auch unsere Zeit ist eine gefallene und abgöttische. Wenn wir hinaus blicken in die dem Namen nach christliche Welt, müssen auch wir in tiefinnerster Wehmuth ausrufen: „Du bist gefallen" — Welt—„um deiner Missethat willen." O, wie ist der Abgötterei so viel? Da in dem Haine des Dünkels hat der Unglaube seinen Götzen auf hohen Säulenstuhl erhoben — er heißt „Vernunft." Mehr als halbblind ist dieser Götze; denn der Schleier des fleischlichen Sinnes bedeckt sein Angesicht. Aber sehet, wie er dennoch gefeiert wird, welche Schaaren dennoch zu ihm heran wallen? In bitterer Verachtung, höhnend, bemitleidend, verläumdend, scherzend oder tobend ziehen sie vorüber an den lieblichen Altären des Herrn, ihre Seelen als Opfer zu bringen dem blöden Abgotte. An anderer Stelle, mitten in dem Gewühle des thätigen Lebens, hat der Weltsinn seinen Altar errichtet; und, alles Höheren uneingedenk, ziehen eifrige Verehrer haufenweise hinzu, alle ihre Kräfte dem Irdischen weihend. Dort hat der Tugendstolz einen Tempel erbaut; und die Anbeter, sich in Selbstgefälligkeit gebahrend und die Gnade mit Füßen tretend, wallen von allen Seiten herbei. Selbst die religiöse Gleichgültigkeit hat ihren Ort der Anbetung — Leichtsinn stehet geschrieben über dessen breitem Portale — und, jede ernste Betrachtung scheuend, strömen Tausende dahin, ihre unsterblichen Seelen zu verderben in seinen lustigen Hallen. Und was ist das noch ein Gräuel der Abgötterei, der inzwischen den Reihen der wahren Anbeter hie und da auftaucht und bis in die Heiligthümer des Herrn eindringt? Wir erkennen es leicht an den gestohlenen Farben — das religiöse Wildfeuer ist es, das die engherzigste Eigengebildetheit zum Throne erhebt, wo die Verehrer schwärmend ihre Opfer bringen, und immer sich eifernd bemühen, eigene Ideeen durch Gottes Wort in Flammen zu blasen. Die armen Menschen, „da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden; und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild." Ist denn die Offenbarungs-

quelle eingetrocknet, oder fehlt es an Licht, an klarem, überzeugendem Licht? Nein, der heilsame Strom göttlicher Wahrheit rauscht lieblich einladend durch alle Lande dahin; aber die thörichten, undurstigen Menschen wenden sich in Uebermuth davon ab, „und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind, und kein Wasser geben." Und die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus, das Licht der Welt, strömt aus die Klarheit des Evangeliums; aber die Menschen lieben die Finsterniß mehr denn das Licht, weil ihre Werke böse sind. Sie sind gefallen durch ihre Herzensverkehrtheit. Die Götzen strafen die Sünde nicht, sondern schmeicheln vielmehr den Neigungen; und darum sind die Götzen heute noch des Volkes Wahl.

Und gefallen, gefallen von Gott, das ist gefallen unter Zorn und Ungnade. Ihr stolzen Verächter Gottes, seines Wortes und seiner Gnade, ihr leichtsinnigen Vergeuder der Säezeit, alle ihr wahnbesessenen Götzendiener, so wahr der Herr im Himmel thront und dereinst den Erdkreis richten wird, nimmt's kein gutes Ende mit eurem Lauf! Der Herr ist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt, wer böse ist, der bleibet nicht vor Ihm. Er will seine Ehre keinem Andern geben, noch seinen Ruhm den Götzen. Jetzt, in den Tagen des fleischlichen Unbewußtseins, mag es nicht sehr schwer fallen, Vertrauen zu heucheln und mit Geringschätzung oder Verachtung von der christlichen Wahrheit zu sprechen, jetzt mag es gelingen, so oder so den Anforderungen der Wahrheit zu widerstehen und die Stimme des Gewissens zu dämpfen; aber so bleibt es nicht immer. Bald kommt die Stunde des Todes, und wie wird es dann sein, wenn der Anker des Glaubens mangelt — wie wird es sein, wenn die Seele ungewaschen in dem Blute der Versöhnung vor Gott erscheinen soll? Dann bricht an der Tag des Gerichts, und in jähem Entsetzen, aber umsonst, werdet ihr da sprechen zu den Bergen und Felsen: „Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesichte deß, der auf dem Stuhle sitzt, und vor dem Zorne des Lammes." O, stehet stille — sehet da, Jesus steht am Wege, bereit euch zu entzaubern von allem. bösen Wahn, und euch zu erleuchten mit dem Licht aus der Höhe. Diesen Jesus müßt ihr hören, wenn es euch wohl gehen soll in der

Ewigkeit. Dieser Jesus, so verachtet und vernachlässigt von der Welt, ist dennoch der Immanuel und der Sünder einzige Hoffnung. Dieser Jesus, trotz aller kaltherzigen und lästerhaften Zurücksetzung, ist dennoch der Herr der Herrlichkeit, durch dessen Blut und Tod allein Vergebung und ewiges Leben zu erlangen ist.

II. Die Aufforderung zur Bekehrung.

„Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gotte" — so ruft der Herr in unserm Texte. Dem gefallenen Volke Israel galt zuerst der Ruf, doch gilt er Allen, die in gleichem Abfalle sich befinden. Wenn Jemand sündlos wäre, dürfte er ungerührt diese Stimme verhallen lassen; aber nein, mit einem Herzen so voll von Welt und Eigenliebe, und so gänzlich ausgeleert von wahrer Gottesfurcht, kann der Mensch nur zu seinem ewigen Unglücke der göttlichen Aufforderung ein taubes Ohr zuwenden.

Die Bekehrung also ist die an uns alle gestellte Forderung. Die Bekehrung — das ist eine gänzliche, gründliche herzliche Umkehr; eine stetige Abkehr von der Sünde ist sie, und eine Hinkehr zu Gott durch den Glauben an seinen Sohn. Dem Herrn ist nicht gedient damit, daß er gefürchtet werde nach Menschengebot, wenn man sich nahet mit dem Munde, und mit den Lippen Ihm dienet, so doch das Herz ferne von Ihm ist. „Gib mir, mein Sohn, dein Herz," ruft die Weisheit, nämlich Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit. O, wie wenig verstehen die den Willen Gottes, die in hergebrachter Weise, oder in der lästerhaften Meinung, Gott einen großen Gefallen damit zu thun, durch äußern Formendienst den Körper zu den Altären des Herrn hinschleppen, so doch das Herz der Welt angehört, und der Sinn keinen wahren Genuß findet an den schönen Gottesdiensten. Nicht äußerer Schein, sondern wirkliche, innere Herzensänderung ist erforderlich. Das Herz muß durchdrungen sein von Haß gegen die Sünde und Liebe zu Gott, von Mißfallen an sich selbst und Gefallen an Christus, so daß der inwendige Mensch gedemüthiget, verlangend und vertrauend die schuldige Verehrung zollt vor Gottes Thron.

Es ist Gott, der Herr, der solche Bekehrung fordert. Es ist

nicht eigentlich der Prophet, der in unserm Texte redet; nein, der Seher tritt gänzlich in den Hintergrund, und Gott tritt auf und ruft: „Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gotte.“ Dieses ist der klarste Beweis von der dringenden Nothwendigkeit der Bekehrung. Der vornehme Spötter mag in seinem Aufklärungseifer noch so nachdrücklich von Verdummung und Finsterlingen reden; der Ungläubige von gröberem Schrot mag geifernd und unsinnig seine viehische Wuth ausschäumen; der Weltverliebte mag kaltherzig jede höhere Forderung von sich weisen; der Gleichgültige mag seinen Leichtsinn behalten; und der blinde Eiferer mag über Lehren, Ausdrücke oder Einbildungen brüten und streiten; aber Sünder sind sie alle, und Allen thut die Bekehrung Noth. Aller Anfeindung, aller Kaltherzigkeit und aller Vielwisserei ungeachtet muß dennoch Jesus gesucht, und die Sündenvergebung durch sein Blut gefunden worden, wenn der Mensch vor Gott bestehen soll. Ungeachtet aller Abneigung und Gegenrede ist dennoch eine gründliche Herzensänderung die dringendste Nothwendigkeit. Gott, der Herr, ruft euch zur Bekehrung, ihr Unbekehrten, und Er weiß wie, und unter welcher Bedingung Er Sünder in Gnaden annehmen kann? Schüttelt nur die Köpfe, verstopfet nur die Ohren und verstocket die Herzen; aber so wahr der Herr lebt, es wird euch einmal vergolten werden. Wenn ihr halsstarrig bleiben wollt in der Zeit, so müßt ihr es büßen in der Ewigkeit. O, gehet bald in euch, jetzt ist noch die Quelle der Wahrheit für die Durstigen da, jetzt noch erschallt das süße Evangelium zur Weisung und zum Trost, jetzt noch steht das Kreuz auf Golgatha, als ein sicherer Zufluchtsort für Sünder. Es kommt aber die Zeit, wo jeder verschmähte Segen als vermehrtes Gewicht des Fluches auf dem Widerspenstigen lasten wird.

Gott ist es, der die Gefallenen zur Bekehrung aufruft — daß bei Ihm viel Gnade ist. Die bis zur Tiefe der abscheulichsten Abgötterei Gesunkenen hörten die Aufforderung zur Bekehrung; da kann es keinen Sünder mehr geben, über den sich der Herr nicht gerne erbarmte. Manchmal geschieht es, daß ein Licht der Erkenntniß von der göttlichen Gnade in die Seelen hinein leuchtet, aber sogleich wieder verdrängt wird von dem Gedanken: „Ich bin zu weit gegangen in der Sünde, für mich ist keine Hoffnung mehr.“ Den-

ket nicht also; denn wenn der Herr ruft, darf man getrost seiner Gnade vertrauen. Kommet denn Alle, ihr Unbußfertigen, beschauet zuerst euer Leben. Wo ist das Sehnen und Seufzen nach Gott, nach dem lebendigen Gott? Wo ist die Liebe Christi, die da dringet? Wo ist euere demüthige Verehrung des Allerhöchsten? Seid ihr nicht gänzlich entfremdet von Gott? — Ja, entfremdet sind euere Herzen, entfremdet ist euer Sinn von dem Gotte des Heils. Der Welt gehört eure Liebe, nach den nichtigen Dinge der Erde steht euer ganzes Streben. Dem Herrn, dem Gotte aller Welten, raubt ihr seine Ehre; denn nicht ist der Wille Gottes die Richtschnur eueres Lebens, sondern der Eigenwille ist gebietend bei euch. Und euren eigenen Seelen raubet ihr den wahren Frieden; denn nicht die süßen Trosteslehren des Evangeliums verschaffen euch eine selige Ruhe, sondern entweder die Gedankenlosigkeit oder die Eigengebildetheit wiegt euch in den gefährlichen Schlummer einer betrügerischen Zufriedenheit. Aber dennoch ist euch Gnade angeboten. Gott ist in Christo versöhnt, und ruft euch, die Gefallenen, zur Bekehrung auf. Durch Christus, den Gekreuzigten, ist möglich die Begnadigung der ärgsten Sünder; denn das Blut des Lammes, geschlachtet auf Golgatha, löscht aus die Flamme des Zornes, und wischt weg die Schuld des armen Gefallenen.

III. Die Art der echten Bekehrung.

Darüber unterweist uns unser Text in den Worten: „Nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zu dem Herrn, und sprechet zu Ihm: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl; so wollen wir opfern die Farren unserer Lippen." — Sehet hier, wie liebevoll der Herr aller menschlichen Noth zur Hülfe eilt. Er hat gerufen: „Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gotte." In mancher Seele hat dieser Ruf Anklang gefunden. In schmerzlicher Ueberzeugung von der Abtrünnigkeit ihres vergangenen Lebens, und in heißem Verlangen nach Gnade, spricht sie nun: „Ja, zu dem Herrn, meinem Gotte, will ich mich bekehren." Aber nicht selten hören wir bald darauf, wie eine solche

Seele in noch größerer Beklommenheit klagt: „Wie fange ich das an, was soll ich thun? Ich habe alle meine Kräfte aufgeboten", sagt sie — ich habe gefleht, gerungen, und versucht zu glauben; aber noch immer bin ich im Elend, noch immer ist die Sünde mächtig in mir, und der Friede Gottes ist noch ferne." Da läßt sich nun der Herr in Liebe herab, um als Lehrer aufzutreten; denn solchen Seelen zu Trost und Weisung, und allen Menschen zur Belehrung beschreibt Er in den obenangeführten Worten den Hergang der echten Bekehrung.

„Nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zu dem Herrn" — so sagt zuerst der hohe Lehrer. Wie Worte die Träger der Gedanken sind, so sind sie auch der Ausdruck des Gefühls und der Ueberzeugung. So ist denn hier von höchster Autorität erklärt, daß die echte Bekehrung in Gefühl und Ueberzeugung geschieht. Kommet nun, und prüfe ein jeglicher seines Herzens Zustand nach diesem göttlichen Maßgabe. Wenn du blos erregt bist, ohne neue und klare Ueberzeugung gewonnen zu haben von Sünde und von Heiligkeit; so fürchte, daß du noch nicht in rechter Stellung bist. Wenn du zwar verstandesmäßig überzeugt bist, aber ohne daß sich ein Gefühl des Verlangens nach Gott in Christo in dir regt; so wisse, Eins fehlt dir noch. Und wenn dich weder Gefühl noch Ueberzeugung bewegt, wenn dein Bestreben ein der alten Adamsnatur selbsteigenes ist und dahin geht, dich durch des Gesetzes Werke angenehm zu machen vor Gott, ohne tiefe Sündenerkenntniß, und ohne entschieden hervortretende Begierde nach dem Heile in Jesu Blut, so sei versichert, daß du den Bekehrungsweg noch nicht gefunden hast. Wenn du aber so dein Elend siehst, daß du gar nicht anders kannst, als alle Hülfe allein in der Gnade zu suchen, gleichviel ob das dann in lebendiger Erregung oder in stillem Seufzen geschieht; so danke Gott mit Freuden, denn du bist auf rechtem Wege.

Doch näher, welche Ueberzeugung lebt im Menschen und welche Gefühle herrschen vor, wenn der Bekehrungsweg betreten ist? Der Herr läßt uns darüber nicht in Zweifel, denn Er geruhet, es zu schildern, wenn Er reumüthigen Sündern in den Mund gibt diese Worte: „Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl; so wollen wir opfern die Farren unserer

Lippen." Da, in diesen flüchtigen Zügen ist uns klar und lebendig vor Augen gemalt die heilsuchende Seele, ihre innersten Regungen, ihr Wissen, und ihr Begehren leuchtet daraus hervor. Betrachten wir das unübertreffliche Bild genauer. — „Vergib uns alle Sünde." In diesem einzigen Zuge drückt sich auf einmal aus, Sündenerkenntniß, göttliche Traurigkeit und Gnadendurst. In Wahrheit, das ist wohlgetroffen, so gerade sieht sie aus, die heilsuchende Seele. Mit der Sünde hat sie es zu thun zuerst: in ihrer eigenen Gerechtigkeit erblickt sie Nichts als ein unfläthiges Kleid, und an ihrem Vermögen sich selbst zu retten, verzweifelt sie; betrübt, tief betrübt über ihre Missethat, schämt sie sich beinah, das Auge zu erheben zu ihrem Gott. Dennoch fehlt ihr die Hoffnung nicht; ihre Hoffnung ist in der freien Gnade, die alle Missethat vergibt; und, Vergebung! Vergebung! ist die Bürde ihres Seufzens und Betens. — „Und thue uns wohl." In diesem Zuge drückt sich aus ein noch tieferes Erkennen und noch höheres Begehren. „Thue uns wohl", das will in dieser Verbindung sagen: Neben der Vergebung unserer Sünden lasse uns auch deine heiligende Gnade zu Theil werden. Wie von der Wiege bis zum Grabe der Mensch körperlich und geistig in stetem Fortschritt begriffen ist, so entwickelt sich auch sein erneuter Sinn, wenn er durch die Kraft des heiligen Geistes wiedergeboren ist. Die einfache Erkenntniß der Sünde wird zur Erkenntniß der wesentlichen Sündhaftigkeit, das einfache Verlangen nach Vergebung wird zum heißen Sehnen nach der Heiligung. Wenn der Mensch erweckt wird, hat er es zuzuerst vorzüglich zu thun mit der Sünde, wie sie erscheint in dem äußern Wandel; aber bald darauf wird seine größte Sorge die innere Verdorbenheit. Er sieht, daß er auch jetzt, nachdem ihm schon die Gnade erschienen ist, seine Schuld nur noch häuft. Sein bestes Thun, seine Buße, seinen Glauben, seine Liebe, Alles sieht er befleckt und erkennet es als untüchtig. Und da kann er nicht flehen um Anerkennung seines Werthes, sondern bittet den Herrn: Thue mir wohl, d. i. thue wohl meiner Armuth mit der Mittheilung deines heiligen Geistes, daß ich durch seine Kraft geheiligt werde. — „So wollen wir opfern die Farren unserer Lippen." In diesem Zuge drückt sich noch aus die völlige Ueber-

zeugung, daß dem Herrn allein alle Ehre gebühret für des Menschen Rettung aus der Sündennoth, und das aufrichtige Wollen, Ihm allein den Ruhm zu geben. „Mein sind die Sünden, bei dir ist die Barmherzigkeit; mein ist die Schwachheit, bei dir ist die Gnadenkraft, die in den Schwachen mächtig ist; mein Theil ist Schande, dir gebühret Lob und Preis;" — so denkt, fühlt und spricht der Mensch, wenn er die Fleischeswege verlassen hat und nun auf dem Weg des Lebens wandelt.

Nun, meine Zuhörer, wie sieht es bei euch aus? Sehet ihr hier nicht als in in einem Spiegel das eigene Bild? Wer ihr auch seid, ob freche Uebertreter oder stolze Großthuer von dem Schlage der Selbstgerechten; und wo ihr auch euer Wesen treibet, gleichviel ob ihr euch beweget unter dem Volke Gottes, oder ob ihr sitzet, da die Spötter sitzen, wenn euren Seelen die geschilderten Eigenschaften mangeln, so seid ihr allesammt verloren. Das Leben aus Gott ist nicht in euch; und darum seid ihr Kinder des Zornes. Jesus ist nicht in euch mit der Kraft seines Geistes und seines Blutes, und darum gehöret ihr noch dem Reiche des Verderbens an. Bedenket euch und suchet in der Gnade das Leben, ehe denn der Tod die große Kluft setzt zwischen die Verdammten und das Reich der Seligen. Und ihr, die ihr an euren Seelen diese Eigenschaften findet, seid fröhlich in euerer Trübsal, und haltet an am Gebete. Euch hat heimgesucht die große Barmherzigkeit eures Gottes, zu euch ist Jesus gekommen mit dem Blute der Besprengung und dem Geiste der Wiedergeburt; ihr sollt mit fröhlichem Munde verkündigen die großen Gnadenthaten deß, der euch berufen hat.

IV. Die vorherrschende Gemüthsstimmung der Bekehrten.

Darüber belehrt uns der Herr in unserm Texte, wenn Er den Bekehrten in den Mund legt die Worte: „Assur soll uns nicht helfen, und wollen nicht mehr auf Rossen reiten, auch nicht sagen zu den Werken unserer Hände: Ihr seid unser Gott, sondern laß die Waisen bei dir Gnade finden. Die vornehmsten Merk-

male des Bekehrungsprozesses, die Art der echten Umkehr zu Gott haben wir gesehen. Aber wenn auch der Mensch, durch Gottes Gnade, schon auf rechtem Wege wandelt, so folget ihm dennoch seine Schwachheit noch nach. Bin ich bekehrt? — das ist eine Frage, die in den Stunden der Anfechtung oft in dem christlichen Herzen entsteht. Aengstlich, wie ein verscheuchtes Reh, sieht dann der Mensch Gefahr auf allen Seiten. Solchen zur Belehrung und Trost, schildert der Herr nun noch die vorherrschende Gemüthsverfassung derer, die den Bekehrungsweg bereits wandeln. Nach den Worten unsres Textes hat diese Gemüthsverfassung als Grundzüge, Weltverachtung, Selbstmißfallen, Gottvertrauen.

„Assur soll uns nicht helfen, und wollen nicht mehr auf Rossen reiten." In diesen Worten spricht sich aus die Weltverachtung der Bekehrten. Israel war fleischlich gesinnt, und hielt Fleisch für seinen Arm. Statt zu Gott zurück zu kehren, geschah es oft in Zeiten der Noth, daß sich dieses Volk verließ auf seine Bundesgenossen unter den Nachbarvölkern, und großes Vertrauen setzte auf die starken Rosse, die von Egypten bezogen waren. Diejenigen aber aus dem Volke, die dem Rufe Gottes Gehör gegeben hatten, führten die Sprache unsers Textes. Und diese Sprache führen alle, deren Herzen neu geworden sind. Andere suchen ihr Theil in dieser Welt; die Welt ist bei ihnen das Gesuchteste; der Welt Güter, Freuden, Wohlergehn und Ruhm erscheint ihnen als das Wünschenswertheste. Und mit ihrem Vertrauen bleiben sie ebenfalls am Irdischen haften; alle ihre Hülfe zum Fortkommen in der Welt suchen sie an fleischlichen Quellen, und die feurigen Rosse des Eigenwillens, der Habsucht und der Ehrfurcht sollen Alles was im Wege steht, niederstampfen, und die Reiter bis zu den Gipfeln des menschlichen Stolzes und Genusses tragen. Bei den Kindern Gottes ist das anders geworden. Der neuschaffende Geist des Herrn hat den alten fleischlichen Sinn zum Herzen hinausgetrieben, und da sagen sie nun in ungeheuchelter Weltverachtung: „Assur soll uns nicht helfen, und wollen nicht mehr auf Rossen reiten." Bei ihnen sind himmlische Güter das am meisten Begehrte; sie trachten zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit; und ihre Hülfe zur Erlangung desselben suchen sie allein in der Gnade Gottes.

„Auch nicht sagen zu den Werken unserer Hände: Ihr seid unser Gott.“ Hier, in diesen Worten, gibt sich das Selbstmißfallen der Bekehrten. Die Israeliten, zur Zeit des Abfalls von Gott, suchten sich Hölzer oder Steine, machten daraus Bilder, vertrauten dann dem Werk ihrer Hände und beteten es an. So gefielen sich die Leute und machten der Abgötterei immer mehr. So machen es die Menschen noch immer; sie machen die Vernunft, den Mammon, die Welt, den Ruhm und selbst den Eigensinn zum Götzen, mit mächtigem Aufwande aller Kräfte dienen sie ihren Abgöttern und gefallen sich darinnen. Die bekehrten Israeliten aber verabscheuten die Abgötterei und sich selbst der Abgötterei wegen. So haben die Bekehrten zu allen Zeiten großes Mißfallen an sich selbst, der Abgötterei wegen. Sie erkennen nicht nur, daß sie in vergangenen Tagen den Götzen gedient haben, sie wissen, daß die Götzen noch immer ihre Herzen mit unsichtbarer Macht umstellen. In den Augenblicken der Unwachsamkeit lassen sie eine Herzensnische offen stehen, und ehe sie's wissen, sitzt eine Götze drinnen. Da können sie sich nicht gefallen; nein, sie mißfallen, sie verabscheuen sich deshalb, und werfen den Götzen wieder hinaus. Sie klagen und seufzen darob und bitten um Vergebung. Die Götzen gehen ihnen nach, aber sie suchen nicht die Götzen; sie sagen nicht zu den Werken ihrer Hände: „Ihr seid unser Gott.“

„Sondern laß die Waisen bei dir Gnade finden.“ Hier, in diesen Worten, spricht sich das Gottvertrauen der Bekehrten aus. Die Waise ist verlassen und hülflos, ohne natürliche Ansprüche an Jemanden auf Sorge und Pflege. Als arme Waisen fühlen sich die zu Gott Bekehrten; sie fühlen, daß sie ohnmächtig sind und keine Ansprüche auf Gottes Erbarmen haben. Aber sie wissen, daß bei Gott viel Gnade ist, Gnade für die Elenden; und das ist ihre süße Hoffnung. Sie flehen zu Gott, sie trösten sich, sie werden bedenklich, sie zagen, sie zweifeln, sie raffen sich wieder in die Höhe, werden neu versichert, halten fest an der Gnade, und beten mit bleibender Glaubenszuversicht: „Laß die Waisen bei dir Gnade finden.“

Ihr, die ihr wenigstens äußerlich der sichtbaren Kirche angehört, wie steht es — ist das euere Gemüthsbeschaffenheit, oder kennet ihr

solchen Hang und Drang eines inneren, neuen Lebens noch nicht? Wo nicht, so seid ihr dürre Reben an dem Weinstocke; und wenn ihr also bleibet, so werdet ihr abgehauen und mit Feuer verbrannt werden. Was nützen äußere Geberden? Gott sieht das Herz an, ob's Ihn liebt. Im Herzen müßt ihr erst die Kraft des Evangeliums erfahren, an der Seele müßt ihr die Kraft des Blutes Jesu spüren, ehe ihr euch getrösten dürft der süßen Gnadenverheißungen. Aber ihr trauten Seelen, die ihr euch erkennet in dieser Schilderung, euch gehört der ganze Trost der Heilsverkündigung. Schatten, dunkle Schatten fallen manchmal quer über euern Weg; aber schauet empor, von oben herab leuchtet dennoch das freundliche Antlitz eures in Christo versöhnten Gottes. Strauchelblöcke liegen manchmal vor euren Füßen, aber sehet nur, in all den lieblichen Verheißungen des Wortes Gottes streckt sich die Gnadenhand zu euch herab, um euch darüber hinweg zu helfen. O, werdet nie verzagt, denn verzagte Herzen straucheln leicht. Glaubet aber mit unerschütterlichem Vertrauen an die große Barmherzigkeit des Gottes aller Gnade; denn der Glaubensmuth überwindet Alles.

Nun, meine lieben Freunde, Sünder sind wir alle, das kann nicht bestritten werden; ihr selbst müßt gestehen, daß ihr alles Ruhmes ermangelt, den ihr an Gott haben solltet. Die große Frage ist: Sind wir bekehrte, oder sind wir noch unbekehrte Sünder? Unbekehrt ist unversöhnt. Und wer will vor Gott dereinst erscheinen mit der ganzen ungetilgten Schuld seines mißbrauchten Lebens? Wer dürfte ohne Furcht und Grauen über das Grab hinaus schauen, wenn Jesus nicht in seinem Herzen wohnt mit der Allvermögenheit seines Blutes? O, bethörte, unbußfertige Sünder, nur wenn Jesus das Leben geworden, ist Sterben ein Gewinn. Ohne Christus sein, das ist ohne Hoffnung der Ewigkeit und dem Gerichte entgegen gehen.

Ohne daß das Verdienst Jesu Christi, durch den Glauben, dem Sünder zu eigen geworden ist, hat das bis in die Gedanken dringende Gesetz seine volle Gültigkeit. Außer Christo ist Gott ein unerbittlicher Richter und seine Gerechtigkeitsstrenge ein verzehrendes Feuer. Ohne Christus, den Herrn und Heiland, als Bürgen zu haben ist es schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Aber dem Bekehrten, das ist dem mit Gott Versöhnten durch Jesu Blut, ist Gott, Jehovah, seine Majestät nicht mehr schrecklich. Er ist ein Bundesgott, Er ist ein liebender Vater geworden. Ihr unbekehrten Sünder, ermesset diesen himmelweiten Unterschied, und fraget nach dem Herrn und seiner Gunst. Amen.

X.

Der Auszug aus Babel.

Jesaias 27, 13.

„Zu der Zeit wird man mit einer großen Posaune blasen; so werden kommen die Verlorenen im Lande Assur und die Verstoßenen im Lande Egypten, und werden den Herrn anbeten auf dem heiligen Berge zu Jerusalem."

„Denn meinest du auch, daß Gott bei den Menschen auf Erden wohne". — Dieser Ausruf des Staunens löste sich von dem überbürdeten Herzen Salomons ab, bei der Gelegenheit der Tempelweihung. Der König lag auf den Knieen vor dem versammelten Volke, den neuerrichteten Tempelbau dem Herrn zu weihen durch Gebet. Da scheint plötzlich seine Seele durchleuchtet zu haben die Gedankenfrage: Ist es auch nicht zu viel gehofft, daß sich der Allheilige gnädiglich in dieses irdische Haus herniederlassen, und den sündhaften Menschen so nahe kommen sollte? Und staunend, vielleicht halb in augenblicklichem Zweifel, rief er da aus: „Denn meinest du auch, daß Gott bei den Menschen auf Erden wohne."

Staunend, und manchmal beinahe in Zweifel müssen auch wir ebenso ausrufen in den Augenblicken der Begeisterung, wenn, tief angeregter Gefühle und erhabener Gedanken voll, das Gedenken an die Sünden der Welt unsere heitere Aussicht auf einmal trübt. Da ist Keiner, der aus Antrieb des eigenen Herzens nach Gott frage; denn „sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig geworden." Die Gottlosigkeit des natürlichen Menschenherzens offenbart sich allenthalben; hier in frecher Empörung, dort in kalter Gleichgültigkeit gegen alles Göttliche; hier in offenbarem Unglauben, dort in verstecktem Widerwillen gegen die Wahrheit. Sollte man da nicht fast zweifeln müssen, ob sich auch Gott ferner zu den Menschen herablassen werde in Huld und Gnade? Leicht läßt sich denken ein schnelles Erscheinen des Herrn mit dem flammenden Racheschwert in der Hand; aber die väterliche Milde und herablassende Güte unsers Gottes setzt uns in ehrfurchtsvolle Verwunderung. Dennoch ist Gott, der Herr, mitten unter uns in Gnaden. Auch unser Text zeigt, daß Gott bei den Menschen auf Erden wohnet.

I. Mit der Kraft seines Evangeliums; II. Mit der Wirkung seines Geistes; III. Mit seinem Erbarmen über die Elenden; IV. In der beseligenden Gemeinschaft mit Sündern.

I. Gott wohnet auf Erden mit der Kraft seines Evangeliums.

„Zu der Zeit wird man mit einer großen Posaune blasen" — so äußert sich unser Text. Die Zeit, welche der Prophet zunächst im Auge hatte, war die Zeit der Wiederkehr des jüdischen Volkes aus der babylonischen Gefangenschaft. Die große Posaune, von der die Rede ist, war von hoher Bedeutung; sie wurde gebraucht zur Zeit der Wanderung dieses Volkes, wenn das Heer aufbrechen sollte. Die Weise wie das Blasen derselben verkündet ist in dem Verheißungsworte, gab demnach den in der Gefangenschaft schmachtenden Juden die trostreiche Versicherung, daß zu seiner Zeit

der Herr sich ihrer wieder annehmen und sie zur Heimkehr rufen würde. Die ganze Begebenheit aber ist ein Bild von der künftigen, noch merkwürdigern Wiederbringung dieses Geschlechtes, aus seiner gegenwärtigen Zerstreuung. Nicht minder ist sie auch ein Bild von der gesegneten Zeit des Evangeliums unsers Herrn Jesu Christi; und nach dieser Seite hin fassen wir jetzt die Worte unsers Textes auf.

Werfen wir zuerst einen flüchtigen Blick auf das vorschattirende Bild. Das Herz des babylonischen Herrschers ward gerührt vom Geiste Gottes, ein Befreiungsedict für Israels Kinder war die glückliche Folge. Die frohe Nachricht, daß die Gefangenen frei ausziehen dürften, eilte schnell dahin über Berg und Ebene, drang durch alle Thäler und in jede Schlucht des weiten Reiches. Was war die Wirkung dieser Freudenbotschaft? — Es ist als sähen wir es vor Augen: Jubel an allen Enden, hochschlagende Herzen, leuchtende Augen, fröhliche Lippen, ein Jauchzen in den Hütten, wo bis dahin die Schwermuth auf den Gemüthern lagerte, ein seliges Umarmen der sich Begegnenden, hier ein Herunterholen der Harfen von den Weiden an den Wassern, dort ein heitrer Kreis vergnügt die große, gute Neuigkeit Besprechender, und ein geschäftiges Regen vieler Hände zur Reisevorbereitung — das gewiß war alles wie in einem Nu hervorgezaubert durch den Befreiungsact. War es der Fall bei allen Gefangenen? Schlecht verständen wir das menschliche Herz, und gänzlich übersehen müßten wir haben den betreffenden Bericht der Geschichte, wenn wir das bejahen wollten. Viele begehrten nicht aus der Gefangenschaft zu scheiden; für Babel waren sie eingenommen, für Jerusalem blieben sie todt; die Freiheit ward ihnen angeboten, aber sie zogen es vor zu theilen die Last des Zornes, die der heidnischen Stadt gedrohet war.

Werfen wir nun den Blick auf die lebendige Verwirklichung des Bildes. Gleich im Vordergrunde zeigt sich die allumschlingende, allverderbende Sünde; hier in ihrer gräßlichsten Blöse, dort in geschminkter Häßlichkeit. Demungeachtet ist das sündliche Verderben nicht der Urzustand des menschlichen Geschlechtes, ein herbeigeführter Sklavenstand ist es. Weit zurück im Fernscheine der göttlichen Offenbarung leuchtet eine Ansicht voller Klarheit, es ist der Mensch, wie er aus der Hand des Schöpfers kam, g u t und heimisch in der

seligen Gemeinschaft mit Gott. Aber o, dort sehen wir auch ein düsteres Ereigniß sich gestalten; der Feind belauert die Stammeltern der Menschen, verführet sie, und schlägt um ihre Seelen die Bande der schmählichsten Gefangenschaft. So, unangesehen der vielen lästerlich klügelnden Vermuthungen ist die Sünde in die Welt gekommen; so ist unser Geschlecht unter die Gewalt des Fürsten der Finsterniß gerathen. Sagt ihr, es ist eine Schmach, von fremden Unterdrückern der lieben Heimath entrissen, und in gezwungene Dienstbarkeit geschleppt zu sein — o, von Gott entfremdet sein, und in der Sünde dem Teufel dienen, das ist noch viel größere Schmach; und diese Schmach ist aller Adamskinder natürliches Erbgut. Ihr Kinder der Welt, wie seid ihr gefallen? Der wahren Menschenwürde, der Gottvertrautheit, seid ihr beraubt, und in der schmählichsten Sklaverei, im Sündendienste, bringt ihr das arme Leben hin. Doch sehet, da auf lichter Höhe der Zeitfülle, tauchet auf die holdselige Erscheinung des Erlösers; als Held rückt Er dem Feinde nahe, als Opferlamm überwindet Er, sein Blut vertilgt die Macht der Sünde, ein Kreuz ist seines Sieges Zeichen. Die große Posaune wird geblasen, der Schall des Evangeliums, die Freudenbotschaft der Befreiung durch Jesu Tod dringt durch alle Welt. Und o, wie sich's auch regt an vielen Orten des großen Sündenreiches! Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, es ruft neue Ansichten und neue Gefühle ins Leben; der Sinn erwacht zum Bewußtsein der Schmach und Schande des Sündendienstes, und eine Sehnsucht nach Erlösung drängt zur eiligen Flucht. Ein Aufbrechen von dem Babel dieser Welt und ein Hinkehren zu der ursprünglichen Heimath in der Gemeinschaft mit Gott sieht nun auch allenthalben das entzückte Auge.

Freilich wie dort im Lande Assur viele gar zu sehr verliebt waren in das abgöttische Babel, so daß sie ihre Schmach nicht mehr empfanden, wie dort die Freudenbotschaft von der Befreiung bei vielen weder eine Abneigung gegen ihre Knechtschaft noch ein heißbegieriges Verlangen nach Jerusalem erweckte, so bleiben auch die Herzen stumpf und die Ohren taub, wenn Christi Evangelium das Heil verkündet. Das Babel dieser Welt ist so sehr angenehm dem Fleische, und das neue Jerusalem mit seiner Heiligkeit ist gar nicht nach Ge-

schmack. Sagt ihr, es ist schändlich, alles menschliche Gefühl entehrend, wenn der Gefangene die süße Heimath vergessen, und seine Schandfesseln lieb gewinnen kann — o, in der Entfremdung von Gott, die Sünde lieb haben und jedes Anerbieten der Freiheit ausschlagen, das ist noch weit schändlicher. O, ihr schmachtragenden Sündenknechte, wollt ihr denn immer die Ohren verstopfen, wollt ihr denn gar nicht lauschen den glückverheißenden Klängen der Heilsverkündigung? Ach wie noth thut euch der Segen des Evangeliums; denn ihr seid ja arme, gebundene, willenlose Sklaven in eurem Babylon; die Sinnlichkeit hält den Geist gefesselt an der Erde, die Gemüthsunruhe peitscht euch unaufhörlich an zu den ungelohnten Mühen einer niedrigen Strebsucht. Fühlt ihr euch vielleicht verletzt, seid ihr entrüstet, wollt ihr das Gesagte nicht gelten lassen noch uns weiter hören? Nun wir wollen schweigen. Gehet aber, gehet in euer Inneres hinein, und vernehmet was da das eigene Gewissen sagt. Habt ihr nichts zu bereuen, habt ihr in allen Dingen gehandelt wie ihr eigentlich handeln wolltet, sagt euch die Erinnerung nicht, daß ihr oft gegen besseres Erkennen sündigtet? O, wo seid ihr hingekommen mit eurem Wollen, wo geblieben mit euren Entschlüssen? Selbst nach euern eigenen unklaren Begriffen von Recht und Schicklichkeit, seid ihr weit hinter dem Ziele. Das ist die Macht der Sünde, die euch der bisweiligen Rührung und der bessern Einsicht nicht stracks folgen läßt; die Macht der Sünde ist es, die euch weit entfernt hält selbst von dem erbärmlichen Ziele menschlich eingebildeter Vollkommenheit. Ja, ja die Sünde hat euch in ihrer Gewalt, schon hier fühlt ihr ihre Tyrannei, und o wo führt sie noch hin? — Dort von der äußersten Finsterniß, wo Heulen und Zähneklappern ist, wo der Wurm der ewigen Selbstanklage nicht stirbt und das Feuer des bösen Gewissens nicht erlischt, dort von dem Pfuhle der Verdammniß herauf tönt schauerlich die Warnungsstimme: „Der Tod ist der Sünden Sold. Denket, saget nicht, das ist doch ein gar zu großes Hirngespinnst muckerthümlicher Art; denn verklagt euch das sündengeschwächte Gewissen schon, wie wollt ihr dann bestehen vor einem Gotte, der allheilig ist? Aber hört, das Wort vom Kreuze sagt den Gefangenen, „daß sie los sein sollen.“ Christus Jesus, der große Befreier, wohnet bei den Menschen

auf Erden mit der Kraft seines Evangeliums, bietet die Freiheit und das Leben an. Verachtet diesen Jesus nicht, um eurer unsterblichen Seelen willen verschmähet nicht sein Blut.

Ihr Kinder der Wiederkehr — o wie lieblich ist es, zu euch sich wenden — ihr habt den Posaunenschall des Evangeliums nicht nur gehört, sondern auch seine Kraft empfunden. Die gute Botschaft hat nicht blos eure Ohren erreicht, sie ist in eure Herzen gedrungen; das Babel dieser Welt hat sie euch verleidet, und nach Zions heiliger Höhe hat sie euch hergezogen. Gottlob! ihr seid der Bande los, ihr seid die Gefreiten des ewigen Sohnes, und habt den Herrn zum Oberhaupt. In Zion, ei da gibt es wohl auch noch Mühe, noch Schweiß und schwere Sorgen. Die zerbrochenen Mauern müssen gebaut, das Haus des Herrn restaurirt werden. Aber laßt's euch nicht verdrießen; denn es ist ja nicht Sklavenarbeit, sondern freier Bürger Pflicht. Nun das große Werk der Wiederherstellung des geistlichen Verfalles ist glücklich begonnen; aber ach, wie viele Lücken sind da auszufüllen, wie viele Trümmer der alten Verwüstung wegzuräumen, damit der Schmuck der Heiligkeit recht sichtbar werde. Alles ist in Unordnung, nichts ist nach Sinn und Begehren. Der Herzenstempel ist schadhaft und voll alten Unflaths; und o, alle die Reste der alten Sündennatur, die machen viel zu schaffen. Das erfordert unausgesetzt die Anstrengung aller Kräfte, da dürfen die Hände nicht lässig werden. Wer da meint, diesseits des Himmels die Ruhe schon erwarten zu können, der erwache aus seinem Wahne. Und wie dort in Jerusalem, die wiedergebrachten Kinder Judas und Benjamins von Feinden belauert wurden, und gestört im Werke des Herrn, so fehlt's auch hier an Widersachern nicht. Fleisch und Blut, diese gedingten Rathgeber der Sünde, hindern wo sie nur hindern können. Doch nur muthvoll und ausdauernd fortgesetzt das gute Werk der Heiligung; denn Zion ist ja eure traute, eure süße Heimath der Seele, dafür mag man schon arbeiten und kämpfen. Und nur anhaltend und vertrauensvoll des Herrn Hülfe erfleht, ihr lieben Heimgebrachten; denn Gott, der Herr, wohnet bei euch in Gnaden, Er wird euch wohl ausrüsten mit Kraft aus der Höhe.

II. Gott wohnet auf Erden mit der Wirkung seines Geistes.

Unser Text spricht von einem Kommen der Verlorenen und Verstoßenen vom Lande Assur und von dem Lande Egypten. Sie hatten gehört den Ruf zum Aufbruch aus der Gefangenschaft und zu dem Zuge nach Jerusalem; sie folgten dem Rufe, sie zogen hinauf und bauten Gottes Stadt. So wirkt auch das Evangelium. Also nicht ein geruhiges Bleiben in den alten Verhältnissen, sondern ein Kommen, ein thatsächliches Kommen zu Gottes Zion, und dann ein rühriges Wohnen darinnen, ist das rechte Hören des Evangeliums und das gläubige Eingehen auf dessen gnädiges Anerbieten. Wer sich dazu nicht bequemen will, der darf sich auch nicht rühmen der Bürgerschaft unter Gottes Kindern. Wer sich noch nicht bewogen fühlte der Welt mit ihrem Tand den Rücken zu kehren, und unter dem Kreuze eine sichere Wohnung zu suchen, der ist noch gänzlich unter der Sündenmacht — Ein Kommen — ei ist es vielleicht am Ende doch nicht wahr was Jesus sagt, wenn er spricht: „Niemand kommet zu mir, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater" — folgen etwa die Leute dem Rufe des Herrn aus Trieb eigener Bereitwilligkeit? O nein, o nein; denn sonst müßte die gute Botschaft allen gleich willkommen sein. Ein Kommen ja, aber ein Kommen vermöge der Wirkung des heiligen Geistes durch das Evangelium ist das rechte Hören. Ein Wohnen in Zion ja, aber ein durch des heiligen Geistes Kraft werkthätiges Wohnen darinnen ist der seligmachende Glaube. Keine äußerlich gezwungene Bequemung an die Sitten und Sprache Gottes kann uns der Bürgerrolle einverleiben. Erst durch die Kraft des Geistes Gottes werden sie bewogen, als echte Heilsuchende den Weg nach Zion zu betreten; erst durch die Kraft des Geistes Gottes werden sie tüchtig gemacht, in Zion das Werk des Herrn zu treiben; erst durch die Kraft und das Zeugniß des Geistes Gottes in ihrem Geiste können sie wissen, daß

sie Erben der Seligkeit sind. Darum sagt auch die Schrift ausdrücklich: „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder." „Welche der Geist Gottes treibet" — dieses denn sei das Wahrzeichen an welchem wir erkennen wollen, ob wir in Wahrheit aus dem Babel dieser Welt heraus und nach Zion herauf gekommen sind.

Bist du ein träger, gefühlloser Nachzügler von Gottes Volk, der wohl in matter Anhänglichkeit, aber doch mit innerer Unlust den äußeren Formen der Kirche genügt; so ist es der Einfluß deiner Gesellschaft sammt dem Abhandensein von starker Versuchung, wodurch du im Geleise fortgeschoben wirst. Bist du auch ein ganz williger Mitläufer, der sich zwar gerne fügt, aber keine innere Lebensthätigkeit entwickelt; so ist es die Gewohnheit, die dich an die äußere Ordnung bindet. Bist du ein eifriger, aber dennoch ein glaubensleerer Anhänger der Lehren eines kirchlichen Körpers, der du in kalter Gleichgültigkeit den großen, süßen Jesusnamen höreſt, und nur dann ein lebendiges Intresse zeigest, wenn es gilt, die eignen Grundsätze zu behaupten; so ist es elender Verstandesstolz und erbärmlicher Eigensinn, der dich in den Schranken hält. Der Geist Gottes ist nicht in dir, die Wirkungen des heiligen Geistes sind dir unbekannt. Deine Eigengefälligkeit schwatze dir vor, was sie wolle; aber keine Gewandtheit der Ausrede und Beschönigung deines Zustandes kann dir helfen. Du bist wohl gekommen nach Zion, bist aber nicht gekommen auf rechtem Wege; zwar wohnest du in Gottes Stadt, du bist aber nicht eingebürgert und hast dein Bleiben nur als Fremdling. Viele schöne, gute, vortreffliche Eigenschaften magst du besitzen; aber Eins fehlt dir noch, nämlich die aufrichtige Bekehrung zu Gott. Du bist todt durch Uebertretung und Sünden und mußt bitten um den lebendigmachenden Geist. Du bist noch ein Kind des Zornes, du mußt dich demüthigen, und schreien: „Gott sei mir Sünder gnädig." Du bist ohne Bundesrecht, und willst du es erlangen, so mußt du erst wiedergeboren werden zu einer lebendigen Hoffnung in Christo.

Der Geist Gottes macht seine Kraft in ganz anderer Weise geltend; Er macht das Herz zum Schauplatz seiner Thätigkeit, wirkt ein innerlich reges Kommen nach Zion, und schafft ein geistlich streb-

sames Wohnen darinnen. Da bleibt es nicht bei kühler Anhänglichkeit oder bei einer von der eigenen Wichtigkeit eingenommenen Beipflichtung; da gibt es warme Herzen, und einen demüthigen Sinn; da entsteht ein Sorgen um den Heilsbesitz, und ein heißbegieriges Seufzen und Streben nach den besten Gaben; ein Leben der Seele entwickelt sich da, ein Leben, das Mühe und Erquickung kennt, das Freud und Schmerz empfindet, das Sehnsucht und Vertrauen nährt, das oft große Noth und wunderbare Hülfe erfährt. Dieses Kommen nach Zion und Wohnen darinnen ist in herzliches Hinnehmen und Durchleben der Hauptlehren des Evangeliums. — Zuerst ist es ein herzliches Hinnehmen und Durchleben der Lehre von dem gänzlichen Verderben des Menschen. Wie steht's bei dir dieser Lehre gegenüber? Sagst du bloß in papageimäßigem Unbewußtsein ein Sündenbekenntniß her, so hat sie dich noch nicht erfaßt in deinem Innern. Bist du aber durchdrungen von der Erkenntniß deiner Schuld, fühlest du mit großem Leide dein Sündenelend alle Tage, siehst du dich als verwerflich an, stehst du schamroth da vor deinem Gotte, und hungerst du nach der Gnade; so hat der Geist im Worte dich mit neuschaffender Kraft ergriffen. — Zunächst ist es ein herzliches Hinnehmen und Durchleben der Lehre von der Buße. Erkläreſt du in kalter Gleichgültigkeit die Sünde als ein Uebel, ohne aus innerer Erfahrung die Ungeheuerlichkeit dieses Uebels zu kennen, so weißt du noch nicht was Buße ist. Ist dir aber die Sünde so zur Last geworden, daß du sie hassest, ist sie dir ein solcher Gräuel, daß du vor ihr wie vor der giftigen Schlange schauderst, und du sie mit feindlicher Vernichtungssucht bekämpfest, so wohnet in dir die Kraft und die Gnade des göttlichen Geistes. — Es ist ferner ein herzliches Hinnehmen und Durchleben der Lehre von dem Glauben. Fühlst du dich gänzlich verloren in dir selbst, daß du nur im Blute Christi deine Rettung siehst; fühlst du deine Ohnmacht so, daß du dich am Stamme des Kreuzes aufrecht halten mußt; und ist in dir ein so tiefes unabweisbares Bedürfniß des Heilandes, daß du gar nicht anders kannst, als aller Anfechtung ungeachtet, dich in die Gnadenarme deines Jesus zu werfen—so stehest du im Glauben. Gottlob! du bist gekommen auf rechtem Wege, du wohnest als Bürger in Zions heiligen Mauern. Der Geist Gottes treibt dich auf den We-

gen der Demuth, der Buße und des Glaubens, du bist Gottes Kind. Gottes Kind — o welch ein Glück! Was soll dich deine herkömmliche Niedrigkeit noch betrüben; denn du bist ja aus Gnaden aufgenommen in die Gemeinschaft der Heiligen, du bist besprengt mit dem Blute der Reinigung, du bist geschmückt mit der Würde der Kindschaft. Was soll dich deine eigene Armuth noch grämen; denn du bist ja reich in der Gnade Jesu Christi, und in der Liebe Gottes, des Vaters.

III. Gott wohnet auf Erden mit seinem Erbarmen über die Elenden.

Das versichert uns unser Text, indem er gerade den Verlorenen im Lande Assur, und den Verstoßenen im Lande Egypten seine schöne, trostreiche Verheißung gibt. Verloren, verstoßen — das bedeutet großes Elend. Zu den Elenden also läßt sich der Herr in seinem großen Erbarmen herab. — Und wer sind denn diese Elenden? Insoferne es die Juden anging, waren sie alle elend genug. Die Masse der Vornehmeren des Volkes, die nach Babylonien gebracht waren, waren sehr gedrückt, und weit schlimmer noch war die Lage der Armen, die später freiwillig nach Egypten auswanderten. Doch waren sie leider nicht alle solche Elende, denen besonders die Verheißung unsers Textes galt. Viele, wie wir ja schon gesehen haben, waren zufrieden in ihrer Lage, zeigten keine Freude über die Befreiungskunde, und rührten sich zum Aufbruch nicht. Diese waren nicht die rechten Elenden; denn ob auch unter Schmach und Druck, empfanden sie ihr Elend nicht. Darum war ihnen die Verheißung ein leerer Schall von Worten, und deren Erfüllung eine gleichgültige Begebenheit. So dürft auch ihr nicht auf Erbarmen rechnen, die ihr das Elend der Sünde nicht empfindet, die ihr, zufrieden mit der Welt, das Freiheitsanerbieten des Evangeliums verschmähet und in eurer Gefangenschaft bleibet. Ihr seid nicht die rechten Elenden, euch ist keine Verheißung gegeben, euch gehören die Drohungen des Wortes Gottes. — Jene, die sich anschickten zur Heimkehr, waren die rechten Verlorenen und Verstoßenen. Ei wie, diese Glücklichen verloren, verstoßen,

elend? Ja, in der Befreiung und in ihren Aussichten freilich waren sie froh; aber in sich selbst mochten sie großes Elend finden. Leicht läßt sich's denken, daß in ihren Herzen Zerrissenheit war, in ihren Gemüthern Widersprüche herrschten. In Jerusalem war die rechte Heimath, in Jerusalem war das Volksglück, in Jerusalem war Gottes Haus; das Alles zog an und erweckte ein heißes Verlangen. In Babylonien hingegen lagen die sauer erworbenen Güter, in Babylonien waren allerlei enge Verbindungen geknüpft; und das hielt fest. Der Weg nach Zion stand offen, und sie betraten ihn auch; aber da waren doch noch mancherlei Dinge, die den gesegneten Gang erschwerten. Da, vom Geiste Gottes mit Heimweh mächtig angeregt, und dennoch von Babel sich stark gebunden fühlend, waren sie gewiß die im Selbsturtheil recht eigentlich Elenden. O, wie mögen sie auf dem Wege bald Freude, bald Schmerz empfunden haben; und wie mögen sie eben darum beklagt haben die Jämmerlichkeit ihres Wesens, daß neben der einen großen Hoffnung, die sie beseelte, sich auch noch andere Anhänglichkeiten in ihnen geltend machen konnten? Gewiß sie fühlten sich verloren in sich selbst, und achteten sich der Verstoßung werth.

Auch unter uns walten gleiche Verhältnisse ob. Alle liegen in großem Elende; aber nicht alle erkennen es. Jene Leichtsinnigen, die unbekümmert in der Sünde fortleben, ob sie auch jeden Augenblick das rächende Gericht Gottes zu gewärtigen haben, sind deß uneingedenk; ja sie vermögen es, scherzend und liebkosend mit den Fesseln ihres schmach- und gefahrvollen Zustandes noch zu tändeln. Aber der durch Wort und Geist des Herrn zum armen Sünder gewordene Mensch empfindet viel Elend. Den Posaunenschall des Evangeliums hat er vernommen, mit Entzücken hat er gehört von einer Freistadt, mit Behendigkeit hat er angesetzt den Fuß zur Flucht aus dem Babel dieser Welt und hin nach dem freien Jerusalem; aber ach, die Flucht geschieht nicht ohne Schwierigkeiten. Bald hemmen den Gang allerlei Stricke: da ist der alte Sündenhang, der wieder rege wird; da sind die Umstände der Umgebung, Widerstand in der Familie, oder der schlimme Einfluß der gesellschaftlichen Verbrüderung, oder die böse Macht geschäftlicher Gewohnheiten, die Alle das Ihrige thun, den Fliehenden zu fesseln und zu quälen; und daneben

sind noch die Schlingen, gelegt von dem Kleinglauben und der Zweifelsucht. Große Noth, tiefes Elend wird da empfunden, in Schmerzenstönen klagt da der Mensch: Ich bin verloren, ich bin verstoßen; „denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich" — Ich bin verloren, ich bin verstoßen; denn meine Seele, ob auch erwacht zu dem Einen, das noth thut, hat noch Anhänglichkeit an das alte Babel— Ich bin verloren, ich bin verstoßen; denn „der Knecht, der seines Herrn Willen weiß," und thut ihn nicht, ist doppelter Streiche werth — O, ich bin verloren, ich bin verstoßen; denn Schwäche, Herzensunart, Sünde, nur Sünde und Verderben ist in mir.

Ihr glücklichen, ja ihr glücklichen Elenden, bei euch wohnt Gott, der Herr, mit seinem großen Erbarmen. Dort in der grauen Vergangenheit, jene Geretteten von der Schmach und dem Druck der babylonischen Gefangenschaft, waren auch von allerlei Umständen in Verlegenheit gebracht; sie fanden auch den Auszug aus Babel keine leichte, fröhliche Lustparthie; sie fühlten sich zerrissen im Herzen und angefochten im Gemüthe; dahinten waren zurückgebliebene Freunde und Kinder, dahinten war manche lang gewohnte Bequemlichkeit der Einrichtung, und das kostete viel Schmerz der Ueberwindung; sie waren auch des Erbarmens nicht werth, und mußten sich selbst anklagen, weil so viel Anhänglichkeit an Babel den Zug nach Jerusalem sauer machen konnte; aber grade die Empfindung ihrer Schwäche, und ihre Selbstverurtheilung deßwegen kennzeichnete sie als Leute vom rechten Schrot und Korn. Ueber sie gerade schüttete sich auch das göttliche Erbarmen aus; sie wurden gestärkt aus der Höhe, sich von allen Verbindungen los zu reißen; sie blieben in der Gefangenschaft nicht, sie kamen nicht in Babel um; sie zogen hinauf nach Jerusalem, sie bauten seine Mauern und stellten her die schönen Gottesdienste des Herrn. — So, geängstete Seelen, die ihr dem Babel dieser Welt entfliehet, wohnet bei euch auch Gott, der Herr, mit seinem großen Erbarmen. Den Posaunenschall des Evangeliums habt ihr schon gehört, und die verheißungsreiche Verkündigung dieses Schalles hat eure Herzen mächtig ergriffen; aber thuet auf die Ohren weit, lauschet noch einmal. Gehören nicht alle

die schönsten Trostesworte der Schrift den Armen und Elenden? Sagt nicht der Mund des Herrn: „Der Herr wird des Elenden Sache, und des Armen Recht ausführen.“ Preiset nicht Christi Mund selig gerade die, „die da leid tragen?“ O ja, bis zur äußersten Tiefe des Elends läßt Gott, der Herr, sich huldvoll herab. O ja, ihr Elenden, euch ist viel Trost und Aufmunterung gegeben. Nehmet hin den Trost, beherziget die Aufmunterung, so werdet ihr auch darinnen Stärke finden, zu vollenden euern Lauf mit Freuden, und glaubensfroh ausrufen können:

Rühm' es, singe: Jesus lebt,
Jesus, der mein Haupt erhebt;
Der, wie sehr die Höll' auch tobt,
Mich beschützt, sei hochgelobt.

Er sei angebetet, Er,
Unser König, der umher
Ruhe schafft, und wenn es stürmt,
Mächtig seine Kirche schirmt.

IV. Gott wohnet auf Erden in der beseligenden Gemeinschaft mit Sündern.

Gott, der Herr, der Hohe und Erhabene, Gemeinschaft pflegen mit Sündern — ist das nicht zu viel gesagt? Wird sich Gott bis zum trauten Umgang mit den Menschen herablassen? Ja, es ist wirklich so. Unser Text redet davon, wenn er von dem nach Jerusalem zurück gebrachten Volke Gottes sagt: „Und werden den Herrn anbeten auf dem heiligen Berge zu Jerusalem.“ Also die wiedergebrachten Kinder Judas und Benjamins beteten, das ist, sie glaubten an Gottes gnädige Gegenwart, suchten darum des Herrn Angesicht, rühmten seine Herrlichkeit, dankten für seine Güte, und erflehten seinen Beistand. Wie hätten sie auch das Gebet unterlassen können? Sie waren umringt von mächtigen Feinden; durch diese wurden sie gleich beim Beginne gestört in ihrem guten Werke, so daß es nur unter bangen Besorgnissen und mit geschwächter Kraft fortgesetzt werden konnte. Zu wem

sonst hätten sie sich da wenden sollen, zu wem hätten sie sich mit ihrem Flehen und Vertrauen wenden können, als allein zu dem Herrn, der ihnen bis dahin so gnädiglich und so mächtiglich geholfen hatte? Dann war es aber auch ein inneres Bedürfniß, das sie zum Beten trieb; sie waren Kinder, und die treibt der Kindessinn zum Vater hin. Und ihr Beten war nicht umsonst; der Herr hörete sie, wohnete unter ihnen mit seiner Freundlichkeit, und half ihnen.

So betet auch, auf des geistlichen Zions heiliger Höhe, das aus dem Babel dieser Welt wiedergebrachte Volk Gottes. Sollten die, die ihre Schuld erkennen, die ihre Ohnmacht empfinden, die Gottes Erbarmen erfahren haben und in seiner Gnade allein den Grund ihrer Hoffnung wissen — sollten die nicht in dankbarer Verehrung und in kindlichem Vertrauen dem Throne ihres Vaters sich nahen? O ja, sie beten, sie müssen beten aus innerem Bedürfnisse. Die Gebetslust kann zu Zeiten erkalten — kann sie aber auch ersterben? O nein; denn wenn durch des Fleisches Trägheit der innere Hang sich mindert, so wird er schon durch äußern Drang wieder angeregt. Sie beten — so sagen sie zu dem Herrn: „Du bist mein Gott. Und zu ihnen sagt der Herr: „Fürchte dich nicht, du Jakob, mein Knecht; denn Ich bin bei dir." Ja, der Herr hat gesprochen und gesagt: „Wer mich ehret, den will ich auch ehren." Er ehret die, die auf Ihn trauen mit seiner Hülfe, und kömmt zu ihnen herab mit seiner Gnadennähe; während Er die Reichen leer läßt ausgehen, füllt Er sie, die Hungrigen, mit himmlischen Gütern.

O, ihr Gesegneten, die ihr die Größte aller Künste übet, nämlich die des Betens, wie hoch seid ihr geehrt? Die bevorzugtesten Kreise der menschlichen Gesellschaft mögen für euch geschlossen sein; aber ihr seid zugelassen zu trautem Umgang mit Gott; ihr habt, durch euers Heilands Vermittelung, einen freien, offenen Zutritt zu dem Gnadenthron des Allerhöchsten. Gott, der Herr, ist euer Vertrauter, dem ihr jeden Kummer klaget; Gott der Herr, ist euer mächtiger Beschützer, dessen Beistand ihr nie umsonst erfleht. Will es auch manchmal scheinen als habe sich die Huld eures Gottes von euch gewandt, will es scheinen als habe sich der Herr in seine unnahbare Majestät zurückgezogen und als sei der Himmel Erz, so daß

euer Flehen nicht durch- und einzudringen vermag, so habt ihr dennoch keine Ursache verzagt zu werden. Ihr habt das Wort, das nicht gebrochen werden kann: „Wer mich ehret, den will ich auch ehren.“ Dieses Wort gibt euch, gibt uns die Versicherung von dem gnädigen Naheſein des Herrn, so daß das betende Herz auch in seinen Trauertagen singen kann:

Ich bin dein Kind! o Herr, dies Glück
Erfüllt mein ganzes Herz;
Es hebt den tiefgesenkten Blick,
Nimmt weg der Sünde Schmerz.

Ich bin dein Kind! an deiner Brust
Ruh' ich nun sanft und still.
Du labest mich mit Himmelsluſt
Giebst mir der Freude Füll'.

Amen.

XI.

Die Rechtfertigung.

Römer 5, 1.

„Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben; so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christ."

Wie grauenvoll ist die Lage des verurtheilten Verbrechers? — Das Urtheil ist über ihn gesprochen; er liegt im Kerker; bange, schaudernd, händeringend muß er entgegen sehen dem Augenblicke, wenn durch Henkershand der Urtheilsspruch vollzogen wird, sein Leben, ein elendes Ende nimmt, und alle seine Pläne und Glücksträume auf immer untergehen in dem ehrlosem Grabe eines Geächteten.

In diesem sehen wir das Bild der gefallenen Menschheit. So unbekümmert auch die fluchgefangenen Sünder sich zeigen, so ist doch noch schrecklicher die Lage aller derer, die nicht geborgen sind in Jesu Christi Wunden. „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet," sagt der Mund der Wahrheit. Das Urtheil Gottes ist längst gefällt über den Unglauben; und derjenige Sünder, welcher Jesum nicht ergriffen hat in Glauben, geht mit jedem Schritte der Vollziehung des Urtheils entgegen. Ueber das Grab hinaus hat

der Unbekehrte keine andere Aussicht, als die Schrecken der Vergeltung, wo die Welt vergeht mit ihrer Lust, wo jede Freude und Hoffnung auf ewig versinkt in den Pfuhl der Verdammniß.

Wie soll sich der Sünder aus dieser Lage heraus finden?—Er vermag es nicht. Aber Gott, der Herr, in seinem großen Erbarmen, hat selber einen Rettungsweg geöffnet. Im Evangelium zeigt Er uns diesen Weg nicht nicht nur, sondern fordert uns auch auf ihn zu betreten; denn da hat Er sich geoffenbaret als den Gnädigen und Barmherzigen, „der da gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum." Von dieser Gerechtmachung oder Rechtfertigung wollen wir hören. Unser Text gibt uns darüber folgende Stücke an die Hand:

I. Was die Rechtfertigung voraussetzt; II. Was die Rechtfertigung ist; III. Was der Rechtfertigung zu Grunde liegt; IV. Was uns der Rechtfertigung theilhaftig macht; V. Was die Frucht der Rechtfertigung ist.

I. Was die Rechtfertigung voraussetzt.

„Nun wir denn sind gerecht geworden," sagt unser Text. „Geworden" — der Ausdruck ist eigenthümlich und zeigt an, daß wir von Natur nicht gerecht sind; denn was man schon ist, braucht man nicht zu werden. „Geworden durch den Glauben," wird erklärend der Satz erweitert; — das will sagen: Die vor Gott gültige Gerechtigkeit liegt so weit außer uns selbst, daß sie erreichbar ist allein durch das gläubige Ergreifen der göttlichen Gnade, die in Christo Jesu ist.

Darum setzt die Lehre der Rechtfertigung voraus, zuerst: Daß wir von Natur unter dem Gesetze sind, an das Gesetz verbunden, ihm verantwortlich für all unser Thun und Lassen. Ja, ihr Menschenkinder, dem Gesetze Gottes sind wir alle unterworfen. Wenn kein Gesetz da wäre, könnte weder von Gehorsam noch Schuld, weder von Verdammniß noch Rechtfertigung die Rede sein. Das Gesetz aber ist da. Schon unsern ersten Eltern, im Paradiese, machte Gott sei-

nen heiligen Willen kund; auf Sinai ließ er seine gewaltige Stimme hören; und aller Welt gebietet Er in seinem Worte. Und Gott, der Herr, schärft ein sein heiliges Gesetz durch Drohung und Verheißung; dürfte da der Mensch noch kleinlich denken von der göttlichen Richterstrenge? Nein, nein, zehntausendmal nein! Auch ist es nicht möglich, dem Gesetze irgendwie auszuweichen, denn es reicht allenthalben hin. Es erstreckt sich auf alle Lagen und Verhältnisse des Lebens. Der Uebertreter, ja der will das nicht gelten lassen, der entschuldigt sich gerne, sagend: „Wie könnte ich anders, meine Lage, obwaltende Umstände fordern ja, daß ich so handle; da kann mich doch sicherlich das Gesetz nicht schuldig finden?“ Armer, bethörter Mensch, deine schön ersonnene Entschuldigung ist nichtig; denn wo wäre eine gebietendere Nothwendigkeit, als zuerst den Willen Gottes zu berücksichtigen? Etwaige Umstände mögen eine sündhafte Handlungsweise zur Bedingung stellen, wie z. B. die Verwikkelung mit so manchen gotteswidrigen Geschäfts-Einrichtungen in unsern ausgearteten Tagen, die, wie sie einmal sind, Sabbathsschändung oder sonstige Uebertretung unvermeidlich machen; aber wo wäre denn die unabweisbare Nothwendigkeit, sich solchen Umständen zu unterziehen oder darunter zu verharren? Nein, nichts kann uns entbinden von der schuldigen Pflicht des unbedingten Gehorsams; denn nicht Umstände herrschen, sondern Gott, der Herr, sitzt im Regimente. Dieses fühlend sagt auch David: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in der Hölle, siehe, so bist du auch da.“ — Das Gesetz reicht in die tiefste Verborgenheit hinein. Wenn sich auch der Sünder sicher weiß vor menschlicher Beobachtung, so folgt ihm doch das Auge der göttlichen Aufmerksamkeit. Merke dir das, du, der du im Verborgenen sündigest. Weil dich menschliche Rüge nicht trifft, wirst du furchtlos in der Uebertretung; aber höre, Gott sieht ins Verborgene, der Rüge seines Gesetzes wirst du nicht entgehen. Darum sagt auch der Psalmist ferner: „Finsterniß möge mich decken, so muß die Nacht auch Licht um mich sein; denn Finsterniß nicht finster ist bei dir; und die

Nacht leuchtet wie der Tag; Finsterniß ist wie das Licht." — Das Gesetz Gottes greift bis in die innersten Winkel des Herzens hinein. Du magst denken, du magst sagen was du willst; aber das göttliche Gesetz richtet die Gedanken und straft die böse Lust. Du magst in eingebildeter Weisheit dich brüsten und ärgerlich widersprechen; aber unbekümmert um dein Mißfallen daran sagt Gott in seinem Gesetze: „Laß dich nicht gelüsten."

Die Lehre der Rechtfertigung setzt auch voraus: Daß das Gesetz gebrochen ist. Hätten wir es nicht gebrochen, so wären wir schon gerecht, und unser Text könnte noch nicht von einem Gerechtwerden reden. Und nicht in unserm Texte allein ist die Wahrheit enthalten; es ist allenthalben offenbar, daß wir, wir Alle, das Gesetz verletzet haben. Die Beobachtung lehrt es, denn wo sehen wir den Fehlerlosen? Das Gewissen bezeugt es, denn wer dürfte behaupten, sündenfrei zu sein? Und Gott in seinem Worte sagt es ausdrücklich, denn da lesen wir: „Sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten." Ja, Sünder sind wir Alle. Schmeichle dir, Mensch, wie du willst mit dem Wahne deiner Lebens- und Herzensgüte; aber Gott sieht mit andern Augen als du. Denke in deinem unehrerbietigen Sinne: „Mit so großer Genauigkeit wird Gott nicht verfahren, wie könnte Er auch jede kleine Schwäche und Verirrung als Sünde anrechnen?" Aber höre, du bist im Irrthum; und zu Schanden wirst du werden mit deiner Geringschätzung der göttlichen Heiligkeit; denn unauslöschbar stehet geschrieben: „Verflucht sei Jedermann, der nicht bleibet in allen dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er es thue." Und merke, die Drohungen des Wortes Gottes sind sowohl „Ja und Amen", als die Verheißungen desselben. Also das Gesetz haben wir gebrochen, Sünder sind wir alle, das läßt sich nicht läugnen; und Sünder, die nicht in Christo Jesu geborgen sind, müssen ewiglich umkommen.

Die Lehre der Rechtfertigung setzt voraus, ferner: Daß wir nicht im Stande sind, durch eigene Kraft eine Gerechtigkeit zu erwerben. Könnten wir das, so könnte unser Text nicht reden, wie er thut, noch würde die heilige Schrift an allen andren Orten lehren,

daß die Rechtfertigung allein von Gottes Gnade ausgeht. Nimmst du Anstand, ärgert dich das, beleidigt es deinen Stolz, so gänzlich als ein Nichts dahin gestellt zu werden? — Nun, was willst du denn anbringen gegen diese Wahrheit? Oder wie willst du es denn anfangen mit dem Gerechtwerden durch dich selbst? Willst du die Gerechtigkeit suchen in deinem Herzen? — ei, das ist ja unrein. Willst du sie suchen in deinen Werken? — ach, die sind ja allesammt untauglich; denn du selbst mußt ja gestehen, daß sie nichts sind als nur lauter elendes Stück- und Flickwerk. Willst du sie suchen in pharisäischem Schein der Heiligkeit? — o, das geht nicht an; denn du höreſt ja, wie der Herr ein Wehe über das andere ausruft gegen solches Wesen. Willst du dich wenden zu dem Gesetze, und durch gesetzliches Treiben eine Gerechtigkeit zu Wege bringen? — auch das muß mißlingen, denn das Gesetz verdammt dich nur; du hast es gebrochen in der Vergangenheit, und könntest du es auch vollkommen halten in der Zukunft, so bliebest du dennoch vor ihm ein Strafwürdiger deiner vergangenen Sünden wegen. Nein, nirgends in dem Bereiche menschlicher Möglichkeit können wir uns eine vor Gott gültige Gerechtigkeit herholen. Es bleibt uns nichts als Gottes Erbarmen übrig; obgleich es dem natürlichen Stolze wehe thut, so müssen wir unsre Rechtfertigung doch als dürftige Bettler aus der Gnadenhand empfangen.

II. Was die Rechtfertigung ist.

„Nun wir denn sind gerecht geworden.“ Ungeachtet unsers Unvermögens ist also doch ein Gerechtwerden möglich. Gott selber macht uns gerecht, aus Gnaden. Sein ewiger Sohn, für uns erschienen im Fleische und gekreuziget auf Golgatha, hat diese Gnade durch sein Blut erworben. Durch den Tod seines Sohnes ist Gott versöhnt; so daß Er gerecht bleibet und doch gerecht macht den, „der da ist des Glaubens an Jesum.“ Und o, welch ein Wunder der göttlichen Barmherzigkeit ist diese Rechtfertigung? Sie ist ein dem Sünder gnädiges Zurechnen alles deß, das Jesus vollbracht hat; so daß der Sünder nicht nur frei und los ge-

sprochen von Gesetz, Schuld und Strafe, sondern auch angesehen wird, als hätte er geleistet, was sein Erlöser leistete.

Sünder, unbußfertige, glaubensleere Sünder, höret es: Gott macht die Sünder gerecht aus Gnaden. Hier ist eure einzige Hoffnung der Rettung von dem Zorne deß, der auf dem Stuhle sitzt. Seid ihr nicht schuldbeladen, habt ihr nicht hinter euch ein Leben ohne wahre Gottesfurcht und voller Gottesverachtung, habt ihr nicht vielfach das göttliche Gesetz übertreten, und müßt ihr nicht darum fürchten das Gericht? Ja, euer Zustand ist schrecklich, und eure Aussichten sind grauenvoll. Ach, gehet doch nicht so leichtfertig dahin unter solcher Gefahr; „glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht." — „Der die Gottlosen gerecht macht" — Ei das paßt sich für euch, denn gottlos seid ihr ja. „Gottlos", ja das bezeichnet genau die Eigenthümlichkeit eures Verhältnisses; denn ihr habt keinen Bundesgott, ihr seit durch euer Nichtglauben los von dem im Sohne versöhnten Vater, euch ist Gott blos Schöpfer, erzürnter Regent und strenger Richter. Aber dennoch wendet euch zu dem Herrn in Buße und Glauben; denn auch für euch ist noch Hülfe da in der gnädigen Rechtfertigung. Wie, wenn ihr im Leichtsinne und in der Sünde beharret, wollt ihr dereinst bestehen? — Es sei denn, ihr ergreifet die Gerechtigkeit in Christi Blut, so werdet ihr in ewiger Abgeschiedenheit von Gott, in der äußersten Finsterniß, wo Heulen und Zähneklappern ist, eurer trauriges Theil finden. Doch noch ist Hoffnung, noch läßt sich finden die große Gnade Gottes, die in Christo Jesu ist; darum „heute, so ihr seine Stimme höret, verstokket eure Herzen nicht."

Ihr bekümmerten Seelen, höret es: Gott macht die Sünder gerecht aus Gnaden. Hier ist, was euch helfen kann. Andere mögen rühmen und prahlen von eigener Gerechtigkeit, aber ihr vermöget das nicht. Wer noch gar nichts weiß von dem Leben aus Gott, wem noch nie der Pflug des Gesetzes über den Herzensboden ging und noch nie ein Licht vom heiligen Geiste in die die Seele drang, der kann sich schön schmeicheln mit seiner Herzensvortrefflichkeit; aber ihr seid erwacht aus den Träumen des Sündenschlafes, euch ist aufgegangen die Erkenntniß eurer selbst — und

gänzlich am Ende ist es nun mit eurem Selbstgefallen. Herzensgüte, Gerechtigkeit! o große Noth, dergleichen könnt ihr nichts in eueren Herzen finden. Auch habt ihr schon erfahren, daß mit eueren Kräften ihr sie nicht erringen könnt; und das macht euere Sorgen doppelt schwer. Aber bedenket doch, ihr sollt ja auch nicht durch euch selbst, ihr sollt ja aus Gnaden gerecht werden. Der Herr will euch armen, alles Ruhms ermangelnden Sündern eine Gerechtigkeit schenken. Seid nicht so furchtsam, denn ihr seid nicht die einzigen Unwürdigen. Allen den Christen, die ihr im Glauben triumphiren hört, geht es um Nichts besser als euch; sie fühlen auch sich untüchtig, und dennoch ist ihnen geworden der Trost und das Heil in Christo Jesu. Ja, ihr Lieben, alle die selig werden wollen, müssen es werden ohne eigenes Verdienst; denn von allen diesen ist gesagt, daß sie „durch Gnade gerecht, und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung." So nehmet denn zu Herzen den Trost der Rechtfertigung aus Gnaden; denn für euch ist dieser Trost, für euch ist das theure Blut Christi da.

Alle ihr Kinder des Bundes, höret auch ihr es: Gott macht die Sünder gerecht aus Gnaden. Hier ist der Grund alles christlichen Hoffens, hier ist die Quelle alles Trostes; hier sollt ihr den Anker des Glaubens werfen, hier sollt ihr „mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen." Wo sonst könntet ihr auch eure Hoffnung anhaften, wo sonst euch Trost herholen? — In euch selbst? — o nein, das habt ihr längst aufgegeben; denn da grinst euch ja das Verderben an. Von euerem Glauben müßt ihr sagen, daß er schwach; über euere Liebe müßt ihr lagen, daß sie kalt; betreffs eueres Eifers für Gottes Sache müßt ihr gestehen, daß er lau; und bezüglich eures Betens wisset ihr, daß es unrein ist. Ja, dies Alles schreit nur: schuldig, schuldig! dies alles erfüllt euch mit Selbstmißfallen und Selbstanklage, und nicht selten bereitet es euch Furcht und Zweifel. Es bleibt euch nichts übrig, als allein die Rechtfertigung aus Gnaden. Und o, ihr Gesegneten des Herrn, diese große Gnade habt ihr ja schon erfahren. Euch ist erschienen der Aufgang aus der Höhe, und in diesem Lichte habt ihr gesehen und erkannt nicht nur euer tiefes Sündenelend, sondern auch die grundlose Barmherzigkeit eures lieben himmlischen Vaters. Nun

mag der Kleinglaube manchmal noch Zweifel brüten, ja der Unglaube mag sich bisweilen noch im Herzen regen wollen; aber freudig, getrost und voll Zuversicht könnt ihr euch dennoch wieder wenden zu dem Herrn, und mit dem Apostel ausrufen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen, Gott ist hier der da gerecht macht."

III. Was der Rechtfertigung zu Grunde liegt.

Wir haben gesehen, daß der Mensch ein Sünder ist, daß sich der Sünder nicht selbst gerecht machen kann, daß es aber dennoch eine Rechtfertigung gibt, und daß diese Rechtfertigung von Gottes Gnade ausgeht. Da entsteht nun die Frage: Aber wie, auf welchen Grund hin kann sich Gott der Sünder in Gnaden annehmen, ist Er denn nicht gerecht und heilig, und verbieten denn diese Eigenschaften das Erbarmen nicht? — „Durch unsern Herrn Jesum Christ", antwortet unser Text. Jesus Christus, Gottes und des Menschen Sohn, Jesus mit seinem Leiden, Jesus mit seinem Gehorsam, Jesus mit seinem Blute, Jesus mit seinem Tode ist der Grund, auf welchem die göttliche Gnade in der Rechtfertigung beruht. — Das unerbittliche Gesetz und die unverletzbare Gerechtigkeit forderten die Strafe; aber da erschien Jesus als Vertreter des armen Sündergeschlechtes, stellte sich als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, und litt der Gerechte für die Ungerechten. In den leidensvollen Tagen seines Erdenlebens lag auf Ihm die Strafe, in Gethsemane nahm Er auf sich unsre Schmerzen, und auf Golgatha trug Er unsre Sünden. Und das ist ein guter Grund, auf welchem der göttlichen Richterwürde unbeschadet die Rechtfertigung des Sünders vor sich gehen kann. Nun, da ein Mittler zwischen Gott und den Menschen aufgetreten, da ein Bürge erschienen, da ein Opfer für die Sünde gebracht ist, kann Gott gerecht bleiben, und doch gerecht machen den, „der da ist des Glaubens an Jesum." Das Gesetz ist befriedigt, die Gerechtigkeit ist versöhnt, die Gnade ist nun ungebunden, Barmherzigkeit widerfähret armen Sündern.

Ihr weltverschlungenen, ihr sündumstrickten, gottesvergessenen Eitelkeitsjäger, wie könnt ihr denn so interesselos an den Offenbarungsstätten der göttlichen Gnade vorüber jagen? Ihr seid ja gänzlich baar der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, euch schleicht deßhalb auch der Tod auf den Fersen nach als Schreckensengel, euch ist das Gericht der Tag der Rache; und doch könnet ihr euch einem Treiben hingeben, als ob Tod und Gericht nur eitle Sagen wären. Aber seht, durch Christi Blut und Tod werden die Gottlosen gerecht. Auch euch blüht noch die Hoffnung auf diesem blutgetränkten Boden; von Golgatha herüber leuchtet das Kreuz und winket die Liebe euch Verlorenen. O, so gehet doch in euch, werdet nüchtern, gedenket eurer Sünden damit ihr bedachtsam werden möget auf das Wohl eurer Seelen. Gehet einmal an's Rechnen mit dem Gesetze, daß es euch ein Zuchtmeister werde und euch zu Christo treibe. Alles Gute der Welt, das wisset ihr, verläßt euch im Tode; aber die Sünde, o die bleibet ewiglich haften an der Seele, wenn sie nicht gewaschen ist in Jesu Blut. Darum so gedenket doch daran, daß ihr sterben müßt, auf daß ihr klug werdet.

Bist du, liebe Seele, aufgescheucht aus deinem Sündenschlafe, ist deine fleischliche Zufriedenheit dahin, hast du keine Ruhe mehr in der Sünde, noch Frieden in der Welt, noch Trost im Herzen, hungerst und dürstest du aber nach der Gerechtigkeit? Wenn so, so sagt zu dir der Herr: „Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht, sie ist nicht ferne." Sie ist dir ganz nahe gebracht, die Gerechtigkeit; denn sie ist in Christo, der ja schon eingekehret ist in deinem Herzen mit der erweckenden Kraft seines heiligen Geistes. Auf diese Gerechtigkeit, die Jesus mit sich bringt, laß das Glaubensauge schauen und sei getrost. Denke nicht, du seiest gar zu sündhaft, für dich könne das schöne, herrliche Kleinod nicht sein; denn gerade solche wie du sind dem Herrn angenehm. Nicht die Reichen, aber die Hungrigen füllt der Herr mit Gütern; denn Er ist ein Gott, von dem der Psalmist singt: „Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Kothe, daß Er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes."

Ihr gläubigen Seelen, euer Muth will manchmal sinken, und getrübt wird oft das Licht euerer Hoffnung durch die Nebel, welche aus den Sümpfen eurer inneren Gebrechen aufsteigen. Aber bedenket doch, nicht eure Herzensgefühle, nicht ein makelloser Glaube, nicht eine tadelfreie Liebe, sondern allein Christus Jesus mit seinem unendlichen Verdienste ist der Grund eurer Rechtfertigung vor Gott. Hier auf diesem Felsen pflanzet das Panier des Glaubens und laßt es in die Lüfte wehen. In euch wohnet die Sünde, sie ist im Herzen, sie ist in den Gedanken, sie ist in allen den Mängeln des Glaubenslebens; aber in Christo ist eure Gerechtigkeit. In euch ist viel Jammer, nichts Rechtes, nichts Reines findet sich da, alles trägt die Malzeichen der Unvollständigkeit und ist weit hinter eurem Begehren zurücke; aber in Christo ist eure Vollkommenheit. In euch ist viel zu beklagen; aber in Christo ist euer Ruhm. Was ihr seid hat Jesus an sich genommen; denn nicht nur hat Er getragen die Sünden eurer Fleischestage, sondern auch für euer Zukurzkommen hat Er gebüßt. Und alles was Er gethan hat, seinen ganzen Gehorsam und sein ganzes Dulden hat Er euch geschenkt. In Ihm seid ihr rein, in Ihm ist eure Häßlichkeit in Schönheit verwandelt, in Ihm seid ihr ohne Flecken und Runzel, in Ihm seid ihr angenehm vor Gott.

IV. Was uns der Rechtfertigung theilhaftig macht.

„Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben." — „Durch den Glauben," der Glaube also ist es, der uns Theil verschafft an der Rechtfertigung in Christo. „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen." Die Nothwendigkeit des Glaubens liegt zuerst in der Natur der Sache. Was nützt dem Kranken der Arzt, solange er nicht gebraucht wird, was nützt ihm die Medizin, solange sie in der Apotheke auf dem Brette steht? So verhält sich's auch hier. Jesus im Himmel, Jesus in der Kirche Gottes, Jesus auf Golgatha, Jesus im Evangelium, Jesus in der ganzen Fülle seiner Erlöserfähigkeit, Jesus, der auch Alles und in Allem, kann doch dem Sünder nichts nützen, solange Er nicht als Seelenarzt gerufen und sein Blut im Glauben angewandt wird. Im Herzen muß Jesus wohnen, in der Seele

muß durch den Glauben die sündentilgende Kraft seines Blutes wirksam sein, wenn der Sünder Theil haben soll an der auf Golgatha erworbenen Gnade. Die Nothwendigkeit des Glaubens liegt zweitens in der göttlichen Verordnung desselben. Gott, der Herr, will seine Ehre keinem Andern geben, Er will selber den Ruhm seiner Gnade haben. Darum ist es so verordnet, daß die Gerechtigkeit Christi dem Sünder nicht anders als durch den Glauben zugerechnet wird; so daß wir ehren müssen den Vater mit unserem Vertrauen und den Sohn durch Bauen auf sein Verdienst. Gott ist es, der da gerecht macht, Christus ist es, der die Gerechtigkeit erworben hat, und an dem Sünder ist es zu glauben. Die Gerechtigkeit ist da, in des Vaters Gnade und in des Sohnes Verdienst, aber ohne Glauben kann sie des Sünders Eigenthum nicht werden.

Was ist der Glaube? — Da er eine unumgängliche Nothwendigkeit ist, muß uns viel daran liegen, das zu wissen. Fragen wir darnach. Ist es Glauben, wenn man mit träger Zustimmung hört, daß Jesus Christus Gottes Sohn und der Sünder Heiland sei, wenn man mit Bereitwilligkeit die Bibel als göttliche Offenbarung gelten läßt, und für alle die Lehren des Evangeliums eine schläfrige Achtung hegt? — wir antworten, allerdings. Nun, das thust du, so viel besitzest du. Ist nun dein Heil gesichert, darfst du nun in sorgenloser Ruhe der Ewigkeit entgegen gehen? — Nein, mein Freund, bei deiner Seelen Seligkeit nicht. Was du thust, was du besitzest, das ist Glaube, nämlich ein todter Glaube, der keine Verheißung hat. Um den wahren den seligmachenden Glauben, den Glauben, welchen Gott in seinem Worte empfehlend schildert und unbedingt fordert, um den steht es ganz anders. Der Glaube, welcher die Verheißung des ewigen Lebens hat, ist lebendig, ja er ist die Seele des neuen Lebens aus Gott. Und wo Leben ist, da bleibt es nicht bei träger Zustimmung und schläfriger Achtung dem Evangelium gegenüber. Wo Leben ist, da ist auch Empfindung, Erfahrung und Thätigkeit. Kraft seines natürlichen Lebens empfindet der Mensch Wärme und Frost, Freude und Schmerz, wird durch Erfahrung klüger und kämpft mit der Welt um seine Existenz. So, wenn der rechte Glaube in der Seele ist, zeigt auch sie alle diese Lebenszeichen. Der Mensch empfindet da in wonniger Gefühlswärme die

wohlthuenden Strahlen von dem Angesichte des Herrn, oder er muß trauern über seines Herzens Erkaltung, wenn seine Sonne sich verborgen hat; er bringt täglich mehr in Erfahrung, einerseits sein bodenloses Elend und anderseits die große Barmherzigkeit seines Gottes; und mit allen feindlichen Mächten der Sünde liegt er in stetem Kampf um das Fortbestehen seiner Hoffnung. Also Leben, Leben ist der wahre Glaube, was kann todtes Wesen nützen? Es mag gehen, mit einem todten Glauben ruhig zu leben; aber es läßt sich damit nicht selig sterben. Es mag gehen sogar, mit dem falschen Trost eines todten Glaubens unerschrocken aus dieser Welt zu scheiden; aber es kann der Sünder damit nicht vor Gottes Gericht bestehen. Leben, ein lebendiger Glaube muß in dir sein, wenn du selig werden willst.

Wer hat diesen lebendigen Glauben? Nicht der leere Namens- und Gewohnheits-Christ, nicht der Selbstgerechte, nicht der Lobredner seiner eigenen Frömmigkeit. Der hat den lebendigen, seligmachenden Glauben, der im Lichte des Wortes und heiligen Geistes seines Elends großen Umfang so erkennt, daß ihm angst und bange wird in dieser Behausung, und er aus sich selbst hinaus und in Christi Wunden hinein flieht. Der hat den wahren Glauben, dem alle andern Stützen brechen, so daß er nicht anders kann, als sich anklammern an dem Kreuze Jesu. Der hat den wahren Glauben, dem allein aus Christi Verdienst heraus das Licht der Hoffnung leuchtet. Der hat den wahren Glauben, dem allein aller Trost enthalten ist in dem Blute der Besprengung. Der hat Glauben, der mit dem Apostel sagen kann: „Es sei aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Wel gekreuziget ist, und ich der Welt.“ Ist es so mit dir beschaffen, dann darfst du getrost alle Zweifel von dir weisen, und mit froher Ueberzeugung ausrufen: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auferstanden ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“

V. Was die Frucht der Rechtfertigung ist.

„Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott.“ Frieden mit Gott also wächst aus der Rechtfertigung heraus, ist Frucht derselben. Der Zwiespalt, den die Sünde geworfen hat zwischen Gott und den Menschen, ist hinweggethan durch das Mittlerwerk unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Gott ist versöhnt auf der einen Seite und auf der andern wird auch der Sünder bekehrt von der Feindschaft seines fleischlichen Sinnes. Gemeinschaft zwischen Gott und der gläubigen Seele ist nun möglich. Und ein Bund des Friedens ist auch wirklich zu Stande gekommen, so daß nun der begnadigte Sünder triumphiren kann: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“

Wie verhält sich's mit diesem Frieden, worin bestehet er? Manche geben sich dem falschen Wahne hin, ein sanftes Ruhekissen in der Ungestörtheit ihres Gemüthes gefunden zu haben; und andere hingegen machen sich unnöthigen Kummer. Darum merket wohl, Frieden mit Gott ist es, nicht Frieden mit sich selbst. Wer an sich selbst noch was zu rühmen findet, an sich selbst noch Gefallen hat und mit seinem Herzenszustande noch zufrieden sein kann, der hat keinen Frieden mit Gott; der ist geradezu im Frieden mit der alten Sündennatur, von dem Frieden Gottes aber kennt er noch nicht einmal die Bedeutung des Wortes. Der Frieden mit Gott ist eine Einigung und ein Zufriedensein mit Gott und Gottes Willen. Je mehr nun der durch den Glauben Gerechtfertigte in Uebereinstimmung mit Gott und Gottes Ordnung lebt, desto größer wird sein Unfrieden sein mit allen Feinden Gottes, mit der eigenen Herzensunart, mit der Sünde und der Welt. Es ver-

hält sich also: Von Natur ist der Mensch stolz, es dünkt ihm, er sei gut, immer noch ein wenig besser, als andere Leute; da ist er mit Gott in Zwiespalt, denn Gott, der Herr, schildert den Menschen in seinem Worte als gänzlich durch die Sünde verdorben. Der Gläubige aber ist gedemüthiget, er stimmt aus Ueberzeugung bei, wenn ihm Gottes Wort sein Verderben vorhält; und das ist Frieden mit Gott. — Von Natur ist der Mensch darauf aus, etwas zu gelten und zu verdienen; da ist er mit Gott gänzlich im Zerfall, denn Gott, der Herr, lehrt in seinem Worte, daß der Mensch nichts ist, nichts vermag, und alles durch Gnade erlangen und erwerben muß. Der durch den Glauben Gerechtfertigte aber stimmt da herzlich ein, er will gerne aus Gnaden selig werden, die Gnade ist ihm lieb, ist seine einzige Hoffnung; und das ist Frieden mit Gott. — Von Natur ist der Mensch gleichgültig gestimmt gegen Jesus; da ist er in völligem Zerwürfniß mit Gott, denn Gott will, daß sein Sohn von uns geehret werde. Der Gläubige aber ist da mit Gott eins, er will was Gott auch will, er ist am meisten dahin bemüht, daß er selbst abnehme, und Christus in ihm zunehme; und das ist Frieden mit Gott.

Und o wie köstlich ist dieser Frieden, es ist wahre Herzenswonne, er ist Seligkeit schon hier auf Erden. Selbst in den Lagen der Beklommenheit und der Bitterkeit gießt er alle Süßigkeiten aus in der gläubigen Seele: Wenn wir die Last der Sünde fühlen, o wie süß ist es da, zu denken, daß ja Gott will, daß wir sie fühlen sollen. Wie würde es auch mit unsrer Demuth gehen, und wo würde unser Gnadenhunger bleiben, wenn wir nach der ersten Heilsergreifung die Schmerzen unsrer Sündenkrankheit nicht mehr empfinden müßten? — Wenn wir unser Unvermögen so recht empfinden, o wie süß ist es da, zu wissen, daß wir ja nach Gottes Rath aus Gnaden selig werden sollen. Wie würde auch unser Gebet erst erschlaffen und dann gänzlich verbleiben, wenn wir nicht manchmal durch das tiefe Bewußtsein unsrer Schwachheit zum Hülfesuchen angetrieben würden? — Wenn uns das Leidgefühl über unsere Gebrechen niederdrückt, o wie süß ist es da, angewiesen zu sein, die Vollkommenheit durch den Glauben in Christo zu suchen. Wie würde es auch schlecht bestellt sein mit unserem Hang und Drang, den Herrn zu

verherrlichen und sein Kreuz zu rühmen, wenn wir nicht fühlen müßten, daß wir in uns nichts, in Christo Jesu Alles besitzen? — Und wie erst wird im Himmel, wo kein Elend mehr existirt, wo von sanften Lüften und nicht durch Sturm und Gewitter die Fruchtbarkeit der Seele angeregt wird—wie wird sich erst da die schöne, duftende Blume des Gottesfriedens entfalten in ewig lieblicher Blüthe?

Amen.

XII.

Die Thätigkeit des heiligen Geistes.

Johannes 16, 8—11.

„Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen, um die Sünde und um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist."

Groß ist die Macht der Sünde. Die Macht des Erdensinnes hält den Menschen gefangen in dem Kreise der Sinnlichkeit. Die Zeit streicht an dem Menschen vorüber, und schlägt Furchen in sein Angesicht mit ihren Fittigen; aber sie mahnet umsonst an die Flüchtigkeit dieses Erdenlebens. Tausend fallen zu seiner Rechten, und Zehntausend sinken zu seiner Linken in das Grab; aber keine gewöhnliche Warnung kann ihn aufschrecken aus seiner fleischlichen Gesinntheit. Der Mensch ist unter die Sünde verkauft.

Doch Gottlob! der Herr, der heilige Geist, betheiligt sich an

dem Erlösungswerke; und seine Macht ist noch viel größer als die der Sünde. Den Beweis dafür haben wir an dem Schächer am Kreuze, an Saulus auf dem Wege nach Damaskus, an jenen dreitausend Seelen, die unter Petri Predigt gläubig wurden, und an allen denen, die zu allen Zeiten von der Finsterniß zum Lichte hindurch gedrungen sind. Ohne Widerstreben freilich gibt sich der sinnliche Mensch nicht an die Macht des heiligen Geistes über; er behauptet, will und sucht immer etwas Anderes, als was der göttliche Geist ihn lehren will. Allein der heilige Geist sieget doch endlich über die menschliche Verkehrtheit und führt den Gegenstand seines gnädigen Wirkens in Demuth, Glauben und Gehorsam zu Gott. Diesen Kampf wollen wir jetzt, nach Anleitung unsers Textes schildern. Wir fassen in's Auge,

I. Die Thätigkeit des heiligen Geistes in der Erweckung des Sünders; II. Die Thätigkeit des heiligen Geistes in der Förderung des Erweckten zum Glauben; III. Die Thätigkeit des heiligen Geistes in der Förderung des Gläubigen zur frohen Zuversicht.

I. Die Thätigkeit des heiligen Geistes in der Erweckung des Sünders.

„Und wenn derselbige" — der heilige Geist — „kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde." — „Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich." Das Wort, welches übertragen ist, „strafen", heißt eigentlich überzeugen. Es ist also zuerst das Werk des heiligen Geistes, die Welt zu überzeugen „um die Sünde." Die Welt — wenn auch, wie viele meinen, das Wort zuvörderst in Anwendung auf das jüdische Volk ausgesprochen war, so muß doch die ganze christliche Menschheit mit inbegriffen sein. Die große Sünde der Juden war: daß sie den Herrn der Herrlichkeit an das Kreuz hefteten und an seine Messiasschaft nicht glauben wollten. Diese Sünde aber, soweit der christliche Name reicht, theilen alle unbekehrten Menschen; sie kreuzigen den Herrn täglich

auf's neue durch ihre Sünden, und verwerfen seine Mittlerschaft durch die Verachtung seines Blutes. Die Juden wurden ihrer Sünde kräftiglich überwiesen, zur Zeit der ersten Verkündigung des Evangeliums: Viele wurden gläubig, durch die überzeugende Macht des göttlichen Geistes; und ob auch andere in der Sünde beharrten, so „gieng es ihnen doch durchs Herz", wenn die Apostel, des heiligen Geistes voll, das Wort vom Kreuze verkündigten. Und ganz in derselben Weise übt der heilige Geist zu allen Zeiten seine Macht, die Menschen zu überzeugen „um die Sünde."

Wenn wir hinausblicken über das bunte Gewühl des menschlichen Treibens, müssen wir in Wehmuth ausrufen: „Die ganze Welt liegt im Argen." Und fassen wir die Einzelnen näher in's Auge, so betrübt uns der scheinbar gänzliche Mangel jeder religiösen Empfindung. In unverhehlter Welteingenommenheit gehen die armen Menschen, Schuld auf Schuld häufend, dem schrecklichen Gerichte Gottes entgegen. Ist denn die Welt gänzlich der Gewalt des Argen dahin gegeben? Ist denn die Verheißung des überzeugenden Geistes eine Lüge?" — Nein, das Wort des Herrn ist ewiglich wahr: der Geist des Herrn ist ausgegossen; sein mächtiges Wirken, wenn auch nicht immer in die Augen fallend, ist allenthalben thätig. Ihr Kinder Gottes, ihr könnt davon Zeugniß geben; denn ihr seid, was ihr seid, durch Gottes Geist. Aber auch die frivolen Weltkinder könnten etwas davon erzählen, wenn sie es nur wollten. Ja, auch mit der Welt hat es der heilige Geist zu thun, dem Andringen seiner Macht ist nicht auszuweichen. Durch die Verkündigung des Evangeliums ergießt er oft ein Licht der Ueberzeugung über die umnachtete Seele; so daß sie, wenn auch schnell vorübergehend, in wundervoller Klarheit schwebt. Den Thatbestand der hehren Wahrheiten und großen Resultate des Christenthums führt Er den Menschen bisweilen zu Gemüthe, so daß er sich in dem Augenblicke angezogen fühlt. Und die Umstände des Lebens macht der heilige Geist sich dienstbar, so daß manchmal das Herz gerührt wird durch Glück, Unglück, Noth und Todesfall. Sage an, du noch unbekehrter Sünder: Bist du immer in völliger Uebereinstimmung gewesen mit deinem Sündenleben? Hast du nie ein Bedenken gehabt, noch eine innere Unzufriedenheit empfunden? Hat das Wort der Wahrheit nie eine sündbewußte Re-

gung in deinem Herzen erzeugt? Hast du bei dem Gedanken an die Lehren und die großartigen, weltgestaltenden Wirkungen des Wortes vom Kreuze noch nie einen Zweifel gehabt über das Ende deiner feindlichen oder gleichgültigen Stellung? Oder bist du durch ergreifende Lebenserfahrungen noch nie in Gemüthsunruhe gerathen? Wenn du je so berührt worden bist, so frage: Was war das? War es Unfall? — den gibt es in Gottes Welt nicht. War es die natürliche Empfänglichkeit deines Gemüthes für religiöse Eindrücke? — eine solche Empfänglichkeit ist nicht vorhanden; denn „was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch." Es war das Wirken des heiligen Geistes, der dich überzeugen wollte „um die Sünde".

Was macht denn der Mensch, wenn der heilige Geist über ihn kommt mit seiner überzeugenden Macht? Er widerstrebt; denn die Sünde hat er lieb, und daß Jesus über ihn herrsche, das will Er nicht. Der Eine übertäubt freventlich die göttliche Stimme, indem er sich dem Rausche noch größerer Sinnlichkeit hingibt; der Andere läßt es ruhig geschehen, daß Erdensorgen den Eindruck bald verwischen. Der Eine berath sich mit der vielgerühmten — sogenannten — gesunden Vernunft, und läßt sich etwas von Aberglauben sagen; der Andere beruft sich auf seine Tugend; und will von einer weiteren Nothwendigkeit Nichts wissen. Der Eine sieht auf andere Menschen und meint, mit dem großen Haufen dürfe man es schon halten; der Andere beruft sich gerne auf seine kirchliche Stellung und überredet sich, sein Scheindienst sei wahre Gottesfurcht. Ja, manchmal geschieht es, daß der Mensch wüthet gegen die Wahrheit, die ihm doch nicht schadet und schäumt gegen die Bekenner der Wahrheit, die ihm doch nichts zu Leide thun; — woher diese Bitterkeit? — sie ist eines getroffenen Herzens Widerstand und Rachesuchen. Alle Menschen sind natürliche Feinde der Wahrheit, und sobald sie an das Gewissen rückt mit fühlbarer Macht, äußern sie ihren Widerwillen in einer oder der andern Weise. Der Mensch, der große, stolze Mensch, Nichts als ein armer, fluchwürdiger, gnadenbedürftiger Sünder sein — das ist doch gar zu demüthigend. Ja, die Sündenüberzeugung, die ist dem Menschen ein vielgezackter Stachel, der muß entfernt gehalten oder ausgerissen und fortgeschleudert werden. O, ihr thörich-

ten Menschen, fürchtet doch den Stachel nicht so sehr! denn jetzt noch kann die Wunde geheilt, und können alle Schmerzen gestillt werden. Es kommt aber eine Zeit, wo sich der Stachel ewiglich tiefer senkt, und wo die Schmerzen sich immer mehren. In eurem Kampfe mit der Ueberzeugungsmacht des heiligen Geistes müßt ihr am Ende doch unterliegen; wenn ihr auch jetzt dem Eindringen des Lichtes wehrt, so wird euch eure Schuld desto klarer vor Augen gebracht werden im Gerichte. Und dann — dann gibt es keinen Helfer und keinen heilenden Balsam mehr. O, gebet doch nach, lasset doch jetzt der Sündenüberzeugung Raum; denn jetzt ist Jesus noch als Seelenarzt, jetzt ist noch sein Blut als Balsam da!

Doch nicht alle vermögen auf die Dauer wider den Stachel zu löcken. Seht ihr nicht Einen hier oder dort, der sich ergeben hat? Die Waffen des Widerstands hat er niedergeworfen, den Schild der Hartnäckigkeit hat er fallen lassen; der Stachel der Sündenüberzeugung ist eingedrungen; auf Gnade oder Ungnade liegt er verwundet und wehrlos am Boden. Ein Bekenntniß hat er auf der Zunge: Sünde, Sünde, Sünde! — so lautet es. Ueber sich sieht er die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, und aufrichtig gestehet er ihr: „Ich bin des Todes würdig.“ Und ein Gebet bricht von seinen bebenden Lippen — nicht die prahlerischen Worte eines Pharisäers — ein wahres Armesündergebet ist es, Gnade und Erbarmen ist sein Inhalt. Der Arme, sagt ihr vielleicht — o sagt nicht, der Arme, sagt lieber, der Glückselige. Er ist schon hoch begnadigt, er hat vor vielen andern Leuten schon ein Großes voraus; denn er kennt sich selber.

In der Angabe unsers Textes wird die Sünde des Unglaubens besonders genannt — „Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich.“ — Das Zeugniß für die christliche Wahrheit und gegen den Unglauben ist allgewaltig: Ein Mensch und doch kein Mensch, ein Wundermensch, den Niemand einer Sünde zeihen konnte, ist der Gründer des Christenthums. Ohne die Vortheile hohen Ansehens und anerkannter Weltweisheit übt Jesus einen Einfluß, wie nie ein Anderer; ja, trotz der gewaltthätigsten Anfeindung breitet sich sein Reich schnell über die ganze bekannte Erde aus. Andere Reiche erstehen, blühen, verwesen, sinken; das Reich Christi

hingegen stehet unerschütterlich fest Jahrhunderte hindurch, und gewinnt nur täglich neue Stärke. Und heute noch, nach so langer Zeit, hat Christus Jesus einen Halt an den Gemüthern, wie ihn sonst kein Lebendiger je gehabt hat. Mit diesem und ähnlichem Zeugniß tritt der heilige Geist dem Unglauben mächtig entgegen. Widerstrebet, ihr klugen Verächter, wenn ihr wollt; aber dann, wenn die Zeit der Vergeltung kommt, werdet ihr euch eures Unglaubens ewiglich schämen müssen in der Hölle.

Doch aller Unglaube trägt nicht einen Aushängeschild. Es gibt auch einen Unglauben, der tief im Herzen verborgen liegt. Dahin gehört die innere Empörung gegen die Wahrheit, welche neben äußerer Fügsamkeit existirt. Gibt es denn aber einen solchen gesetzwidrigen Zustand, kann es Freunde der Wahrheit geben, die es nicht von ganzem Herzen sind? — leider ist das oft der Fall. Du gilst als ein Christ, du bist ein Anhänger der Kirche, vielleicht sogar ein Eiferer für sie; aber wenn die Wahrheit, die Wahrheit von deinem gänzlichen Verderben, die Wahrheit von der freien Gnade und die Wahrheit von der Nothwendigkeit einer Herzensänderung dir besonders nahe gebracht wird, sagst du nicht ein gefühlvolles Ja und Amen, sondern nährest einen entstehenden Widerwillen. Du hast die Wahrheit recht lieb, solange du meinen kannst, daß sie diesen oder jenen tüchtig mitnimmt; aber sobald sie auf dich selbst eindringt, empört sich dein ungläubiges Herz. Da erhebst du dich in recht adamitischer Entrüstung; da fühlst du nach recht fleischlicher Art deinen großen Werth; da zählst du deiner Eitelkeit Alles vor, was du je für die Kirche gethan; da treffen die Pfeile deines Zornes den Verwegenen, der es wagte, dir dem Vorbild alles Guten mit Ermahnung nahe zu treten. Der heilige Geist aber läßt sich dadurch weder täuschen noch überwinden. Er zeigt dir immer wieder deinen Unglauben; Du mußt deinen Mangel fühlen beim Lesen der Schrift, du mußt ihn fühlen unter der Predigt, du mußt ihn fühlen im Umgange mit wahren Christen. O, du beklagenswerther Mensch, mit der Welt magst du es nicht ganz halten, und in der Kirche findest du auch keinen Frieden. Willst du aber bald den Frieden genießen, so widersetze dich der Ueberzeugung von der Sünde deines Unglaubens nicht, werde ein armer Sünder, und suche als solcher dein Heil in Christo.

Ganz besonders wirkt der heilige Geist die Ueberzeugung von der Sünde des Unglaubens bei gründlich erweckten Seelen. Sobald der Mensch sein sündliches Elend erkennt, kommt auch das Bewußtsein des Glaubensmangels. Nicht nur klagt und jammert der Erweckte darüber, daß er seine ganze Vergangenheit im Nichtglauben verschwendet hat, sondern ein schmerzliches Empfinden seines gegenwärtigen Mangels hauptsächlich macht sein Herz schwer. „O, wenn ich nur Glauben hätte, dann wäre Alles wohl! Aber nein, ich habe keinen Glauben; ich bin zu elend, glauben zu können, und viel zu sündhaft bin ich, glauben zu dürfen, daß mich Jesus annehmen wolle. O, ich Unglücklicher, wie soll ich entfliehen dem Gerichte?" so, still im Herzen oder mit kläglicher Stimme, stöhnt der erweckte Sünder. Allein, du liebe betrübte Seele, hebe nur empor das Haupt und öffne dein Ohr dem Troste des Evangeliums; denn bei dir ist eingekehrt der mächtige Geist, der nebst der Erkenntniß des Sündenelends auch den Glauben schafft. Ja man darf dir tröstend sagen: Du hast schon Glauben. Du, der Verzagte, Glauben haben? — ei ja, gewiß, du besitzest schon das seligmachende Kleinod, schaue nur genau nach und erkenne es; denn der Glaube an den Sohn Gottes fängt da an, wo das Selbstvertrauen aufhört.

II. Die Thätigkeit des heiligen Geistes in der Förderung des Erweckten zum Glauben.

„Und wann derselbige kommt, der wird die Welt strafen" — überzeugen — „um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet." Um welche Gerechtigkeit denn soll der heilige Geist die Welt überzeugen? Doch nicht um die gesetzliche Gerechtigkeit der Welt selber; denn die Welt hat ja nichts als nur Sünde. Welche Gerechtigkeit gemeint ist, erklärt der Beisatz: „Daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet." Demnach ist es also die Gerechtigkeit Christi unsers Herrn, von welcher hier die Rede ist. Die Juden wurden kräftiglich überzeugt davon durch die Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn. Als die Hüter seines Grabes bestürzt nach

Jerusalem hinein eilten, und den Hohenpriestern verkündigten, was da draußen geschehen war; und als später die Apostel verkündigten: der Herr sei aufgefahren gen Himmel, da mußten auch seine bittersten Verfolger sich wenigstens heimlich gestehen, daß sie einen Gerechten gekreuziget hatten; denn an einem Ungerechten würde Gott seine Macht nicht also erwiesen haben. Und Andere, die sich der Ueberzeugung nicht gewaltsam wehrten, erkannten daraus auch, daß Christus, der Eine, gestorben war, damit durch seine Gerechtigkeit das Volk behalten werden sollte. So ist der heilige Geist noch immer thätig, die Menschen zu überzeugen von der Gerechtigkeit Christi, und davon, daß diese Gerechtigkeit für Sünder da ist. Gehen wir nach den Spuren seiner Thätigkeit in dieser Richtung.

Den Sünder im Zustande seiner ersten Erweckung haben wir schon gesehen. Da war er in großer Noth; in sich sah er das Verderben, außer sich sah er nichts als nur die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit. Wird er in der Nacht der Verzweiflung elendiglich umkommen? Nein, denn zum Verderben erweckte der heilige Geist ihn nicht. Ihr Kinder Gottes, ihr seid alle durch dieses finstere Thal gezogen, mehr oder minder habt ihr alle kosten müssen die Bitterkeit der Sünde, ehe ihr gelangtet zu den grünen Auen des Friedens und der Freudigkeit. Sagt das den Bekümmerten, sagt ihnen, daß der Herr gnädig ist. Nehmet die Bekümmerten in brüderlichem Mitgefühl bei der Hand, redet freundlich mit ihnen, und lehret sie vertrauen auf die Gerechtigkeit Christi. Sie sind oft sehr ängstlich, und wollen sich nicht trösten lassen; wenn man meint, man sehe endlich das Auge in froher Hoffnung aufleuchten, so sind schon wieder Thränen da. Aber übet nur Geduld mit ihnen, unermüdet fort, sie hinzuweisen auf das Opfer, welches einmal geschehen ist für die Sünde. Doch die Nacht währet nicht immer. Der heilige Geist will ja nicht die Nacht, den hellen Tag will Er in die Seele bringen. Bald scheint ein Licht mit sanftem Glanze in die Dunkelheit des betrübten Sünders; es leuchtet herüber von Golgatha. Es kommt, das freundliche Licht, von jener blutigen Schmerzensscene, wo Jesus mit dem Satan um Seelen gekämpft, und durch sein Blut überwunden hat. O, das ist beruhigend, das ist tröstend! Nicht wahr, du reuevoller, aber banger Sünder, in diesem Lichte wird's dir wohl?

Nicht wahr, in diesem Lichte siehest du auf einmal dein Heil in Christo? O ja, da in dem Blute, vergossen für die Sünde, ist was dir so sehr gebricht; da in den Wunden Jesu findest du die rechte Freistadt; da in dem erwürgten Opferlamme ist für dich die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und welche der Herr den Armen schenkt aus Gnaden. O große Wonne; der Unreine steht gewaschen da, der Nakte ist bekleidet mit dem Gewande der Gerechtigkeit des Glaubens, der Geängstete hat den Frieden gefunden! Entzücken ist in dem Herzen des gläubig gewordenen Menschen, Freude ist unter den Brüdern, Freude auch ist unter den Engeln im Himmel über den Sünder, der Buße that.

Nun endlich ist der erweckte Sünder bewogen, seinen Fuß golgathawärts zu richten und auszustrecken seine Hand nach dem schönen Kleinode, das von Golgatha her so lieblich leuchtet. O, der Glückselige unter den Menschenkindern, sein Glaube hat erfasst das Eine, das noth thut, seine Seele hat gefunden eine sichere Zufluchtsstätte! Kann nun die Sünde keine Macht mehr in ihm, noch Satan Gewalt über ihn ausüben? Ist jetzt alle Verkehrtheit sowie aller Unglaube völlig überwunden? Ja, man sollte meinen, der erst so geängstete und dann so freudig überraschte Sünder werde nun dem heiligen Geiste in keiner Weise mehr widerstehen, sondern, unter seiner gnädigen Leitung, in dankbarer Hingebung immer fügsam und immer freudig stracks dem Himmel zu eilen. Allein es verhält sich anders. Das arge ungläubige Herz ist zwar überwunden, aber es ist noch nicht todt. Seid vorsichtig, bleibet hübsch wachsam und betend, sonst wird euch seine natürliche Geneigtheit zum Abtreten von Gott in neue Noth bringen. Wie oft müssen wir das sehen? — Dunkle Schatten tauchen wieder auf zwischen dem Kreuze und dem schon gläubig gewordenen Menschen. Ein Gedanke hat den nach Golgatha Eilenden erschreckt, und da steht er nun stille in peinlicher Betroffenheit. Die Hand hat er schon ausgestreckt und ergriffen die Gerechtigkeit Christi, aber bestürzt läßt er seinen Halt wieder schlaff werden; das köstliche Kleinod der Gerechtigkeit Christi ist so rein und schön, an seiner Hand hingegen entdeckt er so viel Schmutz, daß er meint, er dürfe nicht anfassen. In neuerwachten Aengsten fragt er: „Ist auch die Gerechtigkeit Christi für solche wie ich, so gänzlich

unrein, so völlig durchdrungen von der Sünde, kann, o kann das liebliche Gewand dieser Gerechtigkeit für einen so über und über Besudelten sein?" Ja, kaum ist der erste Freudenruf verhallt, so läßt sich schon wieder Klage hören; allerlei Bedenken steigen in der Seele auf. Der heilige Geist gibt durch das Wort der Schrift die vollste Versicherung, daß die Gerechtigkeit Christi gerade für Sünder da ist; aber der Mensch in seiner thörichten Herzensverkehrtheit will das kaum glauben. Der alte natürliche Stolz regt sich wieder; der Mensch meint, er müsse einen Werth in sich selber besitzen. Vielleicht gibt er sich auch jetzt mit Eifer dem Bemühen hin, sich zu reinigen und würdig zu machen. Aber, du Thörichter, gib nur dein eigengerechtes Streben auf, und glaube dem Zeugnisse des heiligen Geistes; denn das Wasser im Becken deines sündigen Herzens wirst du schmutzig finden, es macht nicht rein. Mehr und mehr wird sich deine Verlegenheit nur steigern, wenn du so fortfährst.

Wird der heilige Geist den Blöden verlassen, wird Er, so vielen Widersprechens und Widerstrebens müde, betrübt von dannen ziehen? — Gott sei Lob und Dank, nein! Alle die Gnadenverheißungen Gottes und alle die gläubigen Seelen, welche ausgekämpft haben den guten Kampf des Glaubens liefern eben so viele Beweise, daß der heilige Geist die Bundeskinder nicht verläßt. Der Geist Gottes ist gänzlich gewonnen durch Christi Blut und ist nun völlig eingenommen für das Erlösungswerk. Er ist ausdauernd in seinem Vornehmen und läßt es nicht geschehen, daß der Satan sein angefangenes Werk wieder vernichte. O der gute Geist, statt das sich in Unverstand gebahrende Gnadenkind seinem Schicksal zu überlassen, haucht Er unverdrossen allen Trost der göttlichen Verheißungen in die Seelen des Verzagten: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr." — „Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden" — „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden" — so und mit noch viel andern Trosteslauten umtönt's ermuthigend den furchtsamen Zauderer auf dem Wege nach Golgatha. Ihr Erschrockenen, nehmet doch den Trost des süßen Evangeliums zu Herzen. Es ist wahr, ihr seid Sünder, und

als Sünder fallen die Menschen der Verdammniß anheim; aber es ist eben so wahr, daß wir nur als arme Sünder selig werden können. Fürchtet euch nicht, glaubet nur; denn der heilige Geist bezeuget ja, daß gerade Sünder, die sich erkennen als verdammungswürdig und ihr Elend in tiefster Seele beklagen müssen, die Gesegneten sind, welche der Herr lieb hat. Ihr meint, euer Loos sei ein trauriges; aber sehet doch, was kann denn besser sein als ein Zustand, dem alle die lieblichsten Gnadenverheißungen gehören? So hebet denn wieder auf das sorgenschwere Haupt, fasset Muth und werdet fröhlich! Ihr schauet immer auf die glaubensfrohen Christen und seid geneigt zu denken, daß sie nicht solche Uebel im Herzen haben, wie ihr. Ihr schauet vielleicht auf uns, und meinet, daß wir gänzlich von dem natürlichen Verderben frei und ledig sind; allein darinnen irret ihr sehr, ein jedes Herz kennet seine eigne Bitterkeit. Wir sind so arm, wie ihr; aber der heilige Geist hat uns hören lassen, daß der Herr das Herz der Zerschlagenen erquicken will, und das ist unser Trost geworden. Wir sind in uns selbst völlig so elend, wie ihr; aber der heilige Geist hat uns zu Herzen geführt die schönen Verheißungen: „Der Herr ist hoch, und siehet auf das Niedrige" — „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenes Gemüth haben" — „Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist" — und diese Verheißungen sind unser Labsal, unser starker Stab, unser Glaubensbrod geworden.

III. Die Thätigkeit des heiligen Geistes in der Förderung des Gläubigen zur frohen Zuversicht.

„Und wann derselbige kommt, der wird die Welt strafen" — überzeugen — „um das Gericht" „Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist." Der Fürst dieser Welt ist der Teufel. Er ist der Feind, der Versucher, der Verderber der Menschheit. Aber das Urtheil Gottes hat ihn getroffen, er ist gerichtet in der empfindlichsten

Weise, er muß in seiner Bosheit zu Schanden werden, er muß sein schlau angelegtes Werk vernichtet sehen. Wie Christus durch sein Blut das Werk des Satans zerstört hat auf Golgatha, so zerstört der heilige Geist seine Macht in menschlichen Herzen. Und daran, daß des Satans Urtheil in der Vereitlung seiner Absicht besteht, kann alle Welt erkennen, daß es ihm nicht gelingen kann, die Frommen zu verderben. Und dieser Gedanke ist es auch zumeist, den der heilige Geist lebendig macht in der Seele des Gläubigen, um ihn zu fördern zur frohen Zuversicht.

Wir haben gesehen, wie viel Mühe der heilige Geist sich nimmt, den Sünder zu erwecken, und wie unverdrossen Er dann dem Erweckten nachgeht, bis Er ihn zum Glauben gebracht hat. Am Ende ist der Mensch gläubig, er ist völlig überzeugt „um die Gerechtigkeit." Wird er sich jetzt durch nichts mehr irre machen lassen? — Ja, so glaubt der, welcher das eigene Herz nicht kennt. Der aber, welcher im Lichte der Offenbarung seine ganze Jämmerlichkeit erkennt oder durch Erfahrung klug geworden ist, der kann nicht so denken. Daß die Gerechtigkeit Christi für Sünder da ist, und daß es keinen Sünder gibt, dem sie nicht durch den Glauben zu eigen werden könne, darüber hat er nicht den mindesten Zweifel mehr. Weder Satan noch die eigene Verzagtheit kann ihn mehr so martern mit dem Vorwurf der Unwürdigkeit, daß er verzweiflungsvoll ausruft: „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge." Aber während er Glauben hat, fehlt ihm noch die volle Zuversicht des Glaubens. Den Christen, der doch alle Ursache zur Freude hat, sehen wir oft traurig und gesenkten Hauptes einhergehen. Er ist verschlossen, er offenbart nicht leicht seinen Kummer den Brüdern; aber still für sich hegt er manchmal die ängstlichsten Besorgnisse. Im Herzen bewegt er hin und her die gewichtigen Fragen: „Habe ich den seligmachenden Glauben oder besitze ich ihn nicht, darf ich hoffen durch den Glauben Christo einverleibt zu sein oder ist mein Glaube eine bloße Verstandessache? Schildern wir diesen Zustand etwas genauer:

Nicht wahr, liebe sorgenvolle Christenseele, du suchst die Kennzeichen des Glaubens und des Gnadenstandes in außerordentlicher Erregtheit des Gefühls? Da liegt dein großer Irrthum, und daraus

fließen alle deine Zweifel her. Zur Zeit, da du zuerst zum Bewußtsein des Heilsbesitzes gelangtest, warest du voller Entzücken. So aber kann es nicht bleiben; wie der überspannte Bogen, so müssen auch die überspannten Gefühle bald schlaff werden. Auch wäre es nicht gut, wenn der Mensch beständig in Ueberschwänglichkeit des Empfindungsgenusses leben sollte; denn unter solcher Erregtheit müßte der Körper Schaden leiden, und würde die geistige Organisation zerrüttet werden. Doch du denkest daran nicht, sondern erinnerst dich deines früheren Seelenaufschwunges in schwermüthiger Befangenheit. Du hast mit Schmerzen wahrgenommen, daß eine Erschlaffung statt gefunden hat in deinem Innern und stehest nun sehr im Zweifel, ob du wahrhaft bekehrt bist. Manchmal wirst du wieder aufgeregt zu außerordentlicher Lebendigkeit, da fühlst du die Nähe des Herrn abermals recht lebhaft, und kannst mit deinem Heilande verkehren, als ob Er in körperlicher Gegenwart um dich wäre. Allein wie draußen in der Natur die Witterung, so sind auch die Gefühle des Herzens der Veränderung unterworfen. Bald steigt, bald sinkt die Gefühlswärme. Solange die tiefe und süße Empfindung da ist, o da bist du guten Muth's, da bist du voller Wonne, da rufst du glaubensvergnügt und mit Bestimmtheit aus: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Sobald aber die Empfindung nur einigermaßen erkaltet, fängst du an zu jammern. Da liegst du dann wieder unter einer schweren Last der Ungewißheit darnieder, und seufzest: „Ach ist es möglich, daß ich dürres Reis dem Herrn im Glauben angehöre, oder daß der Herr mit seiner Gnade in mir, dem Elenden, wohnen möge?" Du Thörichter, der Wechsel ist in dir, nicht in dem Herrn, die Veränderung ist in deinen Gefühlen, nicht in deinem Zustande. Sollte Jesus jetzt dir gnädig und dann wieder ungnädig sein, solltest du heute ein trautes Kind und morgen ein Verstoßener sein? Sage an, ist dir denn Jesus nicht zu allen Zeiten köstlich, gibt es denn eine Stunde, wenn du Ihn verwerfen könntest, streckt sich dein Verlangen nicht beständig nach Ihm aus, und ist es denn nicht dein stetes Streben, in Ihm erfunden zu werden? Wenn so, dann gib dich nur zufrieden und wirf die Last des Zweifels aus deinem Herzen fort; denn das ist ja Glaubensübung, denn du bist ja dem Herrn durch den Glauben einverleibt. Ja, du hast den selig-

machenden Glauben; aber du hast nur geringen Genuß davon. Durch deinen Glauben wirst du dereinst gerechtfertigt erscheinen vor Gottes Thron; aber jetzt ist er dir noch ein todtes Kapital, das keine Zinsen einbringt. Der heilige Geist will das nicht so, Er will dir schon hier die Freude der Seligen im Vorschmacke bereiten, Er will dich überzeugen, „um das Gericht.“—„Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist;“ und durch diese Ueberzeugung will Er dir die frohe Zuversicht verleihen.

Alle Hemmnisse, welche die gläubige Ergebung des Geistes hindern, rühren ursprünglich von dem Teufel her. Daß sich die Gefühle des Christen nicht immer mit gleichem Emporstreben anranken können am Pfahle des Kreuzes, das zeigt nicht ein Abhandensein der göttlichen Gnade, sondern liegt an der Schwäche des unerneuerten Fleisches. Da in dem Fleische ist noch ein Rest von dem Werke des Satans, da faßt der Feind noch Fuß und treibt sein böses Spiel in der Glaubensverkümmerung. Will die Seele über alles Irdische hinweg und emporschweben zur reinen und seligen Gemeinschaft mit Gott, so hemmt der Satan ihren Flug mit dem ganzen Bleigewichte des sündhaften Fleisches. Da sehen wir denn erst ein fröhliches Aufsteigen und dann ein erbärmliches Zappeln am Boden. Aber höre, lieber sorgenvoller Christ, nicht du sollst dereinst zu Schanden werden wegen deiner Glaubensunvollständigkeit, sondern der Fürst dieser Welt, der Satan, dessen Werk sie ist, ist schon dafür gerichtet. Du bist es, der die beste Herzensverfassung will, du seufzest darum, du strebest darnach; der Satan aber ist es, der durch dein unwiedergeborenes Fleisch dein Streben hemmt und stört. Wenn aber du deßwegen verstoßen werden solltest, so wäre ja der Fürst dieser Welt nicht gerichtet, so könnte er ja beides den Urtheilsspruch Gottes und die vollziehende Macht des heiligen Geistes verhöhnen. Darum so glaube fest, daß der einmal Begnadigte, wenn auch noch so unvollkommen in seiner Glaubensbeschaffenheit, dennoch immer Gegenstand der Gnade Gottes bleibt. Ja, den Fürsten dieser Welt, den Satan, trifft das Urtheil Gottes für alle Ranke und Tücke, die er an uns übt. Der Geist Gottes bezeugt das im Worte der Offenbarung, und er bezeugt es durch sein Wirken in den Herzen der Menschen. Auch dir, unversicherter Christ, gibt er thatsächlich dieses Zeugniß: Deine alte Sorglosigkeit ist dahin, deine Gesinnung ist verändert, dein Streben hat eine neue Richtung genommen. Da zeigt dir der göttliche Geist, daß des Satans Wille nicht geschehen soll, daß er gerichtet ist. Glaube diesem Zeugnisse, damit es dir Gewißheit und mit der Gewißheit Beruhigung, Trost, Freude, Muth und Kraft verleihe.

In andern Fällen ist es hauptsächlich die noch anklebende Sünde, die den Christen an sich selber irre macht. Nicht wahr, liebes kleinmüthiges Gotteskind, du hast viel zu schaffen mit der Sünde? Nun das sollst du auch; denn wer mit der Sünde noch in gutem Frieden leben kann, der ist noch unter der Herrschaft des Fürsten der Finsterniß. Ja, wem die Sünde noch keine rechte Last und Plage geworden ist, der ist noch ganz und gar in ihrer Gewalt, und kann noch nicht sich tröstend sagen: „Eins weiß ich wohl, daß ich blind war, und bin nun sehend.“ Aber deine Begriffe über diese Sache sind nicht klar und richtig. Wenn du Unreinheit in dir siehst, wenn böse Gedanken und unlautere Gelüste sich regen, und wenn die Versuchung einen Halt im Herzen bekommt, da meinest du, so könne es bei einem Kinde Gottes nicht aussehen. Nun freilich, äußere, grobe Sünden, ein ruhiges Fortleben in der Sünde, das verträgt sich mit dem Glauben an Christo nicht; wo nach wie vor das Fleisch seinen Willen bekommt, ist das Bekenntniß des Glaubens entweder ein erheucheltes oder selbsttäuschendes. Von der innern sündlichen Unart aber wird der Christ niemals frei, solange er auf Erden lebt. Er kämpft gegen die Sünde und jaget nach der Heiligung; aber dennoch kann er sich nicht gänzlich loswinden von seinem fleischlichen Verderben. Immer muß er sich tadeln, niemals kann er sich rühmen. Darum rief auch der Apostel in tiefer Herzenserkenntniß aus: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Diese noch übrig gebliebene Verdorbenheit erkennend, erschrickt der Kleingläubige sehr, und kaum will er sich trösten lassen. Doch, was lehrt der heilige Geist?

Alle Sünde, die noch wider den Willen des Christen in ihm ist, ist nicht sein, sondern ist des Satans Werk. Nicht der Christ, sondern der Satan muß es verantworten, ja ist schon dafür gerichtet. Von diesem Gerichte den Kleingläubigen zu Trost und Versicherung zu überzeugen, ist die Aufgabe des heiligen Geistes. Und sehet, wie klar, wie überweisend sein Zeugniß ist: Nicht nur im Worte der Offenbarung, auch im Herzen des Christen stehet mit flammenden Zügen geschrieben: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ — „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Da in der Seele des Christen ist erschienen der Aufgang aus der Höhe, die Schatten des Todes sind verscheucht, das Licht der Erkenntniß leuchtet, das Glaubensstreben und der Heiligungstrieb eines neuen Lebens sind in reger Thätigkeit. Der Christ zwar hat viel zu leiden von seiner alten Natur; aber nicht

deßwegen, weil er so viel Sünde thut, sondern weil er mehr Sünde sieht als früher. Sein Streben nach der Heiligung erfährt viel Widerstand von seiner übrig gebliebenen Verdorbenheit; aber nicht deßwegen, weil er todt ist in Sünden, sondern gerade, weil er zum Leben und Kämpfen erwecket ist. Der Fürst dieser Welt, der Satan, ist überwunden, ist gerichtet. Nicht du, liebe zagende Seele, wirst umkommen deiner Gebrechen halben, sondern der Satan muß das Urtheil Gottes tragen; der Versucher, der Anstifter des Fleisches zu bösen Dingen ist verantwortlich für die Sünde, die du nicht willst und dennoch in dir fühlen mußt. Lasse dich, kleinmüthige Seele, überzeugen davon, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist, damit du zu allen Zeiten rühmen kannst die Gnade deß, der dich berufen hat.

Ihr Kinder Gottes, ist euch nicht allen bewußt, daß ihr in eurem Kleinglauben dem Wirken des heiligen Geistes mehr oder weniger in einer oder der andern Weise widerstanden habt? Stehet ihr auf der Stufe des Glaubens, auf welcher ihr stehen solltet? Habt ihr erreicht den Grad der Heiligung und der christlichen Wirksamkeit, den ihr erreicht haben könntet? Dieser Mangel rührt davon her, daß ihr der Thätigkeit des heiligen Geistes an und in euch den Widerstand eures Unverstandes so oft entgegen setztet. Schande, Schande gehöret euch — Lob und Dank dem heiligen Geiste, daß Er euch nicht schon längst verlassen hat. Werdet klug, damit ihr stark werdet und geschickt, die Gnade euers Gottes zu rühmen. Nehmet hin den Trost, wenn euch Trost geboten wird, damit ihr nicht so oft nieder gebeugt werdet von Bekümmerniß. Lauschet der Versicherung, wenn sie der heilige Geist in's Ohr euch gibt, damit ihr nicht soviel in Zweifel schwebt, sondern in froher Zuversicht Herz und Stimme erheben könnet zu eurem Gott. Wie wenig Lob der göttlichen Gnade hört man unter den Kindern des Bundes, und wie selten findet sich ein durchgreifendes, ein Herz, Wort und That durchglühendes Christenthum? Klage ist viel in den Herzen und auch viel Ursache dazu — aber warum ist es so? Deßwegen, weil sich die Menschen nicht vom heiligen Geiste wollen lehren und regieren lassen. Wer sich der überzeugenden Macht des heiligen Geistes nicht widersetzet, der wird auch von Ihm zu allem Guten gekräftigt werden. Darum merket wohl auf, wenn euch der heilige Geist strafen — überzeugen — will, „um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht."

Amen.